Heute auf Seite 3: Wiedervereinigung als Sicherheitskonzept

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. Februar 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschlandpolitik:

CDU mit Absagepapier an Wiedervereinigung?

Einheit kann es gegen die Nachbarn nicht geben

Die Aufregung war groß: Die CDU wolle den Kurswechsel in der Deutschlandpolitik, berichteten Zeitungen und Magazine aus einem Diskussionsentwurf der größten der drei Bonner Regierungsparteien. Die Wiedervereinigung werde nun endgültig zu Grabe getragen, der Traum von der Einheit des geteilten Deutschland ausgeträumt. Hat die CDU der Wiedervereinigung im Papier ihres Generalsekretärs Heiner Geißler wirklich eine Absage erteilt?

Der umstrittene Diskussionsentwurf liegt nun vor. Bei näherer Betrachtung zeigt sich deutlich, daß eine Wende in der Deutschlandpolitik der Union in das in weiten Teilen unausgegoren wirkende Strategiepapier auch mit noch so großer Phantasie nicht hineinzuinterpretieren ist. Revolutionäres findet sich da nicht, eher wird bestätigt, was bereits seit den Zeiten Konrad Adenauers die Politik der Union ist.

„Freiheit ist die Bedingung der Einheit" lautet die Devise. Zur Westbindung der Bundesrepublik gebe es keine Alternative. Niemand hat das in der Geschichte der zweiten deutschen Republik klarer vertreten als Konrad Adenauer, der der Integration der Bundesrepublik in das westliche Bündnis aller Deutschland-Rhetorik zum Trotz unbedingten Vorrang vor der Einheit einräumte. Seine Enkel in der CDU nennen das nun auch deutlich beim Namen.

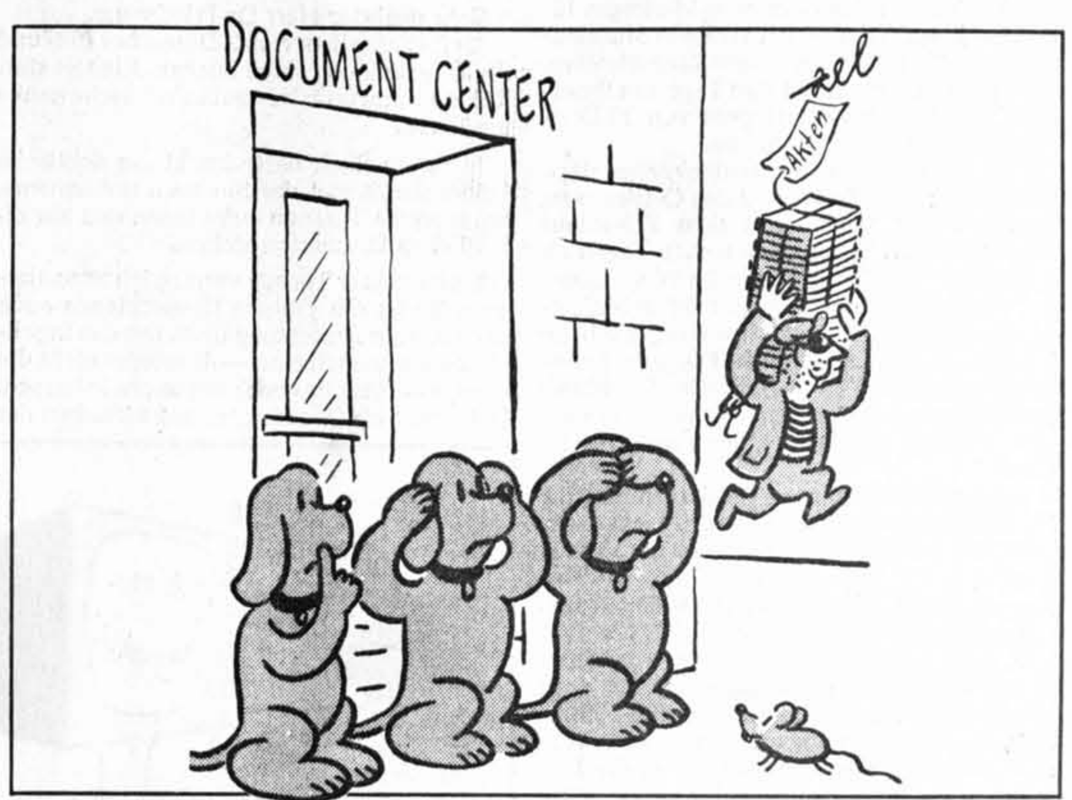
Die deutsche Teilung ist eingebettet in die Teilung Europas. Wenn die CDU dieses anerkennt (und wer wollte es ernsthaft bezweifeln?), verzichtet sie nicht auf den Anspruch auf Wiedervereinigung, trägt aber der historischen Tatsache Rechnung, daß eine Überwindung des Status quo auf gewaltfreiem Weg zur Zeit nicht möglich ist. Verantwortliche deutsche Politik muß daher versuchen, wenigstens die Trennung erträglicher zu gestalten, den Menschen in Deutschland Erleichterungen zu verschaffen. Ein solches deutschlandpolitisches Konzept darf nicht als tagespolitischer Pragmatismus abgetan werden. Den Familien, die unter der Teilung leiden, nützt es mehr als jede deutsch-nationale Sonntagsrede, die mit kernigen Worten die Trennung nur noch mehr verstärkt.

Zu der Politik, wie Geißler sie in dem Papier vorgestellt hat, gibt es keine Alternative, will man die Westbindung der Bundesrepublik nicht in Frage stellen. Im CDU-Papier heißt es darum auch: „An der festen Zugehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland zur westlichen Wertegemeinschaft (...) darf kein Zweifel aufkommen." Jeder deutsche Sonderweg, jedes Pendeln der Deutschen zwischen Ost und West hat da keinen Platz.

Das verweist auf das Dilemma jeder verantwortlichen Deutschlandpolitik: Es gibt einen Zielkonflikt zwischen Einheit und Freiheit. Die CDU hat sich in ihrer Politik bereits lange, jetzt auch in ihrem Diskussionspapier für die Freiheit entschieden. Und das ist auch gut so!

Freiheit muß den Vorrang vor der Einheit haben. Sie muß Bedingung der Einheit sein und nicht ihr Preis. Der Nationalstaat darf nicht zum Selbstzweck werden. Deutschlandpolitik darf sich nicht in Abwarten erschöpfen, aber sie muß sich an den Realitäten orientieren. Sie muß den Interessen der Menschen dienen, statt ihnen mit einem ideologischen Nationalismus Einheitsträume vorzugaukeln, die nur Illusionen wecken, die nicht erfüllt werden können. Anpassung an die Realitäten heißt nicht, auf die Einheit zu verzichten. Nur die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Ost und West kann die deutsche Frage lösen. Es kann auf friedlichem Wege keine Einheit geben gegen die Nachbarn in Europa, weder gegen die Franzosen und Briten noch gegen die Polen und Russen. Politik ist bekanntlich das Bohren harter Bretter. Nichts anderes sagt das umstrittene Geißler-Papier. Der deutschen Sache dient es damit mehr als jedes unverantwortliche Wiedervereinigungsgerede, das ohne jede konkrete politische Perspektive ist und das Trennende der Teilung nur noch verstärkt. **ca**

Aus dem Inhalt — Seite



Zum Berliner Aktendiebstahl: Wachhunde — Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

24 Stunden nach dem Befehl aus Moskau

H. W. — Wenngleich politische Optimisten die Gespräche zwischen den Supermächten in dem Sinne deuten, als sei nun über eine weite Strecke Frieden auf Erden in Sicht und sich hierfür die Begründung auf die Weise in der Ausdeutung liefern, Amerika und die Sowjetunion hätten sich die gegenseitigen Vernichtungsschläge erspart, und überdies bestünde für die Sowjetunion noch der Gewinn, die erheblichen Kosten für die Rüstung nun dem Wirtschaftssektor zuschlagen zu können, ist bei realistisch urteilenden Beobachtern eine gewisse Skepsis zu beobachten und, wie uns scheint, auch nicht unberechtigt.

Diese Feststellung trifft vor allem für jene zu, die sich Gedanken über das politische Schicksal Europas machen, dessen Freiheit in den mehr als vierzig Jahren seit Ende des Zweiten Weltkrieges ausschließlich darauf beruhte, daß ein östlicher Angreifer auf das westliche Europa mit dem Einsatz der Mittel des Atlantischen Bündnisses rechnen mußte. Vom sowjetischen Standpunkt verständlich, den Rückhalt der europäischen Verteidigung aus Übersee ausgeschaltet oder zumindest zurückgedrängt zu wissen.

Da aber kein Zweifel darüber bestehen kann, daß der Warschauer Pakt mit konventionellen Mitteln den Europäern überlegen ist, ist die Position des freien Europa von der Verteidigungsbereitschaft der USA abhängig und alle zwischen Ost und West geführten Gespräche müssen von den Europäern unter dem Aspekt gesehen werden, ob ihre eigene Sicherheit auch für die Zukunft gewahrt bleibt. In deutlicher Unterscheidung zur Opposition heißt es in einem Papier der Union, — das in anderen behandelten Fragen der Differenzierung bedarf —, für die Bundesrepublik könne es „nur eine Sicherheitspartnerschaft mit den freien Staaten des westlichen Bündnisses geben. Die Sowjetunion und die übrigen Staaten des Warschauer Paktes sind nicht unsere Sicherheitspartner, sondern unsere Verhandlungspartner für mehr gegenseitige Sicherheit". Wie wir bereits darlegten, hat die Bündnisstrategie durch Abschreckung über mehrere Jahrzehnte das Risiko eines Krieges verhindert. So muß auch für die Zukunft eine Lösung gefunden werden, die dem Sicherheitsbedürfnis der Europäer Rechnung trägt. Niemand wird Europa als ein Arsenal nuklearer Waffen sehen wollen; der Verzicht jedoch auf jede atomare Abschreckung darf es ebensowenig geben wie die Unterstellung einer unterschiedlichen Sicherheit in unterschiedlichen Gebieten.

Wenn eine solche Gefahr bestanden haben sollte, könnte man annehmen, sie sei gebannt, denn was uns an Nachrichten über den Besuch des Bundeskanzlers in Washington überkommen ist, läßt darauf schließen, daß die Notwendigkeit einer existentiellen Verbundenheit erkannt und bestätigt wurde. In der Praxis muß das bedeuten, Abrüstung und Rüstungskontrolle in Abstimmung mit den NATO-Partnern vorzunehmen. Hier geht es vor allem auch um die Frage der Kurzstreckenraketen unter 500 km Reichweite, die ganz besonders das Interesse der Europäer berührt. Diese Frage muß im Zusammenhang mit dem Übergewicht des Ostens im Bereich der konventionellen Waffen gesehen werden. Denn, und darauf hat Lothar Rühl, Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, in einem in diesen Tagen erschienenen Beitrag hingewiesen, „die Verringerung dieses Kernwaffenbe-

Mitteldeutschland:

Überraschende Wende in Ost-Berlin

Erich Honecker mit durchsichtigem Wiedergutmachungsangebot

Seit Kriegsende hat Ost-Berlin sich geweigert, Entschädigungen irgendwelcher Art an den Staat Israel zu zahlen. Diese Einstellung wurde damit begründet, die DDR sei weder historisch noch moralisch verantwortlich, und von dieser Grundlage operierend hat Ost-Berlin über Jahrzehnte jede Wiedergutmachung abgelehnt. Eine gewisse Änderung in der Einstellung war bereits im Juni 1987 zu erkennen, als dem Präsidenten der Interessenvertretung verfolgter Juden, Israel Miller, Andeutungen in dem Sinne gemacht worden waren, man sei bereit, die bisher eingenommene Haltung zu überdenken. Nunmehr soll der Sprecher des Jüdischen Weltkongresses (WJC), Edgar Bronfmann, konkrete Mitteilung in dem Sinne erhalten haben, Ost-Berlin erkläre sich bereit, Wiedergutmachungsansprüche Israels — allerdings in bisher noch nicht bekannter Höhe — anzuerkennen.

Diese Mitteilung hat aufgrund der bisher eingenommenen starren Haltung verständlicherweise Überraschung ausgelöst und zu der Frage Anlaß gegeben, was wohl der Grund für den Gesinnungswandel sei. Westliche Beobachter erklären diesen überraschenden Sinneswandel als „durchsichtiges Manöver", das im Zusammenhang damit gesehen werden müsse, daß Honecker bestrebt sei, das Bild der „DDR" aufzuhellen. Nach seinem Besuch in Frankreich plant Honecker bekanntlich auch Visiten bei den beiden anderen Westmächten, und hier ist ihm im Hinblick auf den erstrebten Besuch in Washington an einer Klimaverbesserung mit den USA besonders gelegen. Diese Absicht ist umso erklärlicher, weil einmal die DDR keine diplomatischen Beziehungen zu Israel unterhält, andererseits jedoch jüdische Kreise in den USA über die bisher von Ost-Berlin eingenommene Haltung sehr verstimmt sind. Unzweifelhaft hat Ost-Berlin nunmehr die Absicht, den Boden für das Gespräch in den USA vorzubereiten.

Beobachter in den USA haben den Hinweis aus Ost-Berlin mit Interesse zur Kenntnis genommen, gleichzeitig aber daran die Frage geknüpft, ob es tatsächlich möglich sein würde, vor dem Zustandekommen des USA-Besuches zu konkreten Abmachungen mit Ost-Berlin zu gelangen. Gerade im beginnenden Wahlkampf um das Amt des Präsidenten wird jede Partei daran interessiert sein, die jüdischen Stimmen in den USA für sich zu gewinnen. Aus dieser Situation heraus ist nicht auszuschließen, daß Washington von Honecker handfeste Garantien verlangt, bevor dort der rote Teppich ausgerollt wird. **H. O.**

standes und die Aussicht auf weitere nukleare Abrüstung zwischen den USA und Sowjetunion rücken die Invasionsfähigkeit des Warschauer Paktes mit konventionell bewaffneten, hoch beweglichen und angriffsstarken Land- und Luftstreitkräften in den Mittelpunkt aller Überlegungen über militärische Sicherheit".

Rühl weist in seinem aufschlußreichen Beitrag auf die hohe Angriffspräsenz der Warschauer Pakt-Landstreitkräfte in Mitteleuropa hin, die den Sockel der Überlegenheit bilden: „24 Stunden nach dem Befehl aus Moskau — zur Einnahme der Angriffsaufstellung" — so schreibt Rühl in der „Welt am Sonntag" — „hat der Warschauer Pakt mit 48 voll einsatzfähigen Divisionen das operative Minimum für den Großangriff der ersten Welle in Mitteleuropa von 42 Divisionen bereits überschritten. Die NATO aber braucht fünf Tage, um ihr erstes Verteidigungs-Kontingent von 30 Divisionen einsatzbereit zu haben."

Und was noch sehr viel bedenklicher stimmen sollte: „Der Zeitvorteil des Ostens setzt sich fort und wächst mit dem Zeitablauf immer mehr... Schon nach sieben Tagen ab Beginn der Verstärkung kann der Warschauer Pakt auf dem „Kriegsschauplatz Mittel-Westeuropa" 86 Divisionen einsetzen, nach 20 Tagen sogar 124. „So sollte die Frage der Reduzierung gerade der konventionellen Streitkräfte in Europa eines der wesentlichsten Themen sein, wenn es darum geht, den Frieden zu sichern."

Am letzten Sonntag war US-Außenminister Shultz zu weiteren Gesprächen in Moskau eingetroffen. Sie dienten nicht zuletzt der Vorbereitung eines weiteren Gesprächs zwischen Reagan und Gorbatschow. Doch einem solchen Gespräch ist nur dann ein Erfolg beschieden, wenn zuvor zwischen den Unterhändlern in den anstehenden Detailfragen, und dazu gehört nicht zuletzt die europäische Sicherheit, Übereinstimmung erzielt wurde. In Washington hat Außenminister Shultz die Leistungen des Bundeskanzlers für die derzeitig als positiv bezeichnete Entwicklung hervorgehoben. Wir möchten hoffen, daß sich gerade in Moskau die deutsch-amerikanische Freundschaft positiv für Europa auszuwirken vermag.

Einheit und Sicherheit:

„Wiedervereinigung ein langfristiger Prozeß"

Bundeskanzler Helmut Kohl zu Friedmanns Thesen in „Einheit statt Raketen"

Die Abrüstung im Zusammenhang mit der deutschen Frage ist nicht zuletzt durch das Buch des Bundestagsabgeordneten Friedmann „Einheit statt Raketen" ins Gespräch gekommen. In seinem Buch, das er Ende 1987 auch an Bundeskanzler Helmut Kohl schickte, stellt er seine Thesen zu diesem Komplex dar. Nachstehend veröffentlichen wir einen Antwortbrief des Bundeskanzlers vom 25. Januar zu der von Friedmann aufgestellten angesprochenen Thematik:

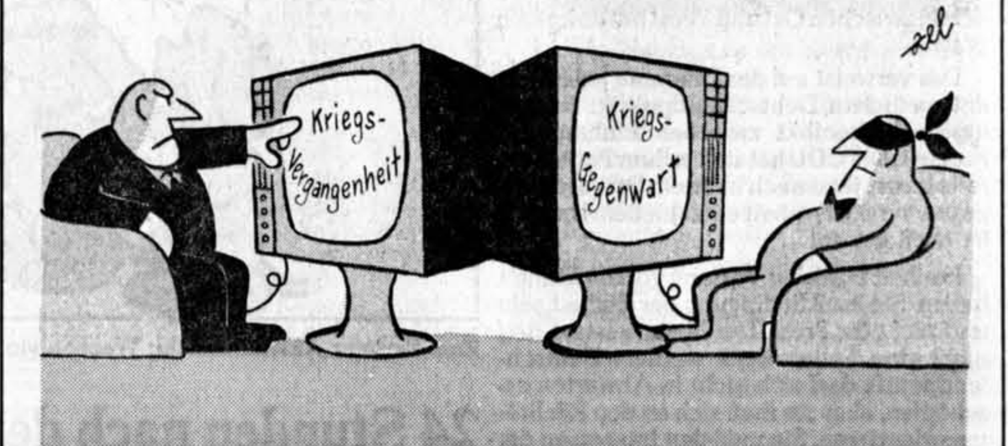
Sehr geehrter Herr Dr. Friedmann,

für Ihr Schreiben vom 9. Dezember 1987 und die Übersendung Ihres Buches „Einheit statt Raketen" sowie für Ihre guten Wünsche danke ich Ihnen.

In Ihrem Buch beeindruckt die politische Leidenschaft, mit der Sie auch unbequeme, kontroverse Themen aufnehmen und zur öffentlichen Diskussion stellen.

Einigen Ihrer Thesen vermag ich zuzustimmen. So ist die Teilung Deutschlands auch nach meiner Auffassung nicht nur das Ergebnis, sondern auch eine — allerdings nicht die einzige — Ursache von Spannungen in Europa. Daß somit ein Zusammenhang zwischen der ungelösten deutschen Frage und der sicherheitspolitischen Lage in Europa besteht, unterliegt keinem Zweifel. Dieser Zusammenhang wird bereits im Harmel-Bericht von 1967 herausgestellt und liegt damit — neben anderen Grundsatzaussagen — dem politischen Konzept des Bündnisses für die Gestaltung der West-Ost-Beziehungen zugrunde. Desgleichen haben Sie recht mit Ihrer Feststellung, daß mit Abrüstung allein das Ziel einer dauerhaften Friedensordnung nicht zu erreichen ist.

Ich möchte Ihnen hingegen nicht folgen, wenn Sie einem wiedervereinigten Deutschland durchaus einen neutralen Status, etwa nach dem Vorbild der Schweiz, zuzubilligen bereit sind.



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Ich habe mich zu dieser Frage wiederholt in den vergangenen Jahren öffentlich geäußert.

Ein wiedervereinigtes Deutschland ohne klare Bindung an die Gemeinschaft der westlichen Demokratien und die von ihnen gegründeten politischen Bündnisse ist m. E. nicht denkbar.

Die Frage könnte lediglich anders zu beantworten sein, wenn es zu einer vollständigen Umkehrung des gegenwärtigen West-Ost-Verhältnisses käme. Dies ist jedoch nicht absehbar.

Meine Bedenken gegen Ihr Postulat einer operativen Verbindung der deutschen Frage mit den laufenden Abrüstungsverhandlungen der Großmächte bestehen auch nach Lektüre Ihres Buches fort. Der angelaufene Abrüstungsprozeß zwischen den Supermächten beruht auf beiden Seiten auf grundlegenden sicherheitspolitischen Einsichten und Schlußfolgerungen. Es wäre m. E. vermessen, die Lösung der offenen deutschen Frage von den Supermächten im unmittelbaren Zusammenhang mit den ohnehin ungeheuer komplexen Abrüstungsverhandlungen zu fordern. Für ein solches Verhalten würden wir weder Verständnis bei unseren westlichen Verbündeten noch auf östlicher Seite finden. Die deutsche Frage ist zwar von weltpolitischer Dimension, sie ist jedoch nicht vergleichbar mit dem Gewicht der Sicherheitsinteressen eines Großteils der Menschheit.

Beitrag für Einheit

Insofern kann m. E. die Lösung der deutschen Frage in operativer Hinsicht nicht an den Anfang einer Veränderung des West-Ost-Verhältnisses gestellt werden, sondern ist nur denkbar als Ergebnis einer grundlegenden Umgestaltung der weltpolitischen Beziehungen. Es ist Politik der von mir geführten Bundesregierung, diese historische Perspektive für die Lösung der deutschen Frage offen zu halten. Dies tun wir nicht nur mit Worten. Es muß uns in dieser Zeit vor allem darum gehen, die in zwei Staaten lebende deutsche Nation zu erhalten. Das Fortbestehen der einheitlichen deutschen Nation sowie das Wissen der Deutschen um ihre Zusammengehörigkeit sind die Grundlage für unseren Anspruch auf ein Offenhalten der deutschen Frage. Hierbei haben wir, wenn Sie auf die Vervielfachung der Familienzusammenführung und Reisen in beide Richtungen in den letzten Jahren schauen, erhebliche Fortschritte erzielt. Dies ist eben nicht nur „Management der Teilung", sondern ein praktischer und wirksamer Beitrag für die Einheit der Nation.

Diesem Anspruch unserer Deutschlandpolitik dient auch unsere Förderung des West-Ost-Dialoges insgesamt. Wir setzen uns für verstärkte Zusammenarbeit und Vertrauensbildung ein, um die Grenzen durchlässiger und das Zusammenleben der Menschen in Europa leichter zu machen. Die Wiedervereinigung Deutschlands ist nur aufgrund eines solchen, langfristig positiv verlaufenen Prozesses weitgefächerter Kooperation und des Abbaus von Mißtrauen denkbar. In diesem Zusammenhang spielt auch der Abrüstungsprozeß eine zentrale Rolle.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Helmut Kohl

Menschenrechte:

Honeckers Prestige beeinträchtigt

Die „Kehrseite" der erstrebten internationalen Aufwertung

Das harte Vorgehen der staatlichen Organe in Ost-Berlin gegen die in der Parteipresse der DDR als „üble Subjekte" abqualifizierten Oppositionellen und nicht zuletzt auch die jüngst in Dresden stattgefundenen Manifestationen für die Menschenrechte haben im Ausland erhebliche Beachtung gefunden. Wie es heißt, soll das Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen die Bürger in Ost-Berlin selbst in Moskau wenig Zustimmung gefunden haben.

Nur wäre zu erklären, daß Ost-Berlin relativ schnell reagiert und versucht hat, die negativen Schlagzeilen in den westlichen Medien dadurch zum Schweigen zu bringen, daß die voreilig (und politisch denkbar unklug) Verurteilten freigelassen wurden. Jedoch die Art der Freilassung, die zum Teil mit einer Abschiebung in die Bundesrepublik verbunden war, hat bei westlichen Beobachtern zu dem Schluß geführt, das Regime habe hier „zwei Fliegen mit einer Klappe" schlagen wollen: Einmal habe es seine „Großzügigkeit" gegenüber Staatsbürgern gezeigt, die sich „gegen die Gesetze der DDR vergangen" hätten, und zum anderen sei es dadurch gelungen, Oppositionelle auf eigenem Boden dadurch mundtot zu machen, indem man sie praktisch des Landes verwies. Ob denjenigen, denen eine Wiedereinreise in Aussicht gestellt ist, diese tatsächlich gewährt werden wird, das wird erst nach zwei oder drei Jahren festzustellen sein. Zwar hat Ost-Berlin auf diese Weise versucht, dem unverkennbaren Prestigeschwund entgegenzuwirken, doch kann man davon ausgehen, daß damit mit großer Wahrscheinlichkeit keine Dauerlösung erreicht wurde.

Von westlichen Beobachtern in Ost-Berlin wurde vor allem darauf hingewiesen, daß Honeckers Ablehnung einer Übernahme der Reformpläne Gorbatschows („in der Demokratie hat die DDR keinen Nachholbedarf") durch die Behandlung der Regimekritiker ad absurdum geführt worden sei. Diplomaten der drei westlichen Schutzmächte in Ost-Berlin bestätigen die an anderer Stelle dieser Zeitung wiedergegebene Meinung, daß Honeckers Hoffnungen, den Staatsbesuchen in Bonn und Paris in absehbarer Zeit Reisen nach London und Washington folgen zu lassen, einen empfindlichen Dämpfer erlitten hätten.

W.I.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Kriegsverbrechen:

ZDF zur Objektivität verpflichtet

Greueltaten der Partisanen werden geschickt übergangen

In einem bekannten Informationsdienst heißt es zum Fall Waldheim: „Jeder Krieg ist grausam — aber am grausamsten ist der Partisanenkampf. Daß auf dem Balkan vor allem Soldaten aus Österreich standen, liegt in der Struktur der Region bestimmt." Jeder einzelne, der in Partisanengebieten zum Einsatz kam, kannte die Härte und erlebte sie oft am eigenen Leibe. Niemand hatte die Möglichkeit, sich „abzumelden": man kämpfte, wie das Gesetz es befahl. „Daraus nach mehr als 40 Jahren Schuld abzuleiten, gehört zu einer Medienkampagne bestimmter Kreise, die ein kleines tapferes Volk im Hinblick auf die 50. Wiederkehr der Ereignisse von 1938 abwerten wollen."

So jedenfalls wird die Situation auch in zahlreichen Leserbriefen gesehen, die wir, wie andere Zeitungen auch, aus Anlaß des Vorwurfes gegen den österreichischen Bundespräsidenten erhalten haben. In einem dieser Briefe, die uns erreichten, bezieht sich unser Leser auf eine einschlägige Sendung des Zweiten Deutschen Fernsehens, die am 9. Februar ausgestrahlt wurde. In dieser Zuschrift heißt es u. a.: „Wenn sich der Kommentator der Sendung anhand eines alten Kriegsfilms über die durch harte Maßnahmen der damaligen deutschen Besatzung gegen die durch Partisanenaufstände ausgelösten Leiden der jugoslawischen Bevölkerung verbreitete, so hätte er in korrekter Weise der objektiven Darstellung der Zeitgeschichte Genüge getan, sofern er dann auch gleichzeitig die furchtbaren von Partisanen begangenen Greueltaten und Massenabschlachtungen von deutschen Soldaten, von Kroaten und antikommunistischen Slowenen, die gegen Tito gekämpft hatten... genau so kritisch erwähnt hätte."

Bekanntlich füllen die in Jugoslawien, nicht zuletzt auch in Südkärnten an Deutschen begangenen Untaten ganze Bände und in diesem Zusammenhang verweisen wir auf unsere im Jahre 1986 erfolgte Veröffentlichung „Das Geheimnis der Insel Rab". Über dieses Geheimnis hatte ein heute in Kanada lebender ehemaliger Partisan ausgesagt, auf der heute von bundesdeutschen Touristen stark frequentierten Adria-Insel Rab seien deutschen Kriegsgefangenen die Hände mit Draht auf dem Rücken gebunden und sie in einen Stollen getrieben worden, dessen Eingang zubetoniert wurde.

Dieses erschütternde Grab deutscher Soldaten befinde sich heute, so die Aussage des genannten ehemaligen Mitstreiters Titos „in einem mit Fichten bewachsenen Hügel nahe dem Hotel Imperial". Während der obengenannte jugoslawische Gewährsmann von 3500 deutschen Soldaten sprach, haben wir im Rahmen der von uns angestellten Ermittlungen kein einheitliches Bild gewinnen können. Lediglich der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" sprach davon, eine Rückfrage habe ergeben, daß „dort unbestätigt ein Vorfall bekannt ist, wonach bei Kriegsende ca. 4000 deutsche Kriegsgefangene auf der Insel Rab in einem Stollen getrieben worden seien, der dann gesprengt worden sei".

Letzte Klarheit ist sicherlich nach mehr als 40 Jahren auch in diesem Falle nicht mehr zu gewinnen. Doch wenn es gewissen Kreisen an der Zeit scheinen sollte, über Verbrechen zu berichten, die man den Deutschen anlasten will, sollte daran erinnert werden, daß, wie der Fall Rab zeigt, nicht mit unterschiedlichem Maß gemessen werden darf.

H.R.

Deutsche Frage:

Wiedervereinigung als Sicherheitskonzept

Die unbequemen Thesen des Abgeordneten Friedmann oder Wie eine Diskussion nicht aufzuhalten ist

VON OBERST a. D. GERHARD HUBATSCHEK

Es begann mit der Aufforderung, in den Abrüstungsprozeß nun auch die „deutsche Frage" mit dem Ziel der Wiedervereinigung einzubringen. Ein „Thesenpapier" für die CDU/CSU-Fraktionsspitze im Mai des vergangenen Jahres lieferte eine Begründung und Untermauerung dieser Forderung.

Was angesichts der zahlreichen Bekenntnisse zur Einheit der Nation und zum Ziel der Wiedervereinigung gerade dieser Regierung eigentlich nicht zu erwarten war: Bernhard Friedmanns Vorstoß stieß sowohl im Bundeskanzleramt als auch in den Spitzen der Unionsparteien, in der CDU/CSU-Fraktion und in der Opposition auf fast einhellige Ablehnung. Bundeskanzler Kohl meinte, die Vorschläge als „blühenden Unsinn" beiseitewischen zu können. Die wichtigsten Gegenargumente waren: Es wäre töricht, einen Zusammenhang zwischen der Sicherheit und Abüstung einerseits, und der deutschen Frage andererseits herzustellen, die deutsche Teilung wäre keine Spannungsursache in Europa, der Abrüstungsprozeß dürfe nicht durch ungebührliche Forderungen gefährdet werden, die deutsche Frage sei in erster Linie eine „Freiheitsfrage" und nur „im europäischen Rahmen" zu lösen und dies stünde nicht auf der Tagesordnung der Weltpolitik, sondern wäre eine Fernaufgabe „künftiger Generationen". Die Ablehnungsfront reichte bis zu dem Argument, die Einheit Deutschlands hätte in der Geschichte noch nie etwas Gutes bewirkt und es wäre an der Zeit, dieses Ziel endlich offiziell aufzugeben.

Nach den gewohnten Bonner Spielregeln wäre damit für den Abgeordneten Friedmann und seinen unzeitgemäßen Vorschlägen eigentlich das Ende der Fahnenstange erreicht gewesen. Und dies war wohl auch die allgemeine Erwartung. Doch es kam anders. Einmal in die Welt gesetzt, war das Thema nicht mehr totzukriegen. Was die etablierte und offizielle Politik (mit den eigentlich zuständigen Ausschüssen) und die Parteispitze in Bonn verweigerte und zu blockieren suchte, korrigierte ein reges Interesse in Presse und Medien sowie eine spontane und überraschend breite Zustimmung aus der Öffentlichkeit und an der Parteibasis.

Dies und die Kanonade von Vorwürfen und Argumenten, mit denen man ihm entgegengetreten ist, haben Friedmann veranlaßt, nun mit einem Buch zu kontern. „Einheit statt Raketen" heißt der provozierende Titel, der man-



Autor Friedmann...

... und sein Buch

Keine Konsequenzen aus der geänderten Sicherheitslage gezogen

chem, der sich um die Erhaltung der Abschreckungsfähigkeit des westlichen Bündnisses sorgt, sicherlich nicht auf Anhieb schmecken dürfte. Der vorschnelle Schluß jedoch, der Haushaltsexperte für den Verteidigungshaushalt suche mit diesem Ansatz einen Weg, die Verteidigungsausgaben verringern oder deren Erhöhung vermeiden zu können, erweist sich sehr schnell als ein falscher Verdacht.

Friedmanns Credo lautet: Wenn es Ziel der Abrüstungspolitik ist, nicht nur ein paar Waffen zu reduzieren, sondern eine dauerhafte Friedensordnung in Europa zu schaffen, dann muß die Wiedervereinigung Deutschlands in diesen Prozeß einbezogen werden. Denn eine „Friedensordnung", die den Deutschen weiterhin das Grundrecht der Selbstbestimmung und die Freiheit verweigert und sie zur Trennung auf ewig verurteilt, wäre eben keine wirkliche Friedensordnung für Europa.

Damit ist eine Verknüpfung von Sicherheits- und Deutschlandpolitik gefordert — eine Verbindung, die offensichtlich die heutigen „Deutschlandpolitiker" ebenso irritiert wie die „Verteidigungspolitiker". Dabei weist Friedmann unschwer nach, daß der — heute geleugnete — Zusammenhang zwischen der Sicherheits- und Friedensfrage einerseits und der deutschen Frage andererseits über Jahrzehnte hinweg unbestritten war und sich auch in einer langen Reihe von NATO-Bündnisdokumenten niedergeschlagen hat. Mit der These, die Teilung Deutschlands sei keine Spannungsursache, die Zugehörigkeit der beiden deutschen Staaten zu ihrem jeweiligen Bündnissystem — uns damit die Aufrechterhaltung der Teilung — sei vielmehr ein stabili-

Der baden-württembergische Parlamentarier kennt die Brisanz dieser Forderung sehr wohl. Er kennt daneben die objektiven Schwierigkeiten, die einer Verwirklichung entgegenstehen. Und er kennt die zahllosen Einwände und Vorbehalte, die — unabhängig von den objektiven Schwierigkeiten und nicht selten in verbale Bekenntnisse zur Wiedervereinigung verpackt — gegen seine Forderung vorgebracht werden. Vor allen mit diesen Einwänden setzt sich Friedmann in seinem Buch auseinander. Dabei räumt er zunächst mit einer ganzen Serie von „Leerformeln" auf, die — wie eine Mauer von Ausschließungsgründen — gegen die Wiedervereinigung ins Feld geführt werden. Das beginnt mit der Formel „Freiheit geht vor Einheit", die für Friedmann eine pure Selbstverständlichkeit ist und bei der er mit Recht darauf hinweist, daß ihm kein einziger Vorschlag bekannt sei, mit dem verlangt wird, zugunsten der Einheit auf die Freiheit zu verzichten. Friedmann dreht den Spieß um und fragt: „Wie sonst als durch Wiedervereinigung und durch die Einheit können die 17 Millionen Deutschen in der DDR und wie sonst kann das deutsche Volk als Ganzes seine Freiheit wiedererlangen?"

Auch bei der nebulösen Warnung vor einem „deutschen Sonderweg" stellt Friedmann die Dinge vom Kopf auf die Füße, indem er zum einen feststellt, daß niemand ernsthaft von der Vorstellung ausgehen kann, die deutsche Einheit wäre als heimliches Komplott der Deutschen gegen die anderen Mächte zu erlangen. Die Wiedervereinigung ist für Friedmann nur im Rahmen eines von den Supermächten und den wichtigsten europäischen Mächten getragenen Vertragssystems einer

sierendes Element des Friedens in Europa, wurde dieser Zusammenhang allerdings in sein Gegenteil verkehrt.

Friedmann fordert, das Ziel der Einheit nicht auf „zukünftige Generationen" abzuwälzen, sondern *jetzt* zur Aufgabe und zum Ziel der Politik zu machen — so wie Grundgesetz und Urteil des Bundesverfassungsgerichts dies gebieten.

europäischen Friedensordnung vorstellbar. Er meint allerdings, daß eine solche Friedensordnung letztlich im Interesse aller liegt und daß es unsere Aufgabe ist, in diesem Punkt unermüdliche Überzeugungsarbeit zu leisten.

Friedmann dreht auch hier den Spieß herum, indem er feststellt, daß durch die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes und durch die Nutzung der beiden Teile Deutschlands als militärisches Aufmarschgebiet und Atomlager eine Art „Sonderweg" und „Sonderbehandlung für die Deutschen" zu sehen ist. Er fordert, diese prinzipiell anormale Lage zu beseitigen, die wohl kaum als Grundlage einer Friedensordnung in Europa taugt. Zur These, die deutsche Frage dürfe nur im „europäischen Rahmen" gelöst werden, stellt der Unions-Politiker zu Recht die Frage, welches Europa dabei eigentlich gemeint sei und was dies bedeute: Das Europa der EG (plus DDR)? Ein Europa einschließlich Polen und der CSSR? Oder Europa bis zum Ural? Heißt dies, daß als Vorbedingung der Wiedervereinigung das sowjetkommunistische System beseitigt und der Warschauer Pakt aufgelöst wird? Heißt dies, daß die Sowjetunion sich aufgeben und (am Ural) teilen oder in ein parlamentarisches System westlicher Prägung verwandeln muß?

Friedmann fordert kein „neutrales Gesamtdeutschland". Er wendet sich allerdings dagegen, mit dem Begriff „Neutralität" wie mit einem Schreckgespenst zu operieren. Für ihn ist nur ein freiheitlich verfaßtes wiedervereinigtes Deutschland vorstellbar. Nur insoweit sieht er die „Westbindung" als Bedingung der Wiedervereinigung. Er sieht sie nicht in irgendwelchen Integrationsgraden. Und bezogen auf die „Neutralität als Schreckgespenst" stellt er die schlichte Gegenfrage: „Wer wollte es auf sich nehmen, den 17 Millionen Deutschen in der DDR die Freiheit zu verweigern, wenn sie mit einem Status für Deutschland erreicht werden könnte, wie ihn heute zum Beispiel die Schweiz hat?"

Den Einwand, daß ja nicht einmal die Westmächte — unsere Verbündeten — die Wiedervereinigung wollen, kontert er durch eine Reihe eindrucksvoller Dokumente, in denen die Westmächte die deutsche Teilung als Spannungsursache bezeichnet und sich zum Ziel der Wiedervereinigung bekannt haben. Friedmann weist zu Recht darauf hin, daß dies eine wesentliche Bündnisgrundlage ist. Er fordert, diese Bekenntnisse aufzugreifen und zur Grundlage eines initiativen Vorgehens zu machen.

Die Analyse der Sicherheitslage — vor allem was deren Veränderung mit Vollzug der Doppel-Null-Lösung anbetrifft — läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Hier wird auch den „Sicherheitspolitikern" einiges ins Stammbuch geschrieben. Friedmann warnt davor, vor der eigentlichen Qualität der Veränderung die Augen zu verschließen und er kommt auf den Kern der Sache, wenn er die Verringerung der Nuklearwaffen in Bezug zu den konventionellen Fähigkeiten setzt und die Aussichten konventioneller Abrüstung hinterfragt. Deutlicher als alle anderen dies bisher getan haben, betont Friedmann die Notwendigkeit der Verstärkung der konventionellen Kräfte und er fragt: „Wo bleiben die Vorbereitungen für eine Revision der mittelfristigen Finanzplanung des Bundes mit dem Ziel einer deutlichen Erhöhung der Verteidigungsausgaben für den Zeitpunkt, an dem das Mittelstreckenabkommen wirksam wird?" Sein Vorwurf: Man halte einerseits fast ängstlich am Status quo fest, weigere sich andererseits jedoch, die Konsequenzen aus den Veränderungen zu ziehen, die sich bei der Sicherheitslage innerhalb des Status quo ergeben.

Auch der entscheidenden Frage, ob und wie der Kreml für die Wiedervereinigung zu ge-

Wo bleiben die Ostgebiete?

winnen ist, geht Friedmann nicht aus dem Weg. Wohl mehr an die Adresse der Sowjetunion gerichtet, führt er Gründe dafür auf, daß ein wiedervereinigtes Deutschland auch im Interesse der Sowjetunion liegen kann, auf jeden Fall aber von dieser nicht als Gefahr empfunden werden muß. Ohne Zweifel ist an diesem Punkt — ebenso wie an der Frage des möglichen politischen Status eines wiedervereinigten Deutschlands — die von Friedmann ausgelöste Diskussion fortzusetzen. Das ist erkennbar auch der Wunsch des Autors und des Politikers Friedmann, der mit seinem Buch einen Diskussionsbeitrag zum gegenwärtigen Stand geben, aber keine Lösungsrezepte liefern wollte. Wer könnte dies heute? Erforderlich wäre dabei jedoch, daß Friedmann seine Stellungnahme zur Frage der deutschen Ostgebiete präzisiert. Sein Ansatz ist zunächst die Bundesrepublik und die DDR. Die Frage der Ostgebiete will er in einem zweiten Schritt lösen. Die schließt nicht aus, daß wenigstens der Rechtsstand bekräftigt wird. Mit einem Hinweis auf Reiseerleichterungen ist es nicht getan.

Zu Recht verweist Friedmann darauf, daß sein Vorstoß schon jetzt zumindest einen Erfolg erzielt hat. Er hat Politiker und Parteien gezwungen, Farbe zu bekennen. „In Zukunft wird man besser wissen, was man von so mach

Die Tagesordnung der Politik

verbalen Bekenntnissen zur Wiedervereinigung zu halten hat — vor allem, wenn sie als unverbindliches Ziel ‚kommender Generationen' definiert wird."

In der Tat war das eigentliche Phänomen der bisherigen Diskussion die Tatsache, daß nicht über mögliche Ansätze, über Bedingungen und Chancen einer Deutschlandpolitik diskutiert wurde, die sich als Politik zur Überwindung — und nicht zur Verwaltung oder „Normalisierung" — der Teilung versteht. Friedmann stellt zu Recht fest, daß entweder nur Ausschließungsgründe formuliert oder plötzlich das Ziel selbst in Frage gestellt wurde. Hier ist — auch mit Blick auf die Glaubwürdigkeit der verfassungsrechtlichen Grundlagen dieses Staates — eine baldige Klärung erforderlich. Schon aus diesem Grund muß die Diskussion fortgesetzt und den Parteien eine eindeutige Positionsbestimmung abverlangt werden. Das alles erfordert es in der Tat, nicht auf den Sankt-Nimmerleinstag zu warten, sondern die Frage der Wiedervereinigung jetzt auf die Tagesordnung der Politik zu setzen. Friedmann: „Wer anders sollte dies tun, wenn wir es nicht selbst tun?"

Bernhard Friedmann, Einheit statt Raketen, Busse + Seewald Verlag, Herford, 180 S., Paperback, DM 32

Geburtstag:

Richard Jaeger 75

Mit Preußenschild ausgezeichnet



Ein Parlamentarier mit umfassender Bildung, forensischer Beredsamkeit, unbestechlichem Rechtssinn sowie Grundsatztreue und Bekennermut für die politischen Vorstellungen — so wurde der CSU-Politiker Dr. Richard Jaeger bei der Überreichung des Preußenschildes vor elf Jahren beschrieben. Der damalige stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Prengel, hatte diese Worte gefunden, als er Dr. Jaeger den Preußenschild als höchste Auszeichnung der LO in Hamburg überreichte. Sein Einsatz für die Menschenrechte, für die Erhaltung und den Ausbau der rechtsstaatlichen Verfassungsordnung sowie sein Wille zur Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts des ganzen deutschen Volkes bewogen die Landsmannschaft Ostpreußen 1977, Richard Jaeger mit dem Preußenschild zu ehren.

Kürzlich nun vollendete Richard Jaeger sein 75. Lebensjahr. 1949 begann seine Tätigkeit als Parlamentarier im Bundestag. Ganze 31 Jahre wurde er in seinem Wahlkreis Fürstenfeldbruck direkt in den Bundestag gewählt, bis er das Feld einem jungen Nachfolger überließ.

Außerdem leitete der Politiker zwölf Jahre als Vorsitzender den Verteidigungsausschuß und gehörte zeitweise dem Kabinett Adenauer an, in dem er Bundesjustizminister war. Vor vier Jahren geriet er in die Diskussion, weil er zum Leiter der deutschen Delegation bei der UN-Menschenrechtskommission in Genf berufen wurde. Noch heute setzt sich der Bundesminister a. D. als Präsident der Deutschen Atlantischen Gesellschaft in Bonn für die Ziele der Allianz ein. **AzH**

Brief aus Bonn:

Ein Neubau auf historischem Boden

Am Bundeshaus verlief in Vorzeiten die alte Durchgangsstraße zum Römerlager

Wo sich bis vor kurzem das Herzstück des Deutschen Bundestages befand, gibt es jetzt nur Schutt — Anlaß für manchen verwunderten Besucherblick. Aber das Parlament ist nicht zu Schaden gekommen, sondern erhält anstelle seines längst baufällig gewesenen Plenarsaales ein neues Forum. Nach dem Abriß des alten Plenums sollen bald die neuen Fundamente gelegt werden. Und wenn zum Baueifer noch etwas Glück hinzukommt, könnte das künftige Gehäuse schon zu einem runden Geburtstag fertig sein.

Wo vor allem im Sommer die Aufmerksamkeit der Touristen auf den Rheinschiffen auf das Ensembel der weißen Ufergebäude gelenkt wird, klafft jetzt eine große Lücke. Vergeblich forschen die Besucher nach dem alten Bundestag: nicht mehr vorhanden ist jener Flügel unmittelbar am Rhein, in dem früher das Parlamentspräsidium residierte. Und ebenso verschwunden ist der schmucklose Flachbau des Bundestagsplenums, in dem die Abgeordneten so viele Jahre über den richtigen politischen Weg gestritten haben. Statt dessen reicht der Blick hindurch bis zu den villenartigen Bürohäusern hinter dem alten Bundestag. Der Grund für die große Lücke ist einfach: Das Parlament wird umgebaut. Und am Anfang steht zunächst einmal der Abriß jener Teile, die durch neue Bauten ersetzt werden.

Genaugenommen besteht das „Weiße Haus" am Rhein gegenwärtig aus zwei Komplexen. In die eine Richtung erstreckt sich der Teil, der den Bundesrat, die Vertretung der Länder, umfaßt, plus Haupteingang, Kantine und Büroräumen. In die andere Richtung folgen auf die Baulücke der eigentliche Bundestagstrakt mit dem sogenannten Alten Hochhaus, von dem es einen überdachten Durchgang zum „Wasserwerk", dem Ersatzquartier für das Parlamentsplenum, gibt.

Am 7. Oktober 1987 war, nach jahrelangem Hin und Her, mit den Abbrucharbeiten begonnen worden. Das alte Plenum, einst binnen kürzester Frist errichtet, war schon seit Jahren baufällig gewesen, gar nicht zu reden von den technischen Sicherheitsbestimmungen, denen es auf keine Weise mehr genügte. In neuer Form erstehen soll der Bundestag bis spätestens 1990. Das Wunschdatum für die Fertigstellung liegt allerdings früher. Denn am 7. September 1989 jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem sich der erste Deutsche Bundestag konstituierte. Für die dann anstehende Feierstunde gäbe der Neubau gewiß einen würdigen Rahmen ab. Doch ob dieser Termin eingehalten werden kann, das müssen erst noch die Berechnungen der Bundesbauverwaltung ergeben, die jetzt einen genauen Zeitrahmen zimmern wird.

Im Augenblick jedenfalls dominiert an der Rheinseite ein Bauzaun aus hellen Holzbrettern. Und im Gelände stehen grüne Bauwagen; Schaufelbagger räumen den Schutt beiseite. Nur zwei einsame Fahnenmasten markieren noch die Stelle, an der früher hochgestellte Gäste vorfuhren, um Plenarsitzungen zu verfolgen. Eine Zeder, vier Pappeln und mehrere Gruppen von Sträuchern sind sorgsam eingezäunt, damit sie durch die Räum- und Baufahrzeuge keinen Schaden nehmen. Sie sollen auch später Schatten spenden und für Grün sorgen. Einsam liegt in einer Ecke eine Lichtkuppel aus Plexiglas — ein Überbleibsel aus der Decke des ehemaligen Plenarsaales.

Nach den Angaben der Planer entspricht der bisherige Verlauf der Arbeiten genau den Zeitvorstellungen. Verschwunden sind allerdings erst die hinfälligen Hochbauten; die alten Kellergeschosse liegen noch unter der Erde. Der nächste Schritt sind die sogenannten Baugruben-Sicherungsarbeiten. Das heißt, mit Spundwänden aus Stahl oder Beton muß zunächst eine Barriere gegen das vom Rhein herandrängende Grundwasser und gegen das so gut wie alljährlich auftretende Hochwasser des Stroms errichtet werden. Erst dann können der Aushub und der anschließende Wiederaufbau in Angriff genommen werden. Sofern nicht Winter und Hochwasser einen Strich durch die Rechnung machen, sollen die Rohbauarbeiten im April beginnen.

Auf der anderen Seite, an der Hauptfront des Bundestages, ist die Straße gesperrt. Dort ist die Fahrbahn aufgerissen worden, weil die notwendigen Versorgungsleitungen gelegt werden müssen: Rohre für die Fernwärme, Elektrizitäts- und Telefonleitungen. Hier entsteht, etwa in der Mitte des Gesamtkomplexes, zugleich eine neue Eingangshalle mit einem repräsentativen Parlamentsvorplatz. Die Abgeordneten des Bundestages und seine Besucher sollen künftig nicht mehr durch Seitengänge den Plenarsaal erreichen müssen, sondern über eine breite Treppe zunächst in den Vorraum, die „Lobby", und von dort aus ins Zentrum der parlamentarischen Wortgefechte gelangen können.

Bis es so weit ist, werden die Bundestagsbediensteten noch eine Menge Lärm und manche anderen Belästigungen über sich ergehen lassen müssen. Den bevorstehenden Ausschachtungen freilich sehen nicht nur die Planer mit Interesse entgegen. Gespannt sind zugleich die Archäologen des in Bonn ansässigen Rheinischen Landesmuseums. Nicht weit von der Baustelle verlief in Vorzeiten die Durchgangsstraße zum Römerlager. Und etwa in der Höhe des Bundeskanzleramtes lag damals ein Zentrum des Handels und Handwerks. Wenn nun bei den Bauarbeiten für das Parlament der eine oder andere Fund aus der Antike zum Vorschein käme, es wäre kein Wunder — und der Beweis, daß auch der Bundestag sozusagen auf altem historischem Boden steht.

Ostblock-Geheimdienste:

Arbeiten mit skrupelloser Erpressung

Trotz Entspannungsbemühungen steigende Aktivitäten zu beobachten

In den Augen der kommunistischen Führer des Ostblocks werden die westlichen Staaten trotz aller Entspannungsbemühungen weiterhin als ideologischer Gegner, der „imperialistische Klassenfeind im Westen" betrachtet. Wie aus gut informierten Kreisen verlautete, haben trotz aller Annäherungsversuche zwischen den Systemen die Aktivitäten der östlichen Geheimdienste in der Bundesrepublik erheblich zugenommen. Die Geheimdienstzentralen im Osten denken sich immer neue Methoden aus, um die westlichen Staaten zu unterhöhlen. Auf diese Weise soll der Nährboden für den Weltkommunismus geschaffen werden.

Ein Mittel, um zum Ziel zu kommen, ist die Anwerbung von Agenten. Hier gehen die kommunistischen Geheimdienste skrupellos vor. Sie arbeiten sogar mit Erpressung. Zuerst wird durch Spitzel die betreffende Zielperson intensiv abgeklärt. Ergibt sich irgendein dunkler Punkt in der Vergangenheit, so setzen die Ost-Geheimdienste den Hebel an, um die Person zu erpressen und zu einer geheimdienstlichen Mitarbeit zu nötigen. Oft werden sogar Straftaten erfunden.

Besonders das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) durchleuchtete die NS-Vergangenheit eines bestimmten Personenkreises. Vor allem, wenn die frühere Zugehörigkeit zur Waffen-SS oder zur NSDAP verschwiegen wurde, hatten die MfS-Agenten ein Mittel in der Hand, den „Entlarvten" zu erpressen. Er wurde vor die Alternative gestellt, eine nachrichtendienstliche Verpflichtung einzugehen oder seine „dunkle Vergangenheit" würde offengelegt. Auch der polnische Auslandsnachrichtendienst „SB" wendet diese Methoden an.

Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR bedient sich bei der Anwerbung von Bundesbürgern auch gefälschten Belastungsmaterials. So reiste ein Einwohner einer niedersächsischen Stadt zu seinem Bruder in die DDR. Dort suchte ihn ein Angehöriger der Volkspolizei auf und lud ihn zum Rat des Kreises, Abteilung Inneres, „zur Klärung einer Angelegenheit" vor. Den Bundesbürger empfing ein Mann in Zivil, der angab, Angehöriger der Staatssicherheit zu sein. Der Stasi-Mann hielt dem Mann aus dem Westen einen Brief vor, in dem er beschuldigt wurde, intime Beziehungen zu der minderjährigen Tochter seines Bruders unterhalten zu haben. Der Angehörige des MfS malte dem Bundesbürger in den schillernsten Farben die Folgen eines solchen Verhaltens aus. Er erklärte, man könne jedoch mit sich reden lassen, wenn der Besucher aus Niedersachsen zu „kleinen Gefälligkeiten" bereit sei. Der Bundesbürger ging zum Schein darauf ein. Er erhielt daraufhin gezielte Aufträge. Man erklärte ihm weiterhin, bei seinem nächsten Besuch würde man wieder Verbindung zu ihm aufnehmen. Der Erpreßte tat das einzig Richtige, er offenbarte sich den Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik.

Wie bekanntgewordene Fälle zeigten, führt eine Mitarbeit bei einem östlichen Nachrichtendienst für den Betroffenen zu einer ausweglosen Situation, aus der er sich nicht mehr selbst befreien kann. Die Offiziere der östlichen Geheimdienste schüren die Angst ihrer Opfer mit großem Geschick. So wagen die meisten nicht aus Angst vor strafrechtlicher Verfolgung Verbindung mit der zuständigen Verfassungsschutzbehörde aufzunehmen. Vielfach ist nicht bekannt, welche Möglichkeiten der Verfassungsschutz hat, Hilfe zu leisten. In jedem Falle sollte man Kontakt mit der zuständigen Verfassungsschutzbehörde suchen. Hierzu bemerkte der Vorsitzende Richter eines Strafsenats: „Der Gesetzgeber hat dem Landesverräter und Agenten zur Umkehr wahrlich goldene Brücken gebaut. Das gilt vor allem für diejenigen, die zu ihrer Tat gedrängt, vielleicht sogar erpreßt worden sind. Sie können Straffreiheit erlangen, wenn sie sich unverzüglich stellen und ihr gesamtes Wissen offenbaren". **Adolf Wolf**

BdV:

Vertriebene im eigenen Land

Erhöhung von Ausreisegenehmigungen ersetzt noch keine Menschenrechte

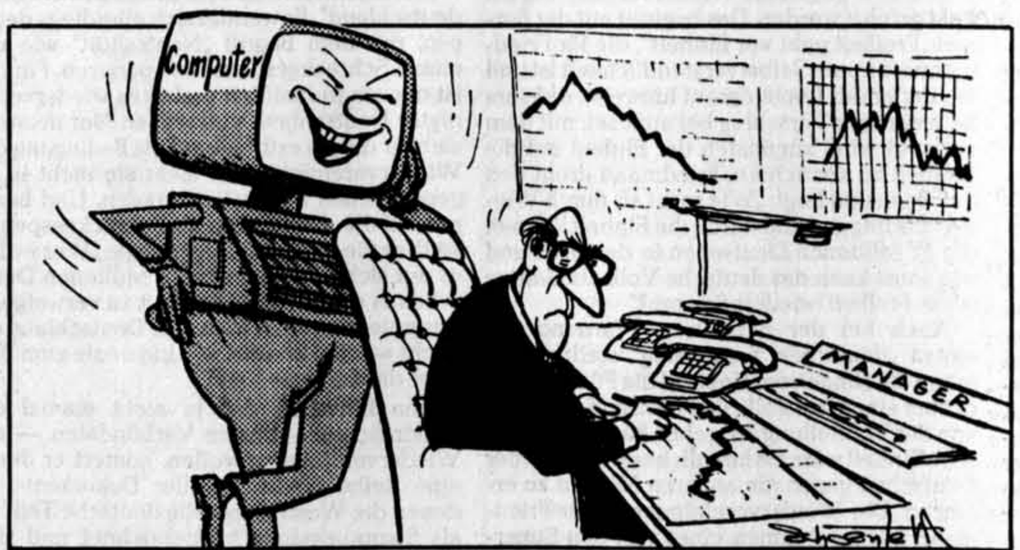
Zur Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland zur Ausweisung von Bürgerrechtlern durch die DDR-Behörden erklärte der Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Hartmut Koschyk:

Die Tatsache, daß Bürgerrechtler schweren Haftstrafen durch das SED-Regime nur durch das Verlassen der „angestammten Heimat" — so Regierungssprecher Ost — entgehen konnten, bewegt die Menschen im freien Teil Deutschlands. Da ist bereits von „Vertriebenen" die Rede, eine Solidaritätskundgebung von früher aus der DDR ausgewiesenen Regimekritikern im Westteil Berlins wurde von einer großen deutschen Tageszeitung als „Vertriebenentreffen neuer Qualität" bezeichnet.

Dieses Nachdenken über deutsche Wirklichkeit heute, die vielfach von Euphorie über Fortschritte in den Ost-West-Beziehungen verdrängt wurde, sollte auch den Deutschen jenseits von Oder und Neiße und in den übrigen deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa gelten. Oftmals wird in der Bundesrepublik Deutschland nur die Erhöhung der Ausreisegenehmigungen für Deutsche aus diesen Gebieten begrüßt. Daß sich hinter diesen Zahlen das Schicksal von Menschen verbirgt, die ihre angestammte Heimat verlassen müssen, weil ihnen dort grundlegende Menschenrechte vorenthalten werden, wird sehr oft vergessen. Unter den aus dem polnischen Machtbereich in die Bundesrepublik Deutschland kommenden Deutschen ist die Zahl derjenigen besonders hoch, die nur mit einem Besuchervisum, ohne Ausreisegenehmigung ihre Heimat verlassen haben und ihre Familie zurücklassen mußten. Über diesen menschenrechtlichen Skandal von zigtausend getrennten Familien spricht man kaum in der menschenrechtlichen Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Bundesregierung sollte die Erregung, die angesichts der Vorgänge im Ostteil Berlins durch das In- und Ausland geht, zu einer Offensive ihrer Menschenrechtspolitik nutzen, die — so der Bundeskanzler in seiner richtungsweisenden Rede in Tutzing — auch immer der Verbesserung der menschenrechtlichen Lage der in Unfreiheit und Unterdrückung lebenden Deutschen dienen muß. Die kürzlich im Deutschen Bundestag debattierte Dokumentation unabhängiger Experten über die Lage der Menschenrechte in den Warschauer-Pakt-Staaten unter besonderer Berücksichtigung der dort lebenden Deutschen sollte der Auftakt für eine solche Menschenrechtsoffensive sein. Auch kann und muß die deutsche EG-Präsidentschaft in der Menschenrechtspolitik Akzente setzen.

Wie ANDERE es sehen:



Im Zeitalter des Computers: „Muß ich wieder helfen, Chef?"
Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Königsberg:

Schloß als Spionagezentrum?

Diskussion um „Imperatrica Marija" reißt nicht ab

Am 20. Oktober 1916 sank auf der Reede von Sewastopol nach einem Brand und heftigen Explosionen das neue 23 000-Tonnen-Linienschiff „Imperatrica Marija" der zaristischen Schwarzmeer-Flotte. Trotz großer Anstrengungen der Besatzung unter Führung des Flottenchefs, Admiral Koltschak, war es nicht gelungen, den Brand in der vorderen Munitionskammer zu löschen, so daß das große Kriegsschiff nach inneren Explosionen kenterte. Da die Ursache der Katastrophe nie richtig aufgeklärt wurde, rankten sich um den Untergang des Linienschiffs viele Legenden, zumal für Admiral Koltschak sogleich Sabotage durch deutsche Agenten als Verlustursache feststand.

Aus Anlaß des 70. Jahrestages der Katastrophe wurde im vorigen Jahr in den sowjetischen Marinezeitschriften die Diskussion über die Ursache des Schiffsuntergangs erneut aufgenommen. In der Marinezeitschrift „Morskoj Sbornik" stellte der sowjetische Kapitän zur See N. Zotkin die Behauptung auf, daß die Versenkung auf einen „terroristischen Anschlag" einer deutschen Diversantengruppe unter Führung eines W. Wehrmann (oder Woermann) zurückzuführen sei. Als Beweis legte er zwei Fotos vor, die das brennende bzw. kenternde Linienschiff zeigten. Diese Fotos will der sowjetische Journalist A. Jelkin 1947 in den Ruinen des Königsberger Schlosses gefunden haben.

Diese Story des Parteijournalisten erscheint recht unglaubwürdig, denn weder hat sich im Königsberger Schloß eine Spionagezentrale befunden noch ist anzunehmen, daß nach dem völligen Niederbrennen des Schlosses infolge der schweren Bombenangriffe vom 29./30. August 1944 und nach den Zerstörungen beim Kampf um die Stadt im Frühjahr 1945 dort noch solche leicht brennbaren Fotografien gefunden werden konnten.

Aber selbst wenn der Fund dort gemacht worden wäre, so beweisen die Fotos überhaupt nichts, auch wenn der Direktor des Leningrader Marinemuseums behauptet, daß niemand solche Bilder hätte aufnehmen können, der nicht im voraus über den genauen Zeitpunkt der Explosion Bescheid gewußt habe. Als Beweismittel scheiden die beiden Aufnahmen völlig aus, nachdem sich die gleichen Fotos in russischen Marinearchiven fanden, die jedoch auf der Rückseite die Stempel „Fotolabor der Schwarzmeerflotte" und „Sekretno" (= geheim) sowie den Namen eines russischen Marinefotografen trugen. Im übrigen sind Abzüge der Fotos sowohl in der Tschechoslowakei wie in der Bundesrepublik vorhanden, und zwar im Bundesarchiv und im Archiv der Bibliothek für Zeitgeschichte.

Die wirkliche Ursache des Brandes und der gewaltigen Explosion, die den vorderen schweren Drillingsturm der 30,5 cm Geschütze hochriß, dürfte auf zwei technische Fehler zurückzuführen sein:

— Die Selbstentzündung des unter Kriegsbedingungen mit mangelnder Stabilität hergestellten Nitrozellulosepulvers und

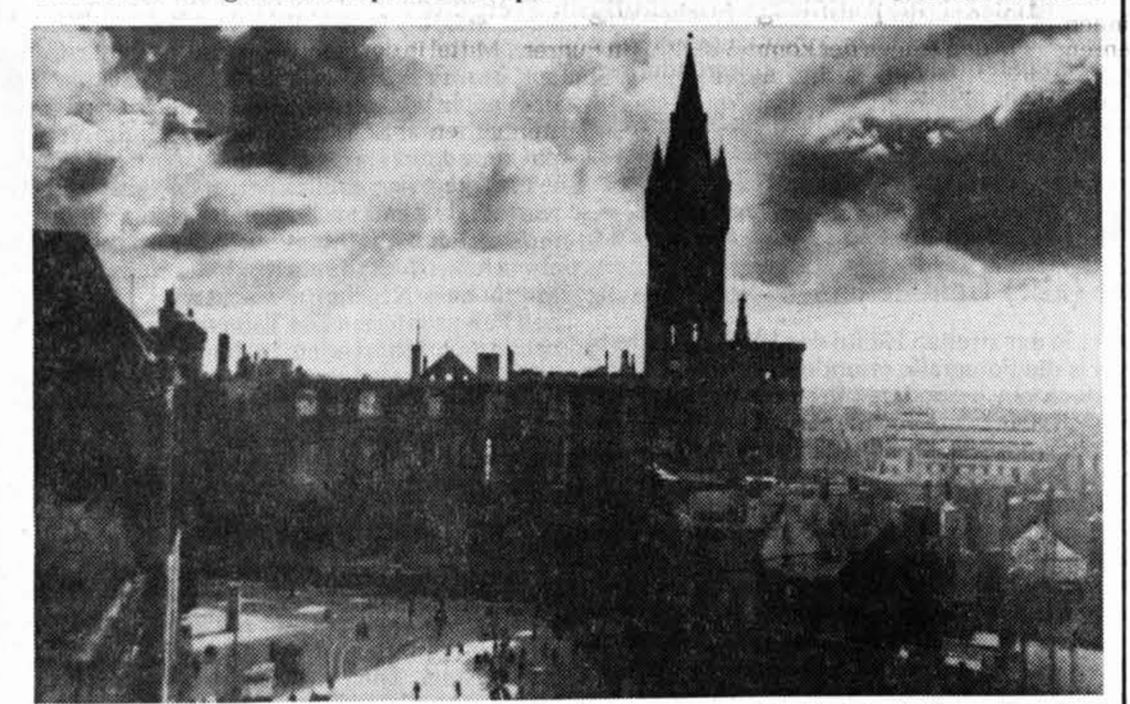
— die Aufheizung der Munitionskammer infolge der bereits bei der Werftabnahme festgestellten Mängel am Lüftungs- und Kühlungssystem.

Admiral Koltschak hat nach seiner Gefangennahme im Januar 1920 beim Verhör durch die Rote Armee seine Behauptung über die Täterschaft deutscher Agenten widerrufen, die er im Kriege angesichts der zunehmenden Disziplinlosigkeiten in der zaristischen Flotte zur Verbesserung der Kampfmoral aufgestellt hatte.

Ende 1933, also 17 Jahre nach der Explosion, verhaftete die GPU in Odessa angebliche deutsche Spione und Diversanten, die die Tat gestanden. Aber was sagt ein solches Geständnis bei den damaligen Vernehmungsmethoden in der Sowjetunion aus? Wie man sieht, setzt sich die gleichgeschaltete Parteilichkeit der Journalisten und ihrer Presseveröffentlichungen bis in die jüngste Zeit fort.

Es ist auch möglich, daß die „Enthüllungen über das böse Treiben" in Schloß und Stadt Königsberg eine späte Rechtfertigung der Sowjets für die Vernichtung der Schloßruine im Jahre 1969 und für die Annexion der alten deutschen Ordens- und Krönungsstadt sein sollten.

Friedrich Borchert



Das Königsberger Schloß nach den Luftangriffen vom August 1944 (Ansicht von Westen) Foto privat

Rumänien:

Frauen unter Aufsicht des Staates

Schriftsteller rügt die massiven Verstöße gegen die Menschenwürde

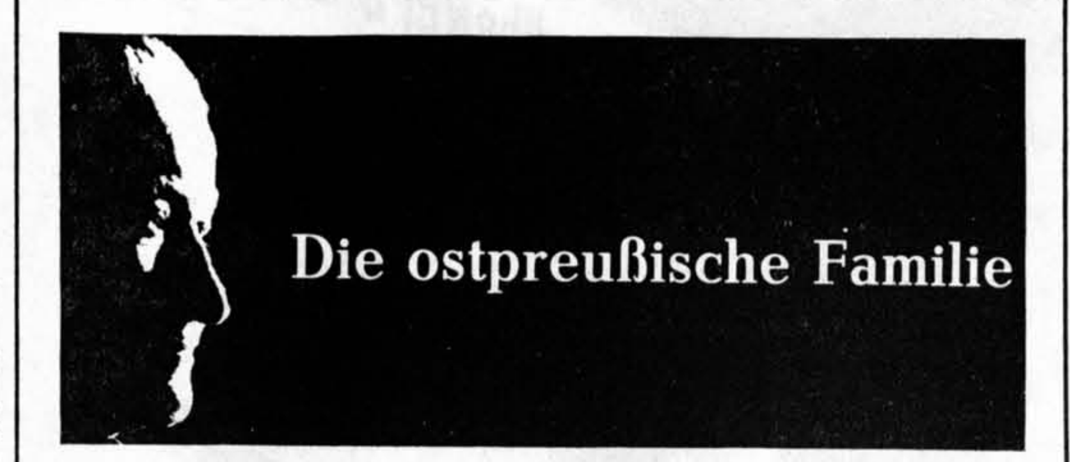
Der Schriftsteller Géza Szöcs hat auf die Menschenrechtsverletzungen in Rumänien hingewiesen, wo der Staat die Frauen als „Zuchttiere", als „Produktionsmittel für Bevölkerungszuwachs" betrachte.

In einem Brief an die amerikanische Frauenrechtlerin Gloria Steinem, der jetzt in der Zeitschrift „Kontinent" veröffentlicht wurde, beschreibt Szöcs die vollständige Kontrolle des Staates über die rumänischen Frauen. Er berichtet, daß der Staat die Frauen zwischen 15 und 45 Jahren alle zwei Monate zu einer obligatorischen Schwangerschaftskontrolle vorlädt, um einem eventuellen Schwangerschaftsabbruch vorzubeugen. In Rumänien seien alle Arten der Schwangerschaftsverhütung mit Ausnahme der Enthaltsamkeit verboten, schreibt Szöcs weiter. Jeder Arzt oder jede andere Person, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehme, gehe das Risiko einer langjährigen Gefängnisstrafe ein. Kein Arzt habe das Recht, seiner Patientin empfängnisverhütende Pillen zu verschreiben. So müßten Personen ab dem 26. Lebensjahr eine hohe Kinderlosigkeitssteuer entrichten. Diese Maßnahmen sollen zusammen mit der ständigen ärztlichen Kontrolle verhindern, daß der Staat „neuer Staatsbürger" beraubt werde. Szöcs berichtet, daß die Frauen oft unter hygienisch ungenügenden Voraussetzungen untersucht werden. Dies geschehe mit Wissen und in Zusammenarbeit mit dem Nationalen Frauenrat, der repräsentativen Vertretung der Frauen.

So sei es nicht erstaunlich, daß rumänische Frauen nur ungern Kinder zur Welt brächten, um dem Staat keine „zukünftigen Untertanen" zu liefern, erklärte Szöcs. Mit seinem Brief protestierte er gegen „die Beleidigung der rumänischen Frauen, gegen die Praxis, die ihre Würde, die menschliche Würde und nicht zuletzt die Würde der rumänischen Nation" verletze.

Géza Szöcs wurde 1986 zum Verlassen seiner Heimat gezwungen und lebt heute im Westen.

jp



Lewe Landslied,

also manchmal weiß ich nicht, wo ich anfangen und wie ich enden soll. Noch nie ist eine solche Fülle von Briefen und Karten auf meinem Schreibtisch gelandet — und so sieht er auch aus. Und so kann ich nicht lange schabbern, sondern muß so schnell wie möglich zur Sache kommen. Und doch zuvor einen Dank an alle Leserinnen und Leser, die mir so nett geschrieben haben — mit dem Zusatz: „Sie brauchen mir nicht zu antworten, denn andere werden es nötiger haben!" Auch das ist echt ostpreußisch, und das tut besonders gut, wenn man einen Brief bekommt, weil man „stinksauer" auf mich ist. Weil ich den betreffenden Brief nicht selber beantwortet, sondern weitergeleitet habe. Na ja, sauer macht lustig! Wenigstens ein Trösterchen.

Und nun zuerst einmal die Dankeschöns, die ich hiermit weitergeben soll. Herr Bagusat hat über 50 (!) Zuschriften auf eine Frage nach dem Wanderlied „Die Luft ist so blau..." bekommen, darunter eine von einer Benkheimer Heimatfreundin, die Herrn Bagusat mit einer achten Strophe überrascht hat, die sein ehemaliger Rektor Riel hinzugedichtet hat. Da er nicht jedem Einsender persönlich schreiben kann, hier von ihm und mir ein ganz großes „Danke".

Ebenso überrascht war Frau Elisabeth Reimann über die vielen Zuschriften mit dem von ihr gewünschten Couplet: „Was wir vor 50 Jahren noch für hübsche Mädchen waren..." Na, und wie das geklappt hat mit der Suche nach der Freundin Traute von Frau Andersch! Kaum war das „Ostpreußenblatt" da, ging auch schon das Telefon: „Hier ist die, die du suchst." Wenn auch die eine in Dortmund, die andere in Hamburg wohnt, wollen sie sich beim Treffen in Düsseldorf wiedersehen.

Auch das Rezept für den „Kalten Hefeteig" bekam ich mehrmals zugesandt und kann es weiterleiten. Ich selber hatte ihn so vor langen Jahren zubereitet, aber das Rezept vergessen. Doch ein „Kalter Blätterteig" ist das nicht, konnte ich mir auch schwer vorstellen.

Die größte Freude wurde mir aber durch eine unser treuesten Leserinnen, Frau Erna Krause aus Wotersen, zuteil. Nicht nur über ihre Worte „Die Ostpreußische Familie besitzt wirklich Wunderkräfte" — ei, das flutscht runter wie Schmand! —, sondern für die tatkräftige Hilfe und Anteilnahme für Frau Marta Gasnik in Ohio. Viele Landsleute haben der alten Frau, die in erbärmlichen Verhältnissen lebt, geschrieben, sie erhält jetzt das Ostpreußenblatt als Patengeschenk und wurde dazu mit Päckchen überrascht. Auch von Frau Krause. Und sie erhielt jetzt einen Brief der alten und kranken Frau, der erschütternd ist. Sie muß von ihrer bitterkleinen Rente einen Teil der dringend benötigten Medikamente bezahlen, ebenfalls Krankenhauskosten. Ihre größte Bitte kann nur der von uns verstehen, der ähnliche Zeiten mitgemacht hat: Sie wünscht sich abgelegte Wollstrümpfe. Denn der Winter ist in diesem Jahr in Ohio sehr kalt, und sie haust in einer Garage. Frau Krause hat ihr richtige Schafwollstrümpfe geschickt. Danke, liebe Landsschwester. Frau Gasnik kann übrigens wegen der hohen Portokosten nicht allen Landsleuten danken, die auf meine Bitte hin an sie gedacht haben. Somit tue ich es.

„So oft schon Helfer in Not!" — Wenn man so angeschrieben wird, dann pörscht man sich doch e betke. Der Brief kam von Herrn Günter Bohl aus Bad Oldesloe. Er hatte ja schon einmal über unsere „Familie" eine tolle Resonanz, als er nach den Glocken vom Königsberger Dom fragte. Inzwischen hat er das Geläut per Tonband in ganz Deutschland verschickt: Wer möchte nicht unsere Dom-Glocken hören? Sie sind Erinnerung und Trost zugleich.

Jetzt geht es aber bei seiner erneuten Anfrage über die ausgelagerten Bestände des Prussia-Museums in Königsberg, und zwar um diejenigen, die von der Burg Lochstädt aus mit einem Schiffstransport nach Schleswig-Holstein gebracht werden sollten. Über viele Kanäle lief die Anfrage des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der sich an den Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein wandte, der wiederum an den Kreisverband der Landsmannschaften Stormarn verwies, für den Herr Bohl als 1. Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen verantwortlich zeichnet. Schönen Dank, lieber Herr Bohl, daß Sie Ihr Vertrauen an unsere „Ostpreußische Familie" weiterleiten, irgendwo wird die Kette nicht abreißen, sondern sich Glied an Glied anfügen: Wo und von wem kann man etwas über den Verbleib der Sammlung erfahren? Bitte: Es handelt sich speziell um die Sammlungen, die nach Schleswig-Holstein kamen! Vielleicht sind sie zerstreut, wo sind sie zu finden? Auch Experten finden da, wie man sieht, keine Antwort, die manchmal so einfach sein könnte. Wenn man eben nur die richtige Stelle erwischt. Wie das im Leben so ist: Warscht lewe, warscht sehne! Hier die Anschrift von Herrn Günter Bohl: Am Hohenkamp 50 in 2060 Bad Oldesloe.

Abgehakt! Der nächste bitte: Herr Heinz Neumann, Danziger Straße 27 in 2080 Pinneberg, beschäftigt sich intensiv mit dem seit 1928 aufgesiedelten Rittergut Lablacken, Kreis Labiau. In dem Buch von Lorck über Landschlösser in Ost- und Westpreußen ist verzeichnet: Siedlung, Waldhaus des Deutschritterordens. v. Ostau v. Gustedt. Seit 1905 bis 1934 v. Egen-Krieger von Camphausen. Kann einer unserer Landsleute etwas über die Letztgenannten sagen, auf Beiträge hinweisen oder irgendwelche Tips geben?

Herr Günther Ruddat, Bergstraße 9 in 4972 Löhne 1, sucht für einen guten Bekannten ein Gedicht, das sein verstorbener Freund immer zitierte. Davon gibt es nur winzige Bruchstücke wie „Nachbars Fritz, das war so ein...", und dann geht es um das Schlittchenfahren. Funkt es bei Euch, liebe Schwestern und Brüder? Ich weiß damit nichts anzufangen.

Herr Dr. Preuschoff, Kampstraße 12 in 5982 Neuenrade 1, erinnert sich nur zu gerne an die Kartoffelernten, wenn da erzählt und gesungen wurde. Zum Beispiel diese plattdeutschen Gedichte: „De ohl Kroll ut Groot-Statieke säd to siner Fru Marieke: Wi mott hiede schultegoahne, wittst nich, wo de Steewel stoahne?" Und dann die Verse von dem ollen Moddrigkeit aus Memel, der am Telefon in Tran war und verkehrte Antworten gab. Auch an ein Lied aus dem Krieg 70/71 kann Herr Dr. Preuschoff sich noch erinnern, das die Mädchen schluchzend sangen: „Ein junger deutscher Kanonier, der schlief die ganze Nacht bei ihr, hat ihr die E-e-ehr geraubt..." Wer kann sich noch auf diese Verse und Lieder besinnen?

Und mir raubt es die Nachtruhe, weil so viele Briefe noch auf dem Schreibtisch liegen. Also bis bald!

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede



Deutschlandtreffen 1985: Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, besuchte die Ausstellung des Ostpreußenblattes mit den Ergebnissen unseres Malwettbewerbs zum Thema „Was weißt du über Ostpreußen?". Auch in diesem Jahr sind wieder alle Jungen und Mädchen bis 16 Jahre aufgerufen, diese Frage mit Pinsel oder Farbstift zu beantworten. Einsendeschluß ist der 21. März. Die Wettbewerbsbedingungen sind in Folge 7, Seite 6, ausführlich erläutert. Foto Jüttner

Sag' mir bitte deinen Namen...

Ein origineller Vorschlag zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf

Versetzen Sie sich doch mal in Gedanken zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Was erwarten Sie eigentlich von dieser Großveranstaltung? Wiedersehensfreude, Vergnügen, Zerstreuung oder auch ein wenig Nostalgie?

Wer schon einmal an einem dieser großen Zusammenkünfte zu Pfingsten teilgenommen hat, wird sich erinnern: an große Menschenansammlungen, an fröhliche Veranstaltungen, an das Zusammengehörigkeitsgefühl bei Kundgebungen — und immer wieder an Menschen, die sich zum ersten Mal nach vielen Jahren wiedersahen, sich lachend und weinend in die Arme fielen. Diese Begegnungen mit Angehörigen, alten Bekannten, Verwandten und einstigen „Sandkastenfreundinnen" oder „-freunden" sind es wohl vor allem, die das Deutschlandtreffen zu einem starken Anziehungspunkt machen.

Wie schade wäre es doch, wenn man auf dem jetzt anstehenden Treffen etwa an einer alten Schulkameradin vorbeiliefe, die man schon lange verzweifelt sucht, aber nach all' den Jahren nicht wiedererkennt. Genau so erging es auch einer unserer Leserinnen auf einem Heimattreffen im Oktober vergangenen Jahres. Dort hatte man zwar Plaketten erhalten können, auf die dann der Name geschrieben wurde, leider waren diese aber schnell vergriffen und zum „Selbermachen" war oft nicht die Zeit.

Der Vorschlag dieser Leserin für alle Teilnehmer am Pfingsttreffen in Düsseldorf ist daher, schon vorher derartige Namensschilder zu basteln. Ganz wichtig dabei für die Frauen: unbedingt den Mädchennamen angeben! Außerdem kann man die Plaketten auch ganz lustig und originell gestalten. Eine gute Anregung, die sicher viel zum Gelingen des Deutschlandtreffens beitragen könnte. — Es wäre schön, wenn man auch Sie mit einer Plakette antreffen würde! **Astrid zu Höne**

Nur ein einziges Mal alle vier Jahre

Zum 29. Februar: Nutzen wir diesen geschenkten Tag sinnvoll

Die Tage der weihnachtlichen Schenk-Euphorie liegen weit hinter uns. Trotzdem will ich vom Schenken sprechen. Im Februar — seine alte deutsche Bezeichnung ist Hornung — feierten die alten Römer jährlich das Sühne- und Reinigungsfest „februa".

Der Februar ist ein eigenartiger Monat. Kürzer als die anderen, schaltet er alle vier Jahre, wie auch in diesem Jahr, einen Tag ein, den neunundzwanzigsten. Ein geschenkter Tag! Welch ein Reichtum! Wir müßten froh sein darüber. Wir haben doch nie genug Zeit, eine moderne Krankheit. Und nun bekommen wir einen Tag geschenkt.

Nutzen wir ihn also. Am besten, um etwas Gutes zu tun. Etwas, was wir sonst nicht getan hätten, weil wir keine Zeit haben. Zeit ist ein kostbarer Besitz, das Beste, was wir verschenken können. Schenken wir also diese Zeit einem Menschen, der einsam ist, oder einem Kranken. Verwenden wir sie für einen, dem ein gütiges Wort weiterhelfen könnte. Helfen wir einem Jugendlichen, der nicht mehr ein und aus weiß oder einem Kind in seinen Nöten. Wir haben ja alle in dieser Beziehung noch ein Defizit vom „Jahr des Kindes" her.

Schreiben wir den Versöhnungsbrief, der uns schon lange auf der Seele brannte. Lindern wir die innere Not des anderen, des Mitmenschen. Bringen wir ein bißchen neue Hoffnung in die Welt. Es wird ein Tropfen auf den heißen Stein sein, aber das Meer besteht auch nur aus Tropfen.

Der Februar bringt ja uns allen meist ein bißchen neue Hoffnung nach den nachfestlichen, sonnenarmen, fast etwas depressiven Tagen des Januar. Plötzlich scheint auch mal so richtige Februar-Mittagssonne mit blauem Himmel, Wolken und Wind. Es riecht schon fast nach Frühling und läßt uns euphorisch die Glieder recken, so daß man in Gedanken die Schneeglöckchen läuten hört.

Es kommt zwar noch mancher Wettersturz, aber wir haben neue Hoffnung getankt. Und darauf kommt es an. Auf was in dieser unsicheren Welt kann man sich noch so verlassen wie auf die Natur. Frühling ist es noch immer geworden.

Und diese Gewißheit und Hoffnung sollten wir am 29. Februar, diesem geschenkten Tag, allen deprimierten, einsamen, gedemütigten und hoffnungslosen Mitmenschen zu vermitteln suchen. Wie wäre es, wenn wir jeden 29. Februar dazu benutzten? Einen, einen einzigen Tag in vier Jahren! Einen Tropfen. 60 Millionen mal einen Tropfen! Das wäre auch ein Sühne- und Reinigungsfest. **Eva Hönick**

Bittere Schokolade

Oder: Wie man einer lockenden Versuchung widersteht

Da lag sie nun schon einige Wochen im Sanatorium wegen einer sehr langwierigen Darmgeschichte. Fieber, Brechreiz und Appetitlosigkeit bestimmten ihre Lage. Es gab Tage, an denen sie Hoffnung schöpfte und an Besserung glaubte, aber das waren Ausnahmen.

Fanny war die erste, die das Zimmer betrat. Kathrin lag noch im tiefen Schlummer, als sich am frühen Morgen die Tür öffnete, greller Lichtschein in die Augen fiel und Fanny mit wippendem Gang wortlos an ihr Bett kam, den Puls fühlte, das Fieber maß, die Resultate in eine Liste schrieb und ebenso stumm und reserviert sich entfernte.

Annette brachte die Medikamente, grüßte wenigstens, stellte die Arznei auf den Nachttisch, lächelte Kathrin flüchtig an und wünschte einen guten Tag. Schwester Inge kam vor dem Frühstück, zog die Vorhänge zurück, daß die Morgensonne den Raum erhellte und stellte Waschwasser auf das schwenkbare Tischgestell am Bett, legte das Handtuch dazu, setzte das Glas zum Zähneputzen mit Bürste auf den Nachttisch und reichte Kathrin Kamm und Spiegel.

Trine, die Raumpflegerin, erschien, wenn Kathrin Toilette machte. Polternd, grußlos und mürrisch betrat sie ihren Arbeitsplatz. Der Schrubber fiel ihr grundsätzlich um, wenn sie ihn an die Wand stellte. Der Eimergriff entglitt ihrer Hand, fiel klirrend herunter, und wenn sie den Raum feudelte, bekamen der Schrank, der Nachttisch und die Bettfüße unbarmherzig laute Stöße, daß Kathrin im Bett zusammenfuhr. Nach getaner Arbeit hinterließ sie feierliche Stille, die Kathrin genoß.

Nach wenigen Minuten kam Inge wieder. Ihr Erscheinen mit einem freundlichen Lächeln veränderte die Atmosphäre. Sie schüttete das Waschwasser aus, hing das Handtuch auf, Zahnputzglas und Bürste legte sie auf die Glastafel unter dem großen Spiegel. Dann schüttelte sie das Kopfkissen zurecht, wendete die Bettdecke, stellte den Kopfkeil hoch und gab den Blumen auf der Fensterbank frisches Wasser. Kathrin hätte sich gern mit Inge ein Weilchen unterhalten, aber aus Zeitgründen war das nicht möglich.

Käthe brachte das Frühstück. Sie war eine ältere, etwas korpulente Frau mit mütterlichen Zügen, freundlich und resolut. Kathrin betrachtete die Schonkost widerwillig, die aus einem Süppchen, etwas dicker als in den Vortagen, einer Scheibe Weißbrot und einem Becher Pfefferminztee bestand. Kein Wunder, daß sie sich nach fester Nahrung sehnte, obwohl ihre Verdauungsorgane sofort protestiert hätten. Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß ihre Gedanken um ein Stück Schokolade kreisten, das sie mit den Zähnen zerkaute und das sich im Gaumen auflöste.

Inge erkundigte sich nach ihrem Befinden, sah Handarbeit und Buch auf dem Nachttisch liegen und sagte: „Ein bißchen Ruhe würde jetzt nicht schaden." Sie ließ den Kopfkeil des Bettes herunter, klopfte das Kissen locker und zog den Vorhang etwas zur Mitte, um das Sonnenlicht abzuschirmen. Dann zupfte sie die welken Blätter aus dem Blumenstrauß, behielt sie in der hohlen Hand und warf sie in den Papierkorb.

Heute, am Besuchstag, würde Max, Kathrins Freund, kommen. Sie wartete! Da klopfte es dreimal energisch. Die Tür öffnete sich und Max stand im großen Rahmen, trat zu ihr, küßte sie auf die Stirn und setzte sich auf die Bettkante. Ein dezentes Klingelzeichen kündete bald das Ende der Besuchszeit an. Als sich Max erhob, legte er ihr eine eingewickelte Tafel Schokolade in die Hände, streichelte ihr Haar, gab ihr einen Kuß und verließ das Zimmer.

Kathrin riecht den bittersüßen Duft durch das Papier, wickelt die Tafel aus und liest: „Für Kenner feiner Schokoladen." Durch die Verpackung spürt sie die festen Rippen der Tafel.

In diesem Augenblick betritt der Arzt unerwartet das Zimmer. Ihm bietet sich eine unmißverständliche Situation. Kathrin bekommt einen roten Kopf wie ein Kind, wenn es von der Mutter beim Naschen erwischt wird. „Auf keinen Fall probieren! Die Tafel ist für Sie überhaupt nicht vorhanden. In den Kasten damit, ganz zu unterst." Seine energische Stimme liegt Kathrin noch im Ohr, als er längst das Zimmer verlassen hatte. Ihr läuft das Wasser im Munde zusammen, bleibt aber auf ihren lukullischen Abwegen standhaft.

Nach dem eingenommenen Abendessen legt sie sich lang, schaut in den tiefblauen Abendhimmel, schließt die Augen und läßt die letzten Stunden nochmals an sich vorüberziehen, dann lächelt sie und schläft ein.

In der darauffolgenden Woche lag der Entlassungstag. Die wenigen Habseligkeiten waren schnell verstaut, dann verabschiedete sie sich vom Personal und den Patienten und stieg in die Taxe, die sie nach Hause bringen sollte.

Kathrin hatte soeben das Zimmer verlassen, als Trine mit Eimer, Schrubber und Besen die Tür öffnete, um alles gründlich zu säubern. Als sie den Nachttischkasten schwungvoll herauszog, rutschte die Tafel Schokolade an die vordere Kastenwand. Trina stand verdutzt davor, schaute schnell zur Tür und ließ die Tafel eiligst im weiten Schürzenlatz verschwinden. **Hans Böttger**

Nimm wahr die vielen Kleinigkeiten,
die Tag um Tag dir blühen auf;
sie bergen rechte Köstlichkeiten
in manchmal grauem Lebenslauf.

Das große Glück, es kommt nur selten
— es wächst zumeist im Edengarten —
man träumt davon in stillen Zeiten,
doch all die kleinen Freuden warten.
Maria Pohl

Fotos als Dokumente der Zeitgeschichte

Heinz Csallner entdeckte eine neue (alte) Sammelleidenschaft

Neben den bekannten Sammelgebieten Ansichtskarten, Ortsstempel auf Briefmarken und Notgeldscheinen gibt es ein weiteres Thema, das bisher kaum Beachtung fand, das aber nicht minder spannend ist: das Sammeln von alten Fotografien/Fotoplatten, die auf der Vorderseite Porträtfotos, auf der Rückseite künstlerisch gestaltete Firmenwerbung von Fotoateliers tragen und somit auch ein Dokument der Zeitgeschichte darstellen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Fotografie erfunden wurde und Fotos noch ein besonderes Ereignis waren, ließen sich viele Leute porträtieren, nicht ohne dabei ein würdiges, oftmals auch ein strenges Gesicht zu zeigen! Der Fotograf stand hinter dem berühmten „Kasten" und gab per Hand Regieanweisungen. Die Aufnahmen wurden auf einer lichtempfindlichen Negativ-Glasplatte festgehalten, der Abzug entstand auf einem Positiv-Fotopapier, das auf einen festen Karton aufgezogen und auf der Rückseite durch eine kunstvolle Werbung verziert wurde.

So kann man sich nach und nach eine Dokumentation aus einer Stadt oder aus ganz Ostpreußen aufbauen. Fotoplatten sind nicht teuer, sie kosten meist zwischen zwei bis fünf Mark. Sie sind noch zahlreich vorhanden auf Antik- und Flohmärkten, oder auch in Fotoläden, die alte Kameras verkaufen. Es erfordert nur Spürsinn und Geschick, sie zu entdecken; diese zwischen etwa 1880 und 1914 entstandenen Bilder sind es durchaus wert, festgehalten und aufbewahrt zu werden, denn sie stellen ebenfalls ein Stück Heimat dar.



Begehrte Sammelobjekte: Rückseite einer Fotoplatte aus Königsberg

Die Geschichte der stillen Mühle

Eine Novelle von Hermann Sudermann

Titelentwurf Ewald Hennek

20. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Seitdem Johannes die Stille Mühle verlassen hat, herrschen dort Trauer und Hilflosigkeit. Trude wird zusehends blasser und magert ab, während Martin beginnt, dem verlorenen Bruder nachzuforschen. Von diesem hört man über Trinkgelage mit zweilichtigen Leuten und von Schuldscheinen. Martin gelingt es dann doch, seinen Bruder aufzuspüren. Völlig verwahrlost findet er ihn in einer üblen Schenke.*

Zwei Minuten später ist die Schenke ausgefegt... Nur noch der Wirt steht wie versteinert vor Schrecken hinter dem Schanktische; jetzt, da Martin den finstern Blick auf ihn richtet, beginnt er sich in weinerlichem Tone über die Geschäftsstörung zu beklagen.

Martin greift in die Hosentasche, wirft ihm eine Handvoll harter Talerstücke hin und sagt: „Ich will mit ihm allein bleiben!"

Als er die Tür hinter dem dienernden Wirte verriegelt hat, geht er mit langsamen Schritten auf Johannes zu, der reglos, das Gesicht in den Händen vergraben, in seinem Winkel kauert. Er legt leise die Hand auf seine Schulter und sagt mit einer Stimme, in der grenzenlose Liebe und grenzenloser Schmerz erzittern: „Richt' dich auf, mein Junge; laß uns reden miteinander!"

Johannes rührt sich nicht.

„Willst du mir nicht sagen, was du gegen mich hast? Sich aussprechen tut gut, mein Junge!... Erleichtere dein Herz, mein Junge!"

Johannes läßt die Arme sinken und stößt ein heiseres Lachen aus. „Mein Herz erleichtern? Hahaha!"

Die innere Angst, die vorhin wie ein Krampf seine Züge verzerrte, hat sich in dumpfen, verbissenen Trotz verwandelt.

Schwankend zwischen Grauen und Mitleid schaut Martin auf dieses Angesicht, in dessen tiefen Furchen von dem einst so offenen, weichherzigen Johannes nichts, nichts mehr geschrieben steht. Alle verworfenen Leidenschaften müssen darin gewühlt haben, um es in sechs kurzen Wochen so jammervoll zu entstellen.

Jetzt richtet er sich auf und wirft einen spähenden Blick nach der Tür.

„Du hast mich wohl eingeschlossen?" sagt er mit einem neuen Auflachen, das Martin durch Mark und Bein geht.

„Ja."

„Willst mich wohl wie einen Verbrecher mit dir schleppen?"

„Johannes!"

„Nur zu — du bist ja der Stärkere! — Aber das sag' ich dir, so elend bin ich doch noch nicht, daß ich mich nicht wehren würde. Eher würd' ich mich vom Wagen wälzen und den Kopf mir am Prellstein zerschmettern, als daß ich mit dir käme!"

„Erbarmen, himmlischer Gott!" ruft Martin. „Junge, Junge, was haben sie mir aus dir gemacht!"

Johannes geht mit schweren Schritten im Zimmer auf und ab und klappt im Vorbeistreifen mit den Deckeln der Bierkrüge.

„Mach' es kurz", sagt er dann stehen bleibend. „Was willst du von mir, daß du mich hier einsperrst?"

Martin geht schweigend zur Tür und läßt den Riegel zurückschnappen; dann stellt er sich dicht vor den Bruder hin. Seine Brust arbeitet schwer, als woll' er die Worte, die zu sprechen ihm obliegt, aus den tiefsten Tiefen seiner Seele emporheben. — Aber was hilft's? In der Kehle stecken sie fest. Beredt ist er nie gewesen, der arme, menschenscheue Kerl, und wie nun plötzlich mit Flammenzungen reden, um diesem Wahnwitzigen seinen Wahn zu rauben? — Alles, was er hervorbringen kann, sind die Worte: „Was hab' ich dir getan? — Was hab' ich dir getan?"

Er spricht sie zweimal, dreimal und immer wieder. Was wüßt' er Besseres zu sagen? All seine Liebe, all sein Jammer liegt ja darin.

Johannes antwortet nichts. Er hat sich auf die Bank gesetzt und wühlt sich mit beiden Händen in den verwahrlosten Haaren. Um seinen Mund spielt ein Lächeln, ein fürchterliches Lächeln ohne Trost und ohne Hoffnung. Endlich unterbricht er den hilflosen Bruder, der immerfort seine Formel spricht, als woll' er damit zaubern. „Laß genug sein", sagt er, „du weißt mir nichts zu sagen und kannst mir auch nichts sagen. Ich bin fertig mit mir, mit dir, mit der ganzen Welt. Was ich durchgemacht habe in diesen letzten sechs Wochen, seit ich von der Mühle weg bin, hab' ich unter keinem Dache mehr geschlafen; denn ich hatt' den Glauben, es würd' auf mich niederstürzen..."

„Aber um Jesu willen, was...?"

„Frag' mich nicht... Du kriegst es doch nicht zu wissen, von mir nicht... Laß alles Reden, es nutzt nichts... und wenn du mich beim Andenken der Eltern beschwören wolltest..."

„Ja, die Eltern!" stammelt Martin freudig. Warum hat er nicht früher daran gedacht?

„Laß sie ruhig in ihrem Grabe!" sagt Johannes mit seinem häßlichen Auflachen. „Auch das verfängt nicht bei mir. Sie können's nicht hindern, daß ich zu Grunde gehen muß, auch nicht, daß ich — dich hasse!"

Martin stöhnt laut auf und sinkt, als hab' er einen Schlag erhalten, auf die Bank zurück.

„Aber weil ich immerfort an sie gedacht hab', weil ich mir immer wieder und wieder ins Gedächtnis zurückrief, daß Martin Felshammer mein Bruder ist, darum ist es so und nicht anders gekommen. Es hat mich ein schweres Opfer gekostet — das kannst du mir glauben! Drum beklag' dich nicht über mich, glaub' mir — ich hab' ganz recht an dir gehandelt — ha ha ha! Bruder — ganz recht!"

Martin forscht nicht mehr. Die Lösung dieses Rätsels steht klar vor seinen Augen. Alte Blutschuld ist Sühne fordernd aus dem Grabe gestiegen.

Er faltet die Hände und murmelt leise: „Vergeltung für Fritz! Vergeltung für Fritz!"

„Aber in einem hast du recht", fährt Johannes fort, „wenn du mich an die Eltern erinnerst: ich darf ihrem Namen, dem Namen Felshammer keine Schande machen! — Das hat mich schon lange gewurmt, wenn ich's auch nicht ändern konnte; denn etwas muß der Mensch doch haben zu seinem Vergnügen — ha ha ha! — Es ist mir eigentlich ganz angenehm, daß ich dich treffe, wir können's in Ruhe besprechen — ich will nach Amerika!"

Martin schaut ihm eine Weile in das glühende, aufgedunsene Gesicht, dann sagt er leise: „Geh mit Gott!" und läßt die Stirn schwer auf die Tischplatte niedersinken.

„Und zwar bald", fährt Johannes fort. „Ich hab' mich schon erkundigt. Am 1. Oktober fährt das Schiff von Bremen, in nächster Woche muß ich von hier fort — du weißt, was mir von unsrem Erbe zusteht... ein gut Teil muß ich übrigens schon verputzt haben — gib mir davon, soviel du gerade bar zur Hand hast, und schick' es an Franz Maas, von dem werd' ich es mir abholen."

„Und willst du nicht noch einmal zur — zur —"

„Zur Mühle? — Nie!" schreit Johannes emporfahrend, während eine unstete Flamme voll Angst und voll Sehnsucht in seinem Auge aufflackert.

„Und du willst wohl — ich soll hier Abschied von dir nehmen — hier in diesem ekelhaften Loch — Abschied fürs ganze Leben — Abschied fürs ganze Leben?"

„'s wird wohl so sein!" sagt Johannes, den Kopf neigend.

Da sinkt Martin wieder in sich zusammen und murmelt: „Vergeltung für Fritz!"

Johannes starrt mit glühenden Augen den Bruder an, der wie gebrochen an Leib und Seele vor ihm kauert. Er ist fest entschlossen, ihn nie mehr wiederzusehen, aber die Hand muß er ihm doch reichen — zum Abschied!

„Leb' wohl, Bruder", sagt er, sich dem reglos Dasitzenden nähernd.

„Leb' glücklich und bleib gesund!"

Da plötzlich fühlt er, wie es ihn überrieselt, warm und weich. In seinem Hirne wirbelt's. Tausend Bilder jagen gleichzeitig daran vorbei. Er sieht sich als Kind von dem älteren Bruder gehegt und verzärtelt, er sieht sich als Jüngling stolz an seinem Arme daherwandern, er sieht sich mit ihm zusammen an der Eltern Totenbette stehen, er sieht sich Hand in Hand mit ihm in jenem großen Augenblick, da sie einander versprachen, sich nimmer zu trennen und nimmer einen Dritten zwischen sich treten zu lassen.

Und nun! — Und nun!

„Bruder!" schreit er auf — und laut schluchzend sinkt er ihm zu Füßen.

„Mein Junge — mein lieber Junge!" Er weint und jauchzt und umklammert ihn mit beiden Händen und preßt ihn an sich, als wolle er ihn nimmer von sich lassen. „Jetzt hab' ich dich... o Gott... jetzt hab' ich dich! — Jetzt wird alles wieder gut... nicht wahr?... Sag', es war alles bloß Spuk — und Wahnsinn! Du weißt nicht, was du tatst, he? Du erinnerst dich an nichts mehr, he? Ich will wetten, du hast keine Ahnung davon, he? Bist aufgewacht — nicht wahr — bist aufgewacht?"

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Autor (Hans Graf...) + 1987 — w. Vorname — Hektoster (Abk.) — Wundmal — Fluß durch Danzig — Auerochse — Kampfgebiet — Soldat d. Nachrichtentruppe — Tonne (Abk.) — Zeich. f.: Ruthenium — Farbton — Stute (ostpr. Mundart) — Zuteilung — unbarmherzig — ostpr. Komponist (Walter) + 1940 — Schriftstück — Denar (Abk.) — Geisteskranke — Autoz. Euskirchen — Musik für zwei — NW-Europäer — Radius (Abk.) — Zeichen für Titan — Klasse (Abk.) — Dezigramm (Abk.) — Liter (Abk.) — pers. Fürwort — Karl (ostpr. Mundart) — lebhaft (Musik)

Auflösung

	A	K			L			G
	L	A	B	I	A	U		E
A	L	L	E		S	H	O	W
	E	E	N		T	U	T	E
I	N	S		B			T	H
	S	C	H	A	B	B	E	R
	T	H		L	R		R	E
S	E	E		T	O	D		
	I		R	E	C	K	8	
E	N	G		N	K	R		

BK 910-703

Auflösung in der nächsten Folge

Erika Ziegler-Stege

Zügelloser Zorn

Oft gibt eine kleine, unbedeutend scheinende Episode den Anstoß zu einem Blick zurück. — Eine Neunzehnjährige, die fast ebensoviel Sympathie zu freundlichen Vierbeinern, zu Hunden und Pferden hat wie ich, besucht mich des öfteren. Vor einigen Tagen nun kam sie und erzählte mir voller Zorn von ihrem Ärger in der Stadt. — Sie hatte in der Mittagspause einen Parkplatz gesucht und auch gefunden, vielmehr stand sie abwartend da. Plötzlich kam doch tatsächlich ein anderes Auto, um ihr den Platz streitig zu machen. Der Blick des jungen Mädchens glühte noch jetzt, als sie zu mir sagte: „Ich hätte der Frau an die Kehle springen können!"

„Nun, im Jähzorn ist man immer in einer schlechten Position", gab ich zu bedenken. „Deine Unbeherrschtheit bringt mir eine dramatische Szene, die lange zurückliegt, wieder in Erinnerung. Soll ich sie erzählen?"

„Bitte, ja!"

Damals, es war eine grausame Zeit, wir waren auf der Flucht. Wir, meine beiden Kinder und ich, waren von Ostpreußen nach Sachsen evakuiert worden und meine Mutter vom Rhein zu uns nach Sachsen gekommen. Auch hier können wir nicht bleiben, wir müssen weiter, nach Westen, stellte ich eines Tages fest.

Eine junge Frau aus Königsberg hatte von meinem Entschluß, Sachsen zu verlassen, um in mein Elternhaus an den Rhein zu kommen, gehört, und bat mich, sich uns anschließen zu dürfen. Auch sie war mit ihren beiden Kindern und ihrer Mutter zusammen.

Ich hatte auf zwei Fahrrädern und einem kleinen Handwagen alles, was wir noch besaßen. Es war der Rest von einer großen, schönen Wohnung, die in Königsberg nahe bei den Zwillingsteichen lag. Den alten Handwagen hatte ich gegen meinen Fotoapparat getauscht.

Auch Frau J. und ihre Mutter packten ihre letzten Habseligkeiten auf einen kleinen Wagen. So wanderten wir auf der Landstraße, fuhren eine kurze Strecke auf einem Güterzug, auf Briketts sitzend und liegend, und auf einem Lastwagen, der Kartoffeln geladen hatte. Wenn ich diese Flucht im einzelnen schildern wollte, brauchte ich viele Stunden. Es waren harte Wochen, aber niemand klagte, wir waren dankbar für jeden Meter, der uns dem Westen näher brachte.

Die Fußwege, über Landstraßen, auf Feldwegen und durch Wälder... es war arg beschwerlich, besonders für meine Kleine, sie war noch nicht einmal acht Jahre alt, und sie sollte ein beladenes Fahrrad in der Balance halten oder neben meiner Mutter am Handwagen gehen und ziehen. Ich führte das zweite Rad, das noch viel stärker belastet war. Meine Mutter und meine 14jährige, die Rosemarie, zogen den Handwagen, der hin- und herschwankte, wenn Baumwurzeln eine Sperre bildeten.

Würden wir über die Grenze kommen, würden die US-Soldaten uns durchlassen, in den Westen, wir kamen ja aus dem Osten? Würden sie uns wieder zurückschicken? Der Gedanke quälte mich, und so ging ich unserem kleinen Trupp voraus. Die anderen verpusteten, denn es ging hügelaufwärts. Meine Älteste, die Vierzehnjährige, war ein schönes Mädchen, wenn wir nur schon in Sicherheit wären, dachte ich...

Jetzt schob neben mir noch jemand ein Fahrrad, ein Soldat... Wir sahen uns an und wechselten ein paar Sätze, und ich erfuhr, daß sein Ziel die Gegend war, in die auch ich wollte. Er lächelte mir fast fröhlich, jedenfalls aufmunternd zu, für ihn war der grausame Krieg vorbei. Er meinte: „Dann können wir doch zusammen fahren, ich bring' Sie schon gut über die Grenze, durch die Sperren..." Und ich antwortete: „Ich kann nicht mitfahren, ich bin nicht allein! Hinter mir sind noch sieben Personen!"

Er blickte sich um.

Plötzlich kam mir eine Idee! „Nehmen Sie meine Tochter mit! Sie ist sicher am meisten gefährdet. Wenn Sie das tun würden, und mir versprechen... Aber was wird, wenn die Amerikaner sie zurückschicken. Dorthin — woher sie kommt, in den Osten? ich würde sie ja nie mehr finden."

Er spürte meine Angst und sagte: „Sie wird nicht zurückgeschickt. Sie ist Krankenschwester! Ich werde sagen: Sie war Krankenschwester. Und die Papiere haben wir nicht mehr. Wir haben ja nichts mehr, außer den alten Fahrrädern, den organisierten. Ich nehme das Mädchen mit und ich verspreche Ihnen, ich bring' sie heil hin."

Wir waren stehengeblieben. „Rosi, der Soldat hier wird dich mitnehmen und auf dich aufpassen. Auch er will nach Heidelberg. Dort in der Nähe wohnen seine Eltern, und du könntest zu Tante Liesel."

Der junge Mann meinte: „Sie sieht aus wie siebzehn, sie geht durch als Krankenschwester!"

Ich kippte den besseren der beiden Koffer aus, in den Straßengraben, packte ihre Sachen hinein — ein bißchen Wäsche, ein paar Schuhe, Blusen, Pulli, Wolljacke, Kleid, und ich gab ihr das stärkere stabilere Rad.

„Machen Sie sich keine Sorgen, ich paß auf sie auf. Ich nehme sie mit nach Haus, oder bring sie zu Ihren Verwandten." Er gab mir seine Adresse.

Nie im Leben habe ich etwas so gut auswendig gelernt wie diese Adresse. Wir sahen den beiden nach. Auch Rosi hatte gesagt: „Mach dir keine Sorgen, Mutti. Macht euch keine Sorgen!" Und uns, ihrer kleinen Schwester und meiner Mutter und mir, blieb nur, in Gedanken für sie zu beten.

Wir wanderten weiter und es gelang uns, auf Umwegen die Sperren, die Kontrollen, zu umgehen. Wir kamen in eine kleine Stadt, gleich hinter dieser neu errichteten Grenze. Und wir fanden eine Frau, die uns alle aufnahm, und auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen Gasthof und eine ebenso hilfsbereite, gütige, gutmütige Frau, die uns für einen geringen Preis jeden Mittag eine warme Mahlzeit gab. Wir waren sehr dankbar, ein paar Tage — vielleicht eine Woche oder zwei — auszuruhen vor dem Weiterwandern.

Die Mutter der Frau J. versuchte mich zu trösten, wenn ich immer wieder sagte: „Wie mag es Rosi gehen? Wird sie gut angekommen sein?"

Die nette, hilfsbereite Frau hatte uns ihr Schlafzimmer und eine Kammer gegeben; ihre beiden Kinder mußten zu Bekannten gehen, um dort zu schlafen. In dieser Enge muß die wertvolle Brille von Frau J. auf den Boden gerutscht sein. Vielleicht war irgendeiner daran gestoßen? Die Mutter ging nun zwischen Bett und Kommode, sah die Brille nicht und trat darauf. Ihre Tochter hörte nur das Glas splittern, sah, daß die Brille zerstört war und schlug — jähzornig ihrer Mutter ins Gesicht...

Noch heute ist mir die Szene so nah, so gegenwärtig. Ich werde wohl nie vergessen, wie viel Einfühlungsvermögen, wie viele Worte ich brauchte, um die enttäuschte, tief gekränkte Frau zu beruhigen...

*

Wir erreichten den Neckar und den Rhein. Auf dem langen Weg fanden wir immer wieder hilfsbereite Menschen. Wir waren überglücklich, als wir Rosi in die Arme schließen konnten. Der Soldat hatte Wort gehalten. Er hatte auf sie aufgepaßt, sie beschützt.



Hans Simoleit: Norkitten (Öl). — Der Künstler wurde vor 80 Jahren, am 29. Februar 1908, in Norkitten, Kreis Insterburg, geboren. Ab 1928 studierte er an der Königsberger Kunstakademie unter den Professoren Alfred Partikel, Otto Ewel und Heinrich Wolff. Schon bald stellte er seine Arbeiten — Simoleit bevorzugte die Technik des Aquarellierens — in der renommierten Kunsthandlung Teichert aus. Auf Wanderungen durch seine Heimat und Studienreisen nach Skandinavien sammelte der Ostpreuße vielfältige Eindrücke, die sich in seinen Arbeiten niederschlugen. In der Nähe von Bremerhaven gründete Simoleit nach dem Krieg eine neue Existenz. — Im Frühjahr 1976 schloß er für immer seine Augen. os

Magische Küste

Mystisches Harz
zwischen Sand und Salz:
Bernstein.
Mal gelb wie Gold,
mal weiß wie Milch,
mal braun wie Brot,
mal rot wie Blut.
Das einzige Werk,
das Bernstein fördert
auf dem Planeten Erde,
das liegt an der
Küste des Samlands.
Palmnicken ist fern.
Palmnicken ist weit,
doch „Elektron"
zieht Gedanken an:
magnetisch,
magisch,
mystisch.

Gert O. E. Sattler

Eva Pultke-Sradnick

Dat Koaterke, de Wärmke un sien Göld

Ach herjemineh, da kem doch de kleene Piesekatz utem Wärmke sienem Stall, un dat, wo de doch gar keine Katte liede kunn. Leewer leet seck dä doch dem Weite vonne Mies opfräte. Na, dä ol Gretke schrej denn ok glieks: „Pießakattke, Pießakattke, komm rönn!" On dat ded dä denn ok.

Dä Wärmke, dat wär een ganz Schlömmer, de paßd bloß ömmer opp, dat em keiner wat musd, doa, wo et noch nichemal wat tom Muse jew. Denn ejentlich jing he e bößke dem Bankrott entjäge. Oawer man wußd ät all ömmer, de had sien Göld öm Strompsock vastöckt. Un wenn ät diester wurd, denn huckd he söck jedem Oawend önnem hinderschte Winkel vonne Stoaw un tälld siene Penunse. — Oawer, so säjt man, Giez ös krankhaft, da kannst nuscht moake.

Dat Koaterke wär nu önne Stoaw gewitscht un huckd söck varem warme Oawe. Et wusch un pudzd söck möt väl Gefeel un Utduer un puscheid söck ömmer wedder selwst äwer de Ohre. Denn rolld et söck tosamme und dochd: „Nu loat man god sin, öck bön satt, wat kömmert mi de Wärmke."

De had nu sien Jöld utgetälld, schrow dem Petrolienfunzel runder un nehm söck e Zigarr. He pokserd möt dem Striekholt rön, damött se ok Loft hädd. Denn drell der dem Striekhöltke röm, reet äm — rietz — anne Striekholtschachtel an on leet se genoßvull under kleene Drellunge anbrenne.

Dat Rheima piesakd äm ok schon; oawer he beet de Tähn oppeenander un säd: „Möt mich nich!" Ön sienem linke Foot deed et äm ok riete, on de Enkelknoake wär ömmer ganz rot on dröckd. Denn tooch he de Gummistewel oder siene Galosche an, weil dä mehr nogäwe.

Na joa, möt dem Öller is nich to spoaße. Bie manchem fangt ät freh an. Verhierad wärer ok nich, dä Wärmke. Man kunn denke, dat he meene kunn, e Fru kost womäjlich noch wat. Dafer ärjerd he söck leewer möt de drädamlije Marjelles röm. Dä hadde boaldrut, datt er dem Dittke möttem Dume bedröckd, dafär oawer oppe and're Sied manche Mark rutfleeje leet. He verstund vonner Köch, vonner Huswörtschaft un vonne Frues doch nich sehr väl.

Ejentlich wärer so gar nich dat, wat man e jemödliche ostpreißische Natur nenne kunn. Oawer Duschaks gäw öt joa äwerall. Denn dat versteiht doch wohl jeder, dat e Hund on e Katt ok dahenngeheere, wo Hehnerkes, Ente, Schwien on Kälwer groatgetoage ware. Denn öm Grund genoame, ös de ostpreißsche Mönsch doch e Seelke — wenn äm nich groade e Lus äwre Läwer gerennt ös. Denn ward he oak obschternatsch, ward wie e Stoarm, en Orkan. Oawer genauso schnell wie dat kömmt, lejt söck dat wedder.

Manche säde joa, et hät doa moal wat gegäwe, als er jung wär, möt de schwarthaarje Trudke. Se had so gar nuscht gehadd, als bloßig e bätke Utstieer. E paar Bädbetochs, Loakes, e paar Hemde un Schörze, wat äwend önne grot Zich röngeiht. He hät se wohl ok geern gehatt; oawer to lang awgewacht hätt er. Vleicht, wiel er doch schon ömmer e bätke gniefkich wär?

Na, un nu möt eent, da keem eener ute Jägend von Memel. Als Tömmermann un Stellmoaker ging dä, un der moakd der Trudke scheene Oge. On wie dat so ös, denn wäre se opp eenmoal beide opp on davon. Oawer se, de Trudke, hat joa ok keinem Mönsche mehr öm Därp, seitdem de Omke dot wär:

Un denn sull da noch moal wat gewäse sönd, oawer de wär ute Stadt. Had Blomkes opp ährem Hot und Handschkes an mödde öm Sommer! Vonne Köch un vom Farkelopthehne verstund dä all gar nuscht. Oawer, vleicht — wär dat noch e Säje färem Wärmke. Von da aw, ös he ejentlich so gnabblich gewoarde.

Oawer dä Mönsche rede väl, wenn se nuscht weete. Dä dichte schnell eenem wat an, oawer meistens nuscht Godet.

De Zigarr wär nu dem Wärmke utjegange, he wär enngenöckt ön sienem Ohrestohl. Jetz seech er ut, als ob er dreemt, als ob ehm eener strieklede deed. So kunner vleicht moal als kleen Lorbaß utgesehne häwe, e Jungke, wie alle andre ok.

Wegbegleiter

VON EVA DUWE

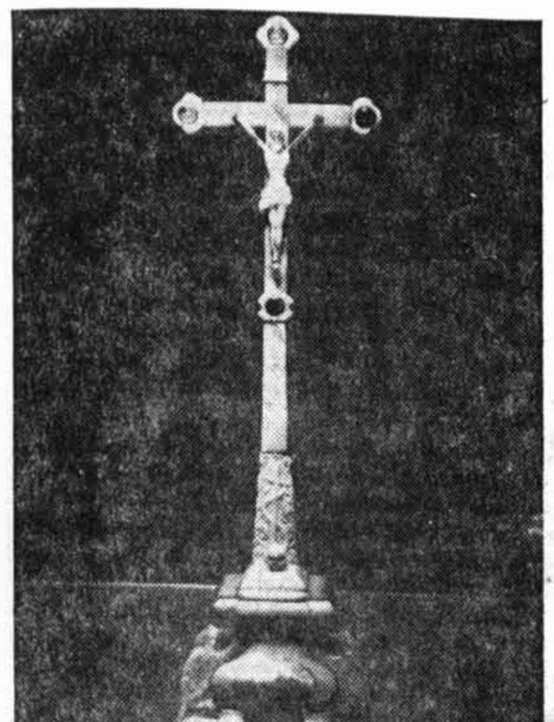
Ich habe meiner Angst
die Hand gegeben

bin gemeinsam mit ihr
unendliche Momente
auf der Schmerzstraße
gewandert

wir sind uns
ganz nah gewesen

aber ich habe ihr
nicht nachgeweint
als sie mich verließ

zum Abschied
schenkte sie mir
ein Kleid
gewebt
aus vielen kleinen
Mutfäden



Bernsteinkruzifix: Bedeutendes Werk ostpreußischer Barockkunst

Foto Ostpreußisches Landesmuseum

Neuerwerbung

Bernsteinkruzifix für Lüneburg

Seit kurzer Zeit ist die ständige Sammlung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg wieder um ein bedeutendes Werk ostpreußischer Barockkunst reicher geworden. Dank der Unterstützung des Bundesinnenministeriums konnte aus dem Kunsthandel ein etwa 300 Jahre altes Bernsteinkruzifix erworben werden.

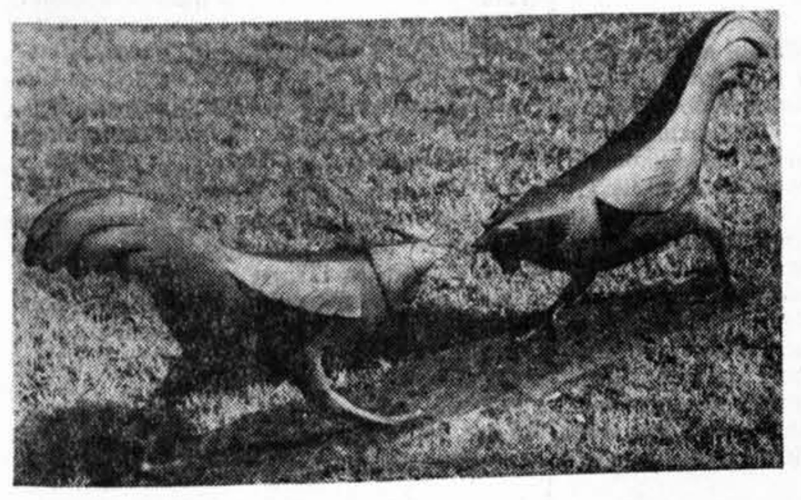
Bei diesem gegen 1700 wahrscheinlich in Elbing entstandenen, 42 cm hohen Stück, handelt es sich um ein Altarkreuz ganz aus Bernstein, auf einem geschwungenen Sockel.

Unter vier durchsichtigen Bernsteinplättchen des Sockels erkennt man Darstellungen im Zusammenhang mit der Kreuzigung Christi: vorn die Szene Christus am Ölberg als Ankündigung des Kreuzestodes; an den Seiten die sogenannte arma Christi, Gegenstände aus den Geschehnissen der Passion, auf der Rückseite das Siegeslamm mit der Osterfahne als Symbol für Kreuztod, Auferstehung und Erlösung.

Über dem Sockel erhebt sich das verhältnismäßig hohe Kreuz. Davor liegt ein in Bein geschnitzter Totenschädel auf zwei Knochen als Andeutung des Namens der Stätte der Kreuzigung: Golgatha, die Schädelstätte. Der unterste Abschnitt des Kreuzstammes ist etwas breiter als die übrigen und trägt eine Reliefschnitzerei: Vor kräftiger Blattwerkornamentik erscheint ein von einer Schlange umwundenes Kreuz, Sinnbild für die Überwindung des Todes durch Christus.

Über einem weiteren, glatten Bernsteinschmuck beginnt das eigentliche Kreuz. Es hat verdickte Enden, in die runde durchsichtige Bernsteinteile eingesetzt sind. Hinter diesen erscheinen die Symbole der vier Evangelisten, die vom Leben Christi berichten. Die Figur des Gekreuzigten, mit Lendentuch und Dornenkrone, ist steif gestreckt mit verhältnismäßig kurzen Armen. Oben am Kreuz fehlt auch die Inschrift mit dem bekannten INRI (Ihesus Nazarenus Rex Iudeorum; Jesus aus Nazareth, der Juden König) nicht (hier leider etwas beschädigt).

Obwohl die Forschung davon ausgeht, daß im 17. Jahrhundert viele solcher Kruzifixe hergestellt wurden, also recht beliebt waren, sind davon nur sehr wenige erhalten. Dieses Altarkreuz stellt eine passende Ergänzung zum großen Bernsteinkreuzfuß als Altaraufsatz dar, der eines der größten Kostbarkeiten im Ostpreußischen Landesmuseum ist. Das Museum ist dienstags bis sonntags von 10—17 Uhr geöffnet. **OL**



Maria Ewel:

Die kämpfenden Hähne

(Bronze, 1963)

Foto Pilzecker



Eine „fast unheimliche Produktivität“

Der Maler Lothar Malskat aus Königsberg ist tot — Ein Fälscherprozeß machte ihn berühmt

Der über die Grenzen Europas bekannte Kunstmaler Lothar Malskat ist am 10. Februar, wenige Wochen vor seinem 75. Geburtstag, in seiner Kate in Lübeck-Wulfsdorf verstorben. Er wurde am 3. Mai 1913 als Sohn eines Antiquitätenhändlers in Königsberg geboren und erhielt nach ersten häuslichen Malversuchen mit 11 Jahren Malunterricht bei dem bekannten Königsberger Kunstmaler Max Block. Im Jahre 1929 stellte er zum ersten Mal in der Galerie Teichert in Königsberg aus. Nach Erlangung der Mittleren Reife ging er in die Lehre als Dekorations- und Kirchenmaler. Anschließend absolvierte er an der Königsberger Kunstakademie sein Staatsexamen. Es folgten Studienreisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Skandinavien. Den Krieg erlebte Malskat als Soldat in Norwegen. Während der Kriegszeit stellte Dr. Rohde als Direktor der Kunstsammlung des Königsberger Schlosses das damalige Gesamtwerk des jungen Malers Lothar Malskat im Lovis-Corinth-Saal des Schlosses aus. Weitere Ausstellungen folgten unter anderem in Oslo, Narvik, Stockholm, Hannover, Bonn, Köln, Lübeck und Berlin.

Nach dem Kriege lebte Malskat als freier Maler und Restaurator mit seiner Familie auf der romantischen kleinen Deepenmoor-Insel bei Lübeck. Die Kate in Lübeck-Wulfsdorf bezog er mit seiner zweiten Frau und zwei Söhnen in den sechziger Jahren.

Einer breiten Öffentlichkeit ist Malskat durch den Lübecker Bildfälscherprozeß bekannt geworden, der vor etwa 35 Jahren durch die Selbstanzeige seinen Anfang nahm und lange Zeit die Presse des In- und Auslandes beschäftigte. Malskats „Begabung“ rückte 700 Jahre Kunstgeschichte in die Gegenwart. Im Jahre 1952 bezichtigte er sich, mit Wissen und im Auftrage von Dietrich Fey die „gotischen Wandmalereien“ in der Lübecker Marienkirche entworfen, neu gemalt und später als mittelalterliche Originale ausgegeben zu haben. Außerdem hatte Malskat nach dem Kriege zahlreiche Bilder und Zeichnungen international bekannter Maler wie Rembrandt, Dürer, Corinth, Liebermann, Kokoschka und Chagall imitiert. Seiner Gestaltungs- und Nachempfindungskraft widerstanden nur wenige alte Meister.

Verständlicherweise hat der Lübecker Prozeß das Lebens- und Schaffensbild von Lothar Malskat überschattet. Doch, wer frei von Schuld in diesem Leben ist, der werfe den ersten Stein auf ihn. Ich vermag es nicht! Im Gegenteil! Ich kenne Malskat als Künstler und Menschen nicht erst seit jenen Tagen. Bereits in den zwanziger Jahren, da wir gemeinsam die Schulbank in Königsberg drückten, war nicht nur mir gewiß: hier reift ein ganz großer Künstler heran. Im Elternhaus in Königsberg hing so manche echt anmutende Kopie alter Meister. Bereits damals als Schüler zeichnete und malte Malskat außer den Kopien eindeutig nachempfundene Themen und selbständig eigenwillige Motive. Arbeiten, die sich an Vorbilder anlehnten, wechselten mit Originalkompositionen. Die Professoren an der Kunstakademie in Königsberg hielten viel von der „außerordentlichen, fast unheimlichen Produktivität und Vielseitigkeit“ des jungen Malers.

Im Jahre 1966 wurde der Dokumentarfilm „Lothar Malskat“ mit dem unvergessenen Hanns Lothar in der Rolle des Künstlers gesendet. Aus den damaligen Vorbesprechungen zum Film ergab sich zwischen Hanns Lothar und Lothar Malskat eine tiefempfundene Freundschaft. Die Seelen stimmten überein. Nach durchgestandenem Prozeß in Lübeck zog sich Malskat in die Abgeschiedenheit seiner Moorinsel zurück. Nunmehr wurde er der wahre Künstler, der seiner inneren Berufung mit leidenschaftlichem und heiligem Ernst nachging.

Immer wieder bestachen seine Werke durch eindringliche innere Leuchtkraft und Farbgestaltung, gleich, ob es sich um Werke handelte, die in Schweden, in einem idyllischen Fischerdorf oder in der Weite nordfriesischer Landschaften entstanden.

Leider hat Lothar Malskat nach dem Kriege sein begnadetes Können nicht mehr an Motiven der von ihm sehr geliebten ostpreußischen Heimat, insbesondere der Kurischen Nehrung verwerten können.

Lothar Malskat hat seine eigenen Krisen gehabt, innere und von außen beeinflußte Tiefs. Er hat sie alle überwunden: „Für mich ist alles, was passiert, ein natürlicher Ablauf — auch das Schlimmste in der Welt dient dazu, daß es eines Tages eine bessere, eine heile Welt gibt.“

Nach dem Tode seiner zweiten Frau vor etwa acht Jahren zog er sich noch mehr von der Außenwelt zurück. Hinzu kam, daß er den dritten Herzinfarkt über sich ergehen lassen mußte, der starke Spuren hinterließ. Die Staffelei wurde zum Relikt, den Farbpinsel konnte Lothar Malskat nicht mehr führen. Seine Kate verließ er nur noch, um in der Stille der Natur Erbauung zu finden.

Mein lieber Freund Lothar Malskat hat nunmehr seine Ruhe gefunden. Seine Schulfreunde insbesondere werden ihn nicht vergessen. **Kurt Meiser**



Lothar Malskat:

Einsame Straße

Dynamische Plastiken geschaffen

Zum Tod der beliebten Bildhauerin Maria Ewel aus Königsberg

Am 27. Januar starb in Bremen im Alter von 72 Jahren die Bildhauerin Maria Ewel, die in Königsberg als Tochter des Malers Professor Otto Ewel geboren wurde. Seit mehr als 30 Jahren litt die Künstlerin an Gelenkrheumatismus, einer Krankheit, die ihre Schaffenskraft schon seit Jahren nicht mehr zur Entfaltung kommen ließ, die es ihr auch verwehrte, die Eröffnung zahlreicher Ausstellungen in der letzten Zeit mitzuerleben. Auch den Kulturpreis für Bildende Kunst, den die Landsmannschaft Ostpreußen ihr 1985 verlieh, konnte sie nicht mehr persönlich in Düsseldorf entgegennehmen.

Wie bei vielen Menschen, denen das Schicksal eine schwere Last auferlegt, entsprang auch ihr Lebenswerk einer großen Freude, einer Vorliebe für das Frische und Unmittelbare. Einen Namen machte sich die Königsbergerin insbesondere als Tierbildhauerin, wobei sie das Dynamische, die Bewegung in den Vordergrund stellte. So hieß es auch in der Laudatio zur Verleihung des Kulturpreises: „Ihr lag es immer am Herzen, eine Momentaufnahme zu zeichnen, Bewegung darzustellen, dynamische Plastiken zu schaffen. In dieser Dynamik liegt der besondere Ausdruck dieser Arbeiten.“

Schon im Alter von 13 Jahren besuchte sie die Abendklasse der Kunst- und Gewerkschule ihrer Vaterstadt. Sie studierte in der Keramikklasse bei Professor Franz Andreas Threyne, später dann in Bremen bei Professor Kubica und in Salzburg an der „Internationalen Sommerakademie“ bei Professor Ewald Mataré. Nach einem Studienaufenthalt in Florenz ließ Maria Ewel sich 1956 in Bremen nieder. Dort war sie dann auch maßgeblich am Wiederaufbau der historischen Gebäude beteiligt.

Maria Ewel gelang es, das Charakteristische der Haltung und des Bewegungsablaufs — während langer Beobachtungen verinnerlicht — auf entscheidende Merkmale zu reduzieren und so im Ausdruck zu steigern. Dieses gilt auch für ihre Kinderplastiken, die, in Bronze gegossen, auf den Ausstellungen der letzten Jahre besonders erfreuten.

Ihre Werke befinden sich heute in privatem und öffentlichem Besitz, so unter anderem in Bremen, in Ludwigshafen, im Tierpark Duisburg, in Leer/Ostfriesland und im pfälzischen Frankenthal. Auch die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg ist im Besitz einiger ihrer Plastiken. Ausstellungen ihrer bildhauerischen und zeichnerischen Arbeiten fanden stets ein aufmerksames Publikum, so in der Ostdeutschen Galerie Regensburg, in Ratzeburg und Pforzheim und auch im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen.

Maria Ewel ist stets ihrem Stil, den Kritiker als zeitlos-modern und klassisch bezeichnen, treu geblieben und hat in dieser Kontinuität eine hohe Reife erreicht. Ihre Werke werden die Künstlerin aus Königsberg nicht in Vergessenheit geraten lassen. **HL**

KULTURNOTIZEN

Professor Eike Funck zeichnet für die musikalische Gestaltung der Eröffnungsfeier des Deutschlandtreffens Pfingsten in Düsseldorf und für das Offene Singen verantwortlich. Für diese beiden Veranstaltungen sucht er Sangesfreudige mit Chor- und Orchestererfahrung. Nähere Einzelheiten über Prof. Eike Funck, Hansdorfer Landstraße 113, 2070 Großhansdorf.

Zum 200. Geburtstag von Joseph Freiherr von Eichendorff sprechen Heidi Joschko und Siegfried Haertel. Stiftung Deutschlandhaus Berlin, Donnerstag, 10. März, 19 Uhr.

Gizela Hudler aus Bromberg zeigt Zeichnungen und Aquarelle in der Galerie der Werkkunstschule Lübeck, Mengstraße 64, bis 24. April.

„Maskerade“ ist der Titel einer Ausstellung mit Ölbildern und Graphiken verschiedener Künstler, die die Hamburger Galerie cis, Isestraße 94, bis 10. März präsentiert. Die derzeit laufende Ausstellung mit Werken von Ernst Barlach wurde mit Arbeiten von Beckmann, Liebermann, Rouault und Corinth ergänzt.

Das Rosenau-Trio, Baden-Baden, wird mit seiner Hörfolge „Agnes Miegel — Sang meiner Heimat mütterlich Herz“ auf der Jahrestagung der Agnes-Miegel-Gesellschaft zu Gast sein. Sonnabend, 12. März, 15.30 Uhr, Großer Kursaal, Bad Nenndorf.

Die 10. Jahrestagung des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik findet vom 6. bis 12. August wieder in Altenberg statt. Voranmeldungen nimmt Rautgundis Becker, Poths Kreuz 7, 5860 Iserlohn-Sümmern, entgegen.

Werke von Ernst Mollenhauer aus Tapiau werden im Schloß Detmold gezeigt. Die Ausstellung wird mit einem Referat von Dr. Günter Krüger, Berlin, am 6. März, 11 Uhr, eröffnet.

Farbholzschnitte von Archibald Bajorat aus Memel zum finnischen Nationalepos Kalevala werden innerhalb der Veranstaltungsreihe „Begegnung mit Finnland“ in der Zentralbibliothek Wuppertal, Kolpingstraße 8, vom 8. März bis 19. April gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 11 Uhr bis 19 Uhr, Sonnabend 10 bis 13 Uhr, Sonntag und Mittwoch geschlossen.

Hans Siemokat aus Klischen, Kreis Pillkallen, stellt vom 3. bis 24. März Bilder mit Motiven von der Kurischen Nehrung, von Ostpreußen und der Insel Sylt in der Galerie am Brunnen, Schloßfeldweg 16, 5060 Bergisch-Gladbach 1 (Bensberg), aus. Öffnungszeiten: Montag bis Sonnabend 15.30 bis 18.30 Uhr, Sonntag 10.30 bis 12.30 Uhr, Mittwoch geschlossen.

Professor Hans Joachim Albrecht aus Wormditt zeigt zur Zeit Skulpturen und Graphik im Internationalen Begegnungszentrum der Universität Frankfurt/Main.

Eine Ausstellung über den Deutschen Orden plant die Internationale Historische Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens in Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg für das Jahr 1990.

Werke von Max Kaminski aus Königsberg zeigte die Galerie Scheffel, Bad Homburg, auf der Internationalen Kunstmesse „Arco '88“ in Madrid.

Witta Pohl, Schauspielerin aus Königsberg, wurde von der Programmzeitschrift „Hör Zu“ mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet.

Dr. Gisela Reineking von Bock, Oberkustodin im Museum für Angewandte Kunst in Köln, wurde vom Landesminister für Wissenschaft und Forschung zur Honorarprofessorin ernannt. Die Wissenschaftlerin ist unseren Lesern vor allem durch ihre Publikationen über Bernstein bekannt.

Wolf von Aichelberg erhielt den „Literarischen Oscar“ 1988 für sein dichterisches Gesamtwerk von den Autoren der Saalburger Bogendrucke.

Rettung über die Ostsee:

Sie flogen auch noch nach dem Krieg

Piloten der deutschen Luftwaffe waren unter dem Zeichen des Roten Kreuzes bis zum 18. Juni 1945 im Einsatz

VON RICK CHAPMAN

Nur wenige wissen, daß es tatsächlich eine Luftwaffen-Einheit gab, die auch nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 noch viele Wochen Einsätze mit ihren Do-24-Flugbooten flog. Es war die Seenotgruppe 81 unter dem Kommando von Gruppen-Kommandeur Hauptmann Karl Born. Über diese abenteuerliche Geschichte berichtete erstmals 1971 Ernst Fredmann in seinem bereits in zehnter Auflage (die elfte wird vorbereitet) erschienenen Buch „Sie kamen übers Meer — Die größte Rettungsaktion der Geschichte" (Verlag: Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg) unter dem Titel „Retter mit Flügelanker". 1986 schilderte die Zeitschrift „Flugzeug" in ihrer Ausgabe 3 das damalige, kaum glaubliche Geschehen, das „Das Ostpreußenblatt" hier mit freundlicher Genehmigung von Verlag und Autor wiedergibt.

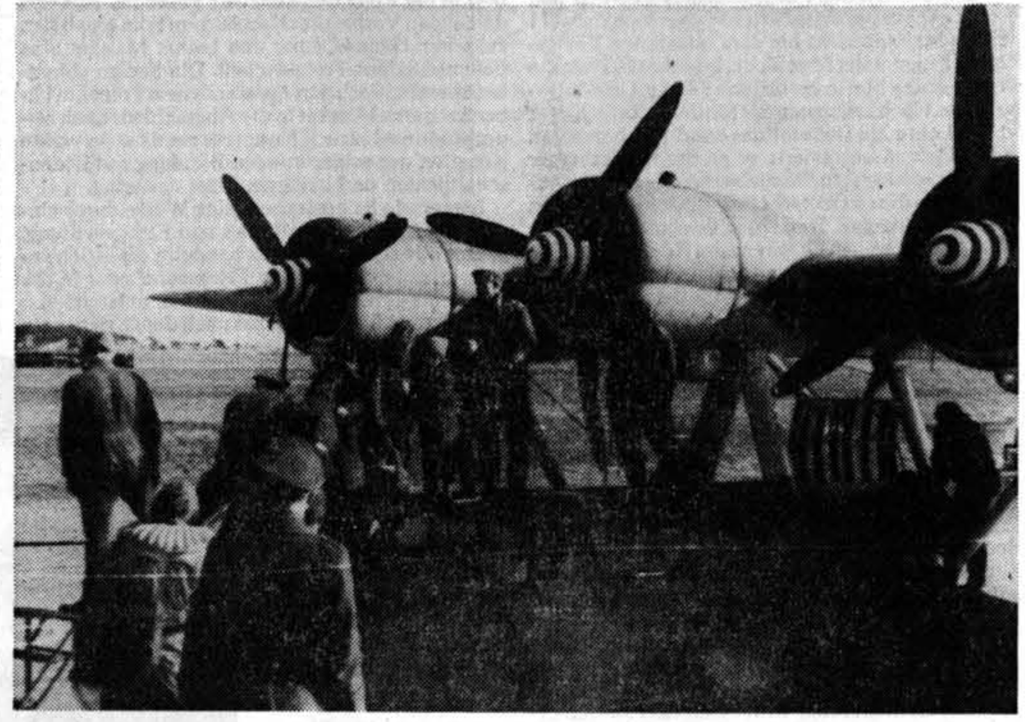
Daß Sie diese Geschichte hier lesen können, verdanken Sie eigentlich meinem Hund. Er drängelte mich an dem bewußten Tag besonders hartnäckig, mit ihm Gassi zu gehen. Auf diesem kurzen Spaziergang lernte ich einen Herrn kennen, der bei der deutschen Luftwaffe Pilot eines Flugboots war. Er erzählte von seinen Flügen, und als ich ihn fragte, welches persönliche Schicksal ihn nach der Kapitulation getroffen hätte, meinte er beinahe beiläufig: „Ach, wir sind im Dienst geblieben und einfach weitergeflogen."

Meine Neugier war geweckt, wir trafen uns öfter, und ich erfuhr vieles über diese Seenot-Rettungsstaffel der Luftwaffe. Am 8. Mai 1945, dem Tag des Waffenstillstands, lagen die Flugboote und Schiffe der Seenotgruppe (SNG) 81 friedlich verankert im Guldborg Sund, der die dänischen Inseln Lolland und Falster trennt.

Eine Arado 196 und 15 Do-24-Flugboote warteten zusammen mit einer Anzahl von Rettungs- und Bergungsschiffen auf die Ankunft der britischen Streitkräfte. Ruhe nach dramatischen letzten Kriegswochen. War doch die Gruppe an einer der umfangreichsten Rettungsaktionen des Zweiten Weltkriegs beteiligt, der Evakuierung von Zehntausenden von Flüchtlingen und verwundeten Wehrmachtsangehörigen aus den besetzten deutschen Ostgebieten.

Die neun schnellen Rettungsbarkassen, offiziell FI-B-Boote genannt, sowie ein größerer Bergungsprahm, die in Guldborg vor Anker lagen, waren der traurige Rest des schwimmenden Teils der SNG 81 und der Seenotflottille 60 aus Norwegen. Vor allem die schnellen Barkassen der zuletzt genannten Flottille, die ab Sommer 1944 das Heer bei dem Versuch unterstützten, Memel zu halten, erlitt dabei hohe Verluste.

Tag und Nacht durchpflügten die Boote das Wasser der Ostseeküste, vollgestopft mit Verpflegung, Waffen und Munition für die belagerten deutschen Truppen. Kaum war das dringend benötigte Material entladen, wurden die Boote mit Verwundeten beladen — oft überladen —, die dringend ärztliche Hilfe brauchten.



Gerettete Kinder aus Nest (Hinterpommern): Sie werden von den Seefliegern an Land gebracht

Als die sowjetischen Truppen nach Ostpreußen vorrückten, steuerten die Barkassen Danzig, Heiligenbeil und Pillau an und retteten dort Tausende vor dem Zugriff der Roten Armee.

Während die Schiffe der Seenotflottille 60 vornehmlich in der Danziger Bucht operierten, halfen die Barkassen der Seenotflottille 81 den Flüchtlingen in den überquellenden Städten an der pommerschen Ostseeküste. Eine ihrer eindrucksvollsten Operationen war die Evakuierung von Kolberg.

Tage, bevor die Stadt endgültig in sowjetische Hand fiel (18. März 1945) und die Do-24-Flugboote der SNG 81 schon viele hundert Flüchtlinge aus dem Fliegerhorst bei Kolberg geborgen hatten, fuhren die Barkassen Tag und Nacht Rettungseinsätze.

Als sowjetische Panzer auf das Hafengebiet vorrückten, warteten noch mehr als 2000 Flüchtlinge und Verwundete auf ihre Evakuierung. Für die wenigen Fährschiffe, die die verzweifelten Menschen zu den weiter draußen wartenden Passagierschiffen und Zerstörern bringen sollten, eine fast unlösbare Aufgabe.

Das letzte Aufgebot der Marine war deshalb dankbar, daß vier Barkassen der Seenotflieger die Aktion übernahmen.

Die unter dem Befehl von Hauptmann Schirmack stehenden Boote liefen im Schutz der Dunkelheit Kolberg-Bad an und holten unter Feuerschutz der Zerstörer bis zum Morgengrauen die wartenden Zivilisten und Soldaten auf die rettenden Boote.

Ein Boot zeichnete sich dabei besonders aus, als es unbeirrt von ringsum einschlagenden sowjetischen Granaten Slalom fuhr, um ein mit deutschen Soldaten vollbesetztes Schlauchboot zu retten, das vor der Hafenmole trieb.

Bis Mitte April zogen sich die Boote der Seenotflottille 60 nach Bug auf Rügen zurück und wurden in die SNG 81 unter dem Befehl des Gruppenkommandeurs Hauptmann Karl Born eingegliedert.

Die Seenotgruppe 81 war eine der wenigen Rettungseinheiten, die im Endstadium des Krieges noch intakt waren. Neben ihrer Sollstärke an Dornier Do-24-Flugbooten besaß die SNG 81 noch 17 Barkassen, die eingegliederte Flottille und in Parow bei Stralsund eine vollständige Me 410-Staffel für Such- und Begleitschutzaufgaben.

Als die Russen kurz vor Parow standen, wurden die Messerschmitt-Zerstörer von ihren Besatzungen gesprengt.

Bei den Rettungsfahrten der Kriegsmarine und Luftwaffe wurden etliche der vollbeladenen Schiffe versenkt. Hunderte von Frauen, Kindern und Seeleuten ertranken in den Fluten. Rechtzeitig alarmiert, versuchten die Flugboote von Hauptmann Born zu retten, was möglich war — oft unter widrigsten Wetterbedingungen.

Unvergessen für alle Beteiligten ist die buchstäblich in letzter Minute erfolgte Rettung von vielen hundert Kindern aus Nest, einem Heilbad an der pommerschen Küste, 35 km östlich von Kolberg. Sowjetische Panzer hatten bereits die Randbezirke des Badeorts erreicht, als zwölf Do 24 landeten. Den Besatzungen bot sich ein Bild aus Chaos und Entsetzen. Am Kai warteten nicht nur Hunderte von zu evakuierenden Kindern mit ihren Eltern und den Kinderschwestern, es drängelte sich auch eine ungeduldige Menge von Flüchtlingen und Versprengten nach vorn.

Die Besatzungen, die an Land gingen, um das Beladen der Flugboote in geordnete Bahnen zu lenken, hatten alle Hände voll zu tun. Vor allem, als sie den Müttern und Kindern klarmachen mußten, daß Kinderwagen, Taschen und Koffer, ungeachtet ihres Werts, zurückbleiben müßten.

Nur das nackte Leben konnten sie retten. Davon aber soviel, wie die Do's zu tragen vermochten. Mehrfach mußten Besatzungsmitglieder ihre Pistolen ziehen, um Männer abzuwehren, die Verletzungen vortäuschten, um noch einen Platz in den Flugbooten zu bekommen.

Aus Berichten geht hervor, daß eine Do der SNG 81 sogar mit 17 Erwachsenen und 99 Kindern an Bord wieder vor Bug auf Rügen landete! Offiziell war die Do 24 für maximal 14 Passagiere zugelassen.

Im Endstadium der Evakuierung beteiligen sich auch noch BV-138-Flugboote einer Seeaufklärergruppe an der Rettungsaktion.

Ende April 1945 spitzte sich die Lage dramatisch zu. Die SNG 81 mußte nun an ihre eigene Sicherheit denken, zumal die Rote Armee sich bei Bug auf Rügen schon fast auf Schußentfernung an die Hauptbasis der Einheit vorgearbeitet hatte. Hauptmann Born wurde für die Wahl des Verlegungsortes freie Hand gelassen. Er entschied sich für Guldborg in Dänemark.

In der Morgendämmerung des 5. Mai begann die Verlegung. Wegen der regen alliierten Flugtätigkeit machten sich die Do 24 des Verbands im extremen Tiefflug und bei völliger Funkstille auf den Weg nach Guldborg. Alle Maschinen landeten unbehelligt; auch die Schiffe erreichten ohne Verluste ihren neuen Einsatzhafen.

Das Kriegsende am 8. Mai 1945 wurde in Guldborg kaum wahrgenommen, obwohl die Einheit einsatzbereit blieb und auf das Schlimmste vorbereitet war. Erst drei Tage später, am 11. Mai, tat sich etwas: Ein dänischer Offizier erschien in Guldborg und forderte Hauptmann Born auf, an Übergabeverhandlungen mit britischen Offizieren im Hauptquartier der dänischen Widerstandsbewegung in Sakskøbing teilzunehmen.

Um 16.30 Uhr des gleichen Tages gab Leutnant Grey, Offizier in einer britischen Luftlandedivision, genaue Anweisungen für die Entwaffung der Einheit. Danach mußten die Waffen aller Schiffe, Flugzeuge und Angehörigen der SNG 81 mit Fahrzeugen der dänischen Widerstandsbewegung nach Masnedsund gebracht werden.



Flugkapitän Hauptmann Karl Born: Am Steuer seiner Do 24 — Fotos Sammlung Chapman

Die lange Liste der schließlich am 16. Mai übergebenen Waffen umfaßt 130 Maschinengewehre, 120 Pistolen, 270 Handgranaten und 94 550 Schuß Munition verschiedener Kaliber.

Grey bestimmte ferner, daß die Hochheitszeichen, Kennungen und Embleme an den Dornier-Flugbooten bis auf das Balkenkreuz entfernt werden müssen und am Rumpf das Zeichen des Roten Kreuzes zusätzlich aufzumalen sei.

Außerdem sollten die Besatzungen und die Mechaniker eine Rot-Kreuz-Binde am linken Ärmel ihrer deutschen, von Hakenkreuzen gereinigten Uniform tragen. In Übereinstimmung mit der Genfer Konvention sollten alle Angehörigen der Einheit einen Ausweis erhalten, der besagte, daß der Besitzer ausschließlich Sanitätsdienst leistet.

Letztere Anweisung deutete Born als Zeichen der Bereitschaft seitens der Briten, einem dringenden dänischen Ersuchen nachzukommen. Für die Dänen stellte nämlich die große Zahl von deutschen Flüchtlingen und verwundeten Soldaten in ihrem Land ein großes Problem dar. Nicht nur in punkto Verpflegung, sondern auch in medizinischer Versorgung. Sie meinten, daß die Flugzeuge und Schiffe beim Rücktransport der Deutschen wertvolle Hilfe leisten könnten. Schluß folgt



Feldgottesdienst an Deck: Der Chef der Seenotgruppe 81 Karl Born nimmt Trauungen vor

Südafrika:

Am Kap der guten Hoffnung

Die Besucher dürfen sich überall sicher fühlen / Von Ursula Pingel

Der Flug von Windhoek nach Kapstadt dauert knapp zwei Stunden und bringt uns in eine andere Klimazone. Ein kräftiger, frischer Wind empfängt uns, die Luft ist feucht, gegen Abend kommt Nebel auf, und es regnet sogar einmal.

Man hat Kapstadt die südlichste Stadt Europas genannt, dazu die schönste der Welt. Das verdankt sie der unvergleichlichen Lage zwischen Meer und Tafelberg. Die Statue des Stadtgründers von 1657, Jan van Riebeeck, und die seiner etwas säuerlich blickenden Gemahlin grüßen den Ankömmling in der Adderley Street. Dieser Adderley hat die Stadt davor bewahrt, von englischen Strafgefangenen besiedelt zu werden, er schickte sie kurzerhand weiter nach Australien, was ihm die Kapstädter bis heute danken.

Ein buntes Völkergemisch belebt die Straßen: Die Abkömmlinge der Europäer, die aus Holland und die aus England, aus Deutschland und aus Frankreich, aus Portugal und aus Griechenland, dann die Malaien, die von der Ostindischen Gesellschaft im 17. und 18. Jahrhundert als Sklaven ins Land gebracht wurden und deren Küche heute die kulinarischen Spezialitäten Kapstadts liefert, die große Menge der Inder, die Schwarzen, hier zumeist Xhosas, und schließlich die Mischlinge, deren Hautfarbe vom dunkelsten bis zum hellsten Braun variiert. Dazu kommen die Nachfahren der Hottentotten und der Buschmänner, mit gelblich-brauner Haut, breiten Backenknochen und etwas schräg stehenden Augen, meist kleinwüchsig.

Es ist deutlich zu spüren: In dieser Stadt herrscht eine entspannte Atmosphäre, ein friedliches Miteinander aller Rassen und Hautfarben, in den Straßen, den Parks, den Geschäften, in Verkehrsmitteln, auch in den Gondeln, die vollgepackt mit Ausflüglern zum Tafelberg hinauffahren.

Liebenswürdig und zuvorkommend

Wo ist sie denn, die Apartheid? Das öffentliche Leben läßt nichts davon erkennen, das Wort ist „out", wenigstens unter den Südafrikanern. Die Strände der False Bay benutzen Schwarze, Weiße und Braune gemeinsam. Neben uns in der Bar des Hotels Herrengracht sitzen Schwarze, Gäste des Vier-Sterne-Hotels und wir. Im Coffee Shop ein schwarzer Rechtsanwalt mit seiner weißen Frau. Die Angestellten im Hotel, in den Geschäften, auf der Bank, meist Schwarze oder Coloureds, behandeln den weißen Gast liebenswürdig und zuvorkommend. Keine Spur von Unterwürfigkeit, keine Unsicherheiten in Ton und Sprache und im Auftreten. Sind das „Unterdrückte"?

Einen Rest der alten Vorschriften entdecken wir an einem Waggon des Vorortzugs von Kapstadt nach Simonstown. Da steht doch wahrhaftig noch: For whites. Eine Konzession an die Konservativen? Eine Ausnahme — auf der ganzen Reise haben wir dergleichen nicht mehr gesehen.

Es hat unter der Regierung Botha mehr Reformen zum Abbau der Apartheid gegeben als je zuvor, aber die Welt nimmt es nicht zur Kenntnis und antwortet mit Sanktionen. „Ist es nicht paradox? Als es keine Reformen gab, gab es auch keine Sanktionen. Jetzt sind wir auf Reformkurs — und werden boykottiert", sagen die Einheimischen.

Abgeschafft wurde Apartheid im Arbeitsleben, im Bildungswesen, im Kulturbereich. Zwangsumsiedlung und diskriminierende Paßgesetze für Schwarze wurden aufgehoben. Ehen zwischen Schwarz und Weiß sind erlaubt. Schwarze können Eigentumsrechte an geschäftlichen und freiberuflichen Einrichtungen erwerben, um nur einige der Gesetzesänderungen zu nennen.



Typische Straßenszene in Kapstadt: Friedliches Miteinander aller Rassen und Hautfarben

Noch besteht die group areas act, die das Wohnen in getrennten Gebieten vorschreibt, aber sie wird bereits unterlaufen. Hillbrow im Zentrum von Johannesburg ist ein gemischtrassisches Wohngebiet, eine sogenannte „grey area". „Ich bin sicher, in zwei Jahren gibt es die group areas act nicht mehr", meint ein weißer Südafrikaner. Auf seiner Farm haben im März vorigen Jahrs Schwarze, Weiße und Braune gemeinsam das fünfundzwangzigjährige Bestehen des Betriebs gefeiert.

Kapstadt ist eine moderne, gepflegte, eine schöne Stadt. Aber sie hat ihre Kehrseite: Crossroads, die schwarze Stadt, in der es in den siebziger Jahren blutige Unruhen gab. Bilder von menschenunwürdigen Behausungen und von sozialem Elend sind auch über deutsche Bildschirme gegangen. Crossroads ist reif zum Abbruch, es wird zur Zeit saniert, soweit das möglich ist, es wird ersetzt durch eine neue, eine bessere Stadt, Khayelitsha, an der man seit Jahren baut, die nicht schnell genug fertig werden kann, weil die Schwarzen immer noch in großer Zahl aus dem Homelands in die Städte drängen. Aber das Geld für dieses und andere Projekte wird knapp, Folge der Sanktionen. Arbeitsplätze gehen verloren. Allein in unserem Hotel mußte auf jedem Stockwerk ein Zimmermädchen, mußte Küchenpersonal entlassen werden, weil Touristen, vor allem amerikanische, aber auch japanische, ausbleiben.

Seit Juni 1986 herrscht in Südafrika der Ausnahmezustand, ein Faktum, das in unserer Presse so dargestellt wird, als leide das ganze Land unter dieser Maßnahme. Sie ist gewiß kein Glück für Südafrika und soll nicht unterschätzt werden, aber im täglichen Leben merkt man nichts davon, die Behörden gehen maßvoll mit den notwendigen Einschränkungen um. Man sieht kaum Polizisten in den Straßen. Nur an den Johannesburger Bahnhöfen patroullieren sie, weil tags zuvor in Soweto mehrere Züge angezündet wurden.

Wir als Besucher dürfen uns überall sicher fühlen, wir werden in keiner Weise behindert. Eine Warnung unserer Reiseleitung gilt inzwischen für alle Großstädte der Welt: „Gehen Sie bei Dunkelheit möglichst nicht allein durch die Straßen und halten Sie Ihr Portemonnaie fest!" Es stimmt auch nicht, daß die Opposition ausgeschaltet ist. In der Kapstädter Zeitung meldet sie sich kräftig zu Wort.

Aber, wird man einwenden, es gibt doch Rassenunruhen, es gibt Verhaftungen, die Gefängnisse sind voll, sogar Kinder sperrt man ein. Was unsere Medien verschweigen: Der Ausnahmezustand ist die Antwort des Staates auf terroristische Gewalt, wie sie vor allem vom ANC ausgeübt wird, und was uns als Rassenunruhen dargestellt wird, sind nach Aussagen schwarzer und weißer Südafrikaner im Grunde Klassenkämpfe.

Die Führer des ANC, inzwischen eine kommunistische Frontorganisation, wollen nicht Evolution, sondern Revolution, sie wollen nicht Reformen, sondern die Macht. Ob die aus schwarzem Adel stammenden Mandelas die Befreiung, die sie versprechen, wirklich bringen würden, steht dahin. Das Beispiel der Staaten an der Nordgrenze Südafrikas, von denen die terroristische Gewalt ausgeht, läßt Zweifel aufkommen.

Die Dekolonisation dieser Länder führte in sozialistische Diktaturen mit all den uns Europäern wohlbekannten Erscheinungsformen: Mangel, Armut, wirtschaftliche Rückständigkeit. Für die radikalisierten Schwarzen ist die aufsteigende Mittelklasse, die Gewalt ablehnt, das größte Hindernis auf dem Weg an die Macht — oder in ein sorgenfreies Utopia.

„Wir werden unsere Probleme selbst lösen, die Welt soll uns nicht dreinreden, wir brauchen nur Zeit"

Der schwarze Geschäftsinhaber, der schwarze Hausbesitzer, der schwarze Angestellte im öffentlichen Dienst, jeder, der einen einträglichen Beruf hat, und natürlich der schwarze Polizist, gegen sie richtet sich — bis jetzt — der schwarze Terror. Die berüchtigten Halsbandmorde (zwischen 1984 und 1986 waren es sechshundert) verüben Schwarze an Schwarzen!

Was Nelson Mandela betrifft, so ist nicht eine einzige Stimme zu hören, die seine Freilassung nicht für wünschenswert hält, die einen, damit der ANC nicht einen Märtyrer habe, die anderen, weil sie ihn inzwischen für politisch wirkungslos halten. „Man sollte ihn im Blue Train nach Lusaka reisen lassen", ist zu hören. „Wenn er herauskommt, ist er ein toter Mann", meinen andere. „Im Gefängnis ist er sicher". Oliver Tambo, ein radikaler Befürworter jeglicher Art von Gewalt, ist der derzeitige Führer des ANC, man traut ihm nicht zu, daß er ohne weiteres diesen Platz für Nelson Mandela räumen würde. Ein Beispiel, wie die Fronten in diesem Land kreuz und quer verlaufen.

Auch die Weißen dürfen nicht als homogene Gruppe gesehen werden. Da ist das burische Element. „Es braucht schon einen burischen Dickschädel, um vor den enormen Schwierigkeiten Südafrikas nicht von vornherein zu kapitulieren", heißt es über den Regierungschef.

Die Bibel gilt immer noch viel. Sie liegt denn auch in jedem Hotelzimmer. „Wir werden unsere Probleme selbst lösen, die Welt soll uns nicht dreinreden. Wir brauchen nur Zeit." So äußert sich burisches Selbstbewußtsein bei unserer Kapstädter Reiseleiterin. Den Liberalen geht alles zu langsam: „Mehr Reformen, schnellere Reformen, es ist möglich, wenn man nur will." Konkretes ist aber nicht zu hören.

Nicht nur an der Wahl der Umgangssprache erkennt man den burisch geprägten Weißen und den englisch geprägten. Heiraten unter diesen beiden Gruppen? Nicht unbedingt. Es gibt Weiße, die kein Hehl aus ihrer Gott-strafe-England-Mentalität machen. Es gibt Buren, die mißbilligend darauf hinweisen, daß Bank und Synagoge eng zusammengehören. Nur in einem scheinen sich die weißen Südafrikaner einig zu sein: Amerika und Westeuropa schaden ihnen zur Zeit am meisten.

Es ist für einen Besucher aus Europa ungeheuer schwierig, sich in diesem komplizierten Geflecht von Beziehungen, von Übereinstimmung und Ablehnung, von Miteinander und Gegeneinander zurechtzufinden, und je mehr er versucht, einzudringen, um so undurchsichtiger erscheint ihm die Situation. Es ist kaum eine Aussage zu machen, auf die kein Aber folgt. Trotzdem sollte man versuchen, Fakten und Meinungen auseinanderzuhalten.

Die Englisch sprechenden Einheimischen benutzen die Wendung „according to my perception". Das bedeutet: Ich mache meine Aussage auf Grund meiner Wahrnehmung und meiner Erfahrung, im Rahmen des mir Zugänglichen und Erkennbaren. Neben der Anerkennung einer unvermeidlichen Beimischung von Subjektivität liegt darin eine noble Art von Bescheidenheit.

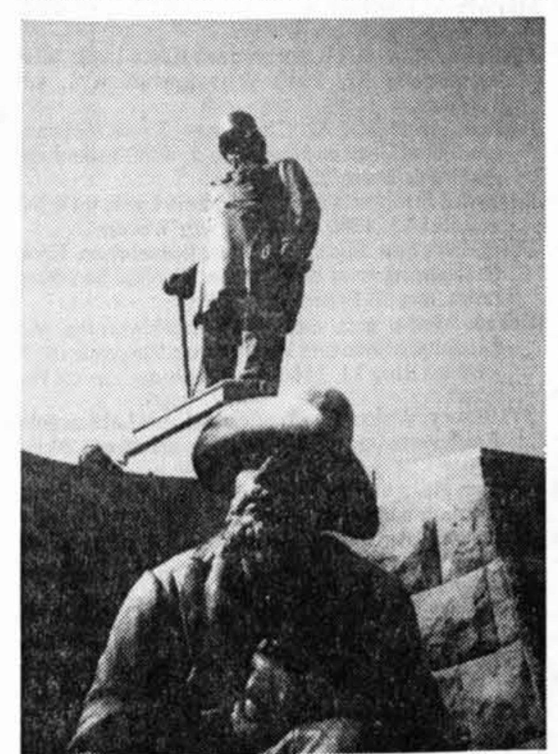
Die Seefahrt, der Handel und der Weinbau ließen die Südafrikaner zu solidem Wohlstand kommen. In Stellenbosch kann man einige Bürgerhäuser aus verschiedenen Epochen besichtigen. Sie sind geräumig und mit Möbeln aus edlen Hölzern, beste Handwerksarbeit, ausgestattet.

Die Universität von Stellenbosch ist eine der bekanntesten im Land. Afrikaans ist die Unterrichtssprache. Es muß ein Vergnügen sein, in dieser idyllischen Gartenstadt zu studieren. Aber das Reglement ist sehr streng, europäische Studenten würden sich solch rigorosen Vorschriften nicht fügen. Hier, wo burischer Geist herrscht, sieht man das als Vorzug an.

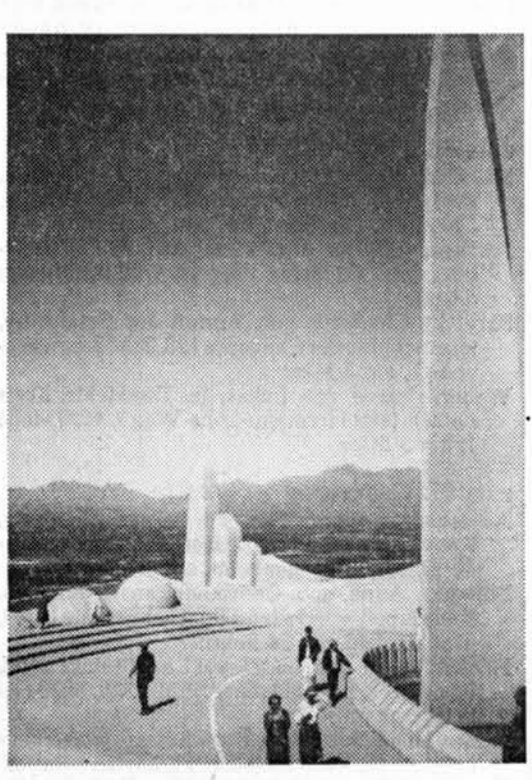
In der Nähe von Paarl am Abhang eines Bergs, dessen Granit wie Perlen glitzert, steht ein Denkmal, das seinesgleichen auf der Welt nicht hat: Ein Sprachdenkmal. Es symbolisiert die Bedeutung des Afrikaans, der vom Holländischen des 17. Jahrhunderts abgeleiteten Landessprache, für die Republik Südafrika. „Afrikaans ist die Sprache, die Westeuropa und Afrika verbindet. Sie schöpft ihre Kraft aus zwei Quellen und schlägt eine Brücke zwischen dem großen hellen Westen und dem magischen Afrika", heißt es im Prospekt.

Auch die Kultur des fernen Ostens ist in die Darstellung einbezogen. Drei aufragende Säulen, die höchste mißt 57 m, sind durch Gänge und Bögen so verbunden, daß sie ein Podium einschließen. Von der Anlage aus hat man einen weiten Ausblick in das fruchtbare Tal von Paarl und auf die Drakenstein-Gebirgskette.

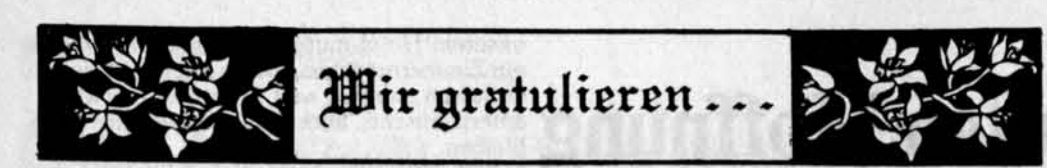
„Wie habt ihr es nur angestellt, für diesen Zug Karten zu bekommen?" fragen uns Einheimische, die wissen, daß der berühmteste Zug der Welt viele Monate im voraus ausgebucht ist. Er ist auch überbucht, wie Kawlaths zu ihrem Schrecken feststellen müssen; aber eine kooperativ gesinnte Reisegruppe löst das Problem und rückt zusammen, was sich als so nachteilig auch wieder nicht erweist. Die Abteile sind geräumiger als in jedem anderen Zug. Frau Jakoby vom SAA-Reisebüro in Frankfurt/Main hatte für ihre Landsleute nicht nur beste Hotels gebucht (Heerengracht in Kapstadt, Bürgerpark in Pretoria), sondern auch eine Fahrt in einem Fünf-Sterne-Hotel auf Rädern. Dieser Zug befuhr als „Sambesi-Expreß" seit 1901 die Strecke zwischen Kapstadt und den Victoria-Fällen. Seit 1946 trägt er seinen heutigen Namen „Blue Train" und stellt die Verbindung zwischen Kapstadt und Pretoria her. Schluß folgt



Hochverehrter Ohm Krüger: Sein Denkmal in Pretoria — Fotos Pingel



Sprachendenkmal bei Paarl: Es symbolisiert die Bedeutung des Afrikaans



zum 97. Geburtstag

Kochan, Ottilie, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Hammerschmidtstraße 26, 4690 Herne 2, am 28. Februar

zum 96. Geburtstag

Schöndau, Elise, geb. Strauß, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Baerwaldstraße 11, 1000 Berlin 61, am 29. Februar

zum 95. Geburtstag

Balzer, Gertrud, aus Georgsfelde, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 7, 5305 Alfter, am 28. Februar

Moseleit, Josef, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Höhenstraße 57, 4000 Düsseldorf, am 5. März

zum 92. Geburtstag

Chotzko, Johann, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Baumberger Straße 41, 5090 Leverkusen, am 4. März

Groß, Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Folkmannstraße 8, 4930 Detmold, am 28. Februar

Gruber, Ida, geb. Hoge, aus Frischerau, Kreis Wehlau, jetzt Taller Weg 55, 4925 Kalletal-Talle, am 1. März

Ohlenberg, Margarete, geb. Kehler, aus Seestadt Pillau II, Langgasse 3, jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen, am 27. Februar

Spring, Anna, geb. Glinka, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 26, 4923 Extertal 1, am 3. März

zum 91. Geburtstag

Jucks, Olga, geb. Lange, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feldstraße 48, 3160 Burgdorf/Lehrte, am 5. März

Penkewitz, Margarete, aus Lyck, jetzt Pappelweg 11, 8906 Gersthofen, am 28. Februar

zum 90. Geburtstag

Gorklo, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Rodmotorstraße 103, 2320 Plön, am 2. März

zum 89. Geburtstag

Kemmesies, Frieda, geb. Noreikat, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Oeschberg 7, 4030 Ratingen 5, am 1. März

Lehmann, Liesbeth, aus Augken, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über Frau Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1, im März

Mosel, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 11, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Radtke, Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 5800 Hagen, am 5. März

Samotla, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 8724 Schonungen, am 2. März

Schwarznecker, Marie, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 40, 8900 Augsburg, am 5. März

zum 88. Geburtstag

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hermes-Keiler-Straße 42, 5000 Köln-Lindental, am 1. März

Parkner, Auguste, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frielicker Weg 59, 4700 Hamm, am 5. März

Skrotzki, Charlotte, geb. Annuß, aus Ortelsburg, jetzt Schiffdorfer Chaussee 123, 2850 Bremerhaven-G., am 5. März

Weber, Helene, geb. Lukas, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Weg 3, 4520 Melle 1, am 3. März

zum 87. Geburtstag

Adelsberger, Bruno, Pfarrer i. R., aus Allenburg, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Lindenstraße 12, 6350 Bad Nauheim, am 1. März

Böttcher, Anna, geb. Gehrmann, aus Schmauch, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bahnstraße 12/14, 4150 Krefeld, am 24. Februar

Fischer, Maria, geb. Gudelewski, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 5. März

Fricke, Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Vennhofallee 67, 4800 Bielefeld 11, am 28. Februar

Gugger, Willi, aus Heinrichshöfen, Kreis Rastenburg, jetzt Marienburger Straße 28, 2058 Lauenburg, am 27. Februar

Kiehr, Hertha, geb. Buchholz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wöhrendamm 52, 2070 Großhansdorf, am 2. März

Thomzik, Maria, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Walter-Flex-Straße 12, jetzt Jordanstraße 5, 2870 Delmenhorst, am 4. März

zum 86. Geburtstag

Beier, Anna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Alsterredder 22a, 2000 Hamburg 65, am 4. März

Bronsert, Fritz, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Birkenstraße 25, 7858 Weil 5, am 28. Februar

Brunner, Hertha, geb. Kraft, aus Kreuzingen (Groß Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Brentanostraße 17, 3000 Hannover 61, am 2. Februar

Czlesso, Friedrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 2050 Hamburg 80, am 28. Februar

Kruska, Ewald, Diplom-Kaufmann, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Thüringer Weg 23, 2210 Itzehoe, am 5. März

Mohr, Emmy, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Brückenstraße 43c, 2210 Itzehoe, am 28. Februar

Motzkus, Olga, geb. Kowalewski, aus Groß-Preußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Riemenschneiderstraße 5, 5210 Troisdorf, am 28. Februar

Salomon, Elisabeth, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bürgermeister-Wutz-Straße 19, 8901 Meitingen, am 2. März

Zürcher, Margarete, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 28. Februar

zum 85. Geburtstag

Arndt, Martha, geb. Wenzel, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wiesen 1a, 2874 Lemwerder, am 3. März

Birr, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Thomasiusstraße 11, 1000 Berlin 21, am 4. März

Bussat, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Sachsenbergstraße 8, 2150 Buxtehude, am 1. März

Faust, Elise, geb. Unruh, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Kremsdorfer Weg 34, 2440 Oldenburg, am 4. März

Grigat, Dr. Reinhold, aus Wehlau, Markt 31, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel 1, am 3. März

Krause, Theresia, geb. Laufersweiler, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Süderdeich 36, 2268 Neukirchen, am 28. Februar

Mackat, Margarete, geb. Kallweit, aus Tilsit, Landwehrstraße 21, jetzt Strohkatenstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Ranglack, Franz, aus Königsberg, Bismarckstraße 2, jetzt Wilhelm-Hauff-Straße 28, 8883 Gundelfingen, am 5. März

Rumpel, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Kösliner Straße 30, 2380 Schleswig, am 28. Februar

Saat, Otto, Müllermeister, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Högenhauser Straße 10, 2830 Bassum 3, am 1. März

Schuttpelz, Erna, aus Heiligenbeil, Café Schuttpelz, jetzt Oberamteistraße 23, 7200 Tuttlingen, am 22. Februar

Sommer, Elfriede, Konrektorin a. D., aus Ortelsburg, jetzt Brüttstraße 9a, 2223 Meldorf, am 2. März

Terner, Manfred, aus Adlig-Legitten, Kreis Labiau, jetzt Imkersfeld 23, 2720 Rotenburg/Wümme, am 3. März

Wulf, Johanna, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 2420 Eutin, am 4. März

zum 84. Geburtstag

Jagusch, Frieda, geb. Schwesig, aus Holstein, Kreis Osterode, jetzt Gertrudisplatz 21, 4000 Düsseldorf-Eller, am 24. Februar

Kilianski, Johanna, aus Prostken, Kreis Lyck, Adolf-Hitler-Straße, jetzt Am Woltepark 14, 2870 Delmenhorst, am 28. Februar

Kowalewski, Ottilie, geb. Piasetzki, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 28, 4930 Detmold 17, am 5. März

Lukowski, Rosalie, geb. Dulisch, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grillostraße 152a, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Februar

Nikulla, Bruno, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchhofstraße 30a, 3380 Goslar, am 3. März

Odenbach, Auguste, geb. Wittkowski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Schumannstraße, 7504 Weingarten, am 28. Februar

Raeder, Helene, geb. Selmigkeit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 4. März

Sagorny, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 14, 4134 Rheinberg, am 28. Februar

zum 83. Geburtstag

Felgendreher, Johanne, geb. Dunkel, aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 22, jetzt Hermann-Weyl-Straße 17, 2200 Elmshorn, am 5. März

Jopp, Dora, aus Lyck, Hindenburgstraße 17, jetzt Wichernstift, Grazer Straße 5a, 3000 Hannover 81, am 4. März

Malessa, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Sedanstraße 13, 2418 Ratzeburg, am 2. März

Mett, Willi, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 53, jetzt Hagener Straße 255, 5910 Kreuztal-Krombach, am 2. März

Tobaschus, Emma, geb. Gruschat, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 28, jetzt Ahornstraße 20, 3012 Langenhagen OT Godshorn, am 5. März

Wermke, Elise, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Molkerei, jetzt Karlstraße 75, 5340 Bad Honnef, am 5. März

zum 82. Geburtstag

Augustin, Auguste, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Annastraße 20, 4054 Nettetal 1, am 1. März

Baltuschat, Marta, geb. Berg, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 14, 6070 Langen, am 24. Februar

Basmer, Olga, geb. Samlowski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmiedestraße 1, 2850 Bremerhaven, am 5. März

Kalettka, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Twietbergstraße 40, 2210 Itzehoe, am 1. März

Niemann, Lieselotte, geb. Kabbert, aus Adlig Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Walfängerstraße 1, 2200 Elmshorn, am 5. März

Puckaß, Heinrich, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Honseler Straße 123, 5880 Lüdenscheid, am 2. März

Redetzky, Martha, geb. Wächter, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbuchenweg 11, 5000 Köln 50, am 2. März

Romoth, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Muggensturm, am 5. März

Schimkus, Ottilie, geb. Gund, aus Trakeningken, Kreis Tilsit, Hoffmeister's Mühle, jetzt Hochstraße 5, 6251 Waldbrunn 5, am 3. März

Sdorra, Anna, geb. Budzinski, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Glockengießerweg 1, 4600 Dortmund 14, am 4. März

Wallat, Emma, aus Grenzwald, Kreis Schloßberg, jetzt Zum Kniepbusch 3, 5130 Geilenkirchen, am 2. März

zum 81. Geburtstag

Moritz, Erna, geb. Kohn, aus Lyck, Soldauer Weg 2, jetzt Liliencronstraße 16, 2200 Elmshorn, am 3. März

Mucha, Hedwig, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Borkener Straße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 5. März

Pawelzik, Paul, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schräggraben 5, 4700 Hamm 3, am 4. März

Reiß, Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Altmengeder Straße 78, 4600 Dortmund-Mengede, am 4. März

Smollich, Elsbeth, geb. Oschlies, aus Walden und Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Bischofsheimer Straße 3, 6090 Rüsselsheim, am 3. März

Specka, Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 4535 Westerkappeln, am 2. März

Tillert, Franz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 46, 3112 Ebstorf, am 28. Februar

Wohlgemuth, Maria, geb. Kröhnert, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kopernikusstraße 38, 4200 Oberhausen 14, am 1. März

zum 80. Geburtstag

Bergmann, Max, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt 638-8th Avenue, 84103 Salt Lake City, Utah USA, am 4. März

Biallas, Ida, geb. Wawrzyn, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sonnenbühlstraße 14, 7750 Konstanz, am 4. März

Brosch, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Tiegenhöferstraße 15, 5603 Wülfrath, am 28. Februar

Dalchow, Ewald, aus Königsberg, Weidendamm und Posener Straße, jetzt Oststeinweg 4a, 2000 Hamburg 72, am 28. Februar

Hinzer, Elise, geb. Melzer, aus Perkappen, Kreis Labiau, jetzt Bonhoefferstraße 11, 2900 Oldenburg, am 2. März

Koch, Herta, geb. Walleit, aus Königsberg, Groß Sandgasse 1, jetzt Dachsweg 53, 2900 Oldenburg

Kowalewski, Hermann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Sälzerweg, 6333 Braunfels, am 29. Februar

Kulessa, Marta, aus Königsberg, jetzt Sensburger Straße 46, 5630 Remscheid, am 25. Februar

Lasarzik, Anna, geb. Schanko, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Alte Heerstraße 40, 4504 Georgsmarienhütte, am 4. März

Meller, Melitta, aus Allenstein, Roonstraße 77, jetzt Schlesische Straße 1, 3360 Osterode, am 24. Februar

Riebensahm, Kurt, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 21, jetzt zu erreichen über M. Fietz, Hessenstraße 16, 4200 Oberhausen 11, am 1. März

Rilat, Friede, geb. Gross, aus Königsberg, Schleiermacherstraße, jetzt Langenbeckstraße 24, 3500 Kassel, am 27. Februar

Rosenberger, Inga, geb. Braun, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Herzog-Albrecht-Straße 6, jetzt Robert-Koch-Straße 15, 2390 Flensburg, am 28. Februar

Rüder, Gertraud, verw. Michel-Liebenau, geb. Poetz, jetzt Heidkoppel 15, 2070 Schmalenbeck, am 4. März

Saffrin, Fritz, aus Muhlack, Kreis Rastenburg, jetzt Raiffeisenstraße 33, 4740 Oelde, am 29. Februar

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Stiegweg 5, 2224 Burg, am 26. Februar

Szezyplorowski, Helene, verw. Grajetzki, geb. Müller, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Zweibrücker Straße 94, 1000 Berlin 20, am 24. Februar

Teschner, Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Fehrenbachallee 61a, 7800 Freiburg, am 28. Februar

Tress, Hildegard, geb. Hüttenrauch, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Gabelsberger Straße 4, 6710 Frankenthal, am 29. Februar

Wabrenzek, Emma, jetzt Museumsweg 46, 2179 Wester-Wanna, am 28. Februar

zum 75. Geburtstag

Achelius, Anni, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 6, 8450 Amberg, am 28. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 29. Februar, 8.30 Uhr, NDR 3: Am Morgen vorgelesen. Aus dem Leben eines Taugenichts (1). Klaus Jürgen Wussow liest die Novelle.

Montag, 29. Februar, 15.05 Uhr, Deutschlandfunk: Der schärfere Blick der Frauen. Deutsche Autorinnen in Ost und West beschreiben und deuten historische Gestalten.

Dienstag, 1. März, 8.30 Uhr, NDR 3: Am Morgen vorgelesen. Aus dem Leben eines Taugenichts (2).

Dienstag, 1. März, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 1. März, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Konrad Zuse — Der Erfinder, der Geschäftsmann, der Mensch (2).

Dienstag, 1. März, 23 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Kulturwelt: Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküßt — Joseph Freiherr von Eichendorff.

Mittwoch, 2. März, 8.30 Uhr, NDR 3: Am Morgen vorgelesen. Aus dem Leben eines Taugenichts (3).

Mittwoch, 2. März, 15.30 Uhr, NDR 3: Das Deutsche Reich zur Kaiserzeit 1871 bis 1918.

Donnerstag, 3. März, 8.30 Uhr, NDR 3: Am Morgen vorgelesen. Aus dem Leben eines Taugenichts (4).

Freitag, 4. März, 8.30 Uhr, NDR 3: Am Morgen vorgelesen. Aus dem Leben eines Taugenichts (5).

Sonnabend, 5. März, 9.05 Uhr, WDR 1: Erlebte Geschichten zwischen Grube und Gasthof. Amalie Zschoche erinnert sich an ihre Kindheit in Oberschlesien.

Sonnabend, 5. März, 16 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Literatur in der DDR.

Sonnabend, 5. März, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren.

Sonntag, 6. März, 8.15 Uhr, WDR 1: Künstler verbinden Ost und West.

Sonntag, 6. März, 17.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Alte Ansichten. Schlesien, eine Perle in deutschen Landen (1926).

Albrecht, Emilie, geb. Rettkowski, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Meyer-Straße 82, 4650 Gelsenkirchen, am 3. März

Arndt, Margarete, geb. Bomke, aus Königsberg, Pionierstraße 1, jetzt Eichendorffstraße 72, 4130 Moers 3, am 28. Februar

Gramatke, Heinz, jetzt Friedrichsruher Straße 18, 1000 Berlin, am 28. Februar

Habicht, Hans, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckermannstraße 2, 3118 Bad Bevensen, am 3. März

Käufert, Margarethe, geb. Heinrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 37, 6830 Schwetzingen, am 2. März

Kanneberg, Ida, aus Lyck, Litzmannstraße 7a, jetzt Wilhelm-Gräser-Straße 12, 4048 Grevenbroich, am 3. März

Lüder, Karl-Heinz, aus Schönau, Kreis Allenstein, jetzt Grüner Weg 10, 3578 Schwalmstadt 1, am 27. Februar

Lüdtke, Hildegard, geb. Gallmeister, aus Ortelsburg, jetzt Langerkamp 59a, 2000 Norderstedt, am 28. Februar

Marwinski, Hellmut, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 4400 Münster, am 2. März

Mrowka, Max, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Peterstraße 97, 2940 Wilhelmshaven 1, am 5. März

Pinkall, Liesel, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Gertraudenstraße 2, 4050 Mönchengladbach 2, am 22. Februar

Rosinski, Erich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Essener Kendorf 13, 4300 Essen 14, am 1. März

Thiel, Eva, geb. Eikel, aus Gut Mietzelchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bodestraße 28, 6350 Bad Nauheim, am 28. Februar

Urban, Maria, geb. Scheffler, Musiklehrerin, aus Rauschningken und Königsberg, Ziegelstraße 7, jetzt Im Ring 11, 2160 Agathenburg, am 15. Februar

Waldauer, Walter, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Raiffeisenstraße 43, 2855 Beverstedt, am 28. Februar

Weber, Hildegard, geb. Lendzian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Innstraße 17, 8203 Oberaudorf, am 2. März

zur eisernen Hochzeit

Marzinzik, Johann und Frau Marie, geb. Alexy, aus Groß Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Suhlburger Straße 78, 7171 Ibermünkheim, am 2. März

zur goldenen Hochzeit

Waldhauer, Walter und Frau Lotte, geb. Kowalsky, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 52, jetzt Raiffeisenstraße 43, 2855 Beverstedt, am 28. Februar

Ostpreußenhilfe:

Güterzug mit Liebesgaben für Landsleute

Der Jahresbericht der Ostpreußenhilfe e.V. weist neue Rekordleistungen auf — Große Hilfsbereitschaft

Rosengarten — Mit dem Versand von 1415 Paketen im Gesamtgewicht von 16 761 Kilogramm erreichte die „Ostpreußenhilfe e.V." 1987 eine neue Rekordleistung. Damit wurden in den elf Jahren des Bestehens dieses Hilfswerks rund 10 000 Pakete, die total 1200 Tonnen wogen, an die Betreuten im Osten verschickt. Damit könnte man 60 Waggons mit je 20 Tonnen Ladegewicht füllen.

„Das ist ein Ereignis, von dem wir nicht einmal träumen konnten, als wir 1976 die ersten Pakete mit Bekleidung, Lebensmitteln und Süßigkeiten abschickten", erklärte dazu die erste Vorsitzende der Ostpreußenhilfe, Gisela Peitsch, in der Jahresversammlung. „Das ist für mich ein doppelter Beweis dafür, daß die Hilfsbereitschaft groß ist, daß aber auch drüben unverändert Unterstützung nötig ist. Gerade in der letzten Zeit erreichten uns wieder vermehrt Briefe, in denen Menschen ihre Not beklagen. Besonders die rapide Verteurung macht zu schaffen, vor allem Rentnern, Kranken und großen Familien, die wir vorrangig versorgen."

„Angesichts dieser Lage ist es noch betrüblicher", sagt Gisela Peitsch, „daß wir fürchten müssen, die Unterstützung nicht mehr im erforderlichen Umfang fortsetzen zu können. Die Arbeit nimmt überhand, während der Eingang von Geldspenden, die allein diese Hilfe ermöglichen, rückläufig ist. So kamen im Berichtsjahr rund 20 000 DM zusammen. Nur eine außerordentlich großzügige Einzelspende sowie der Verbrauch fast der gesamten Rücklagen machte es möglich, 1987 so viele Pakete auf den Weg zu bringen. Ich wünschte, ich könnte allen davon erzählen, was in den Briefen steht, die ich als Bestätigung und Dank erhalte. Mein Wunsch und meine Hoffnung sind, daß diese Menschen auch im neuen Jahr nicht enttäuscht werden."

Die Einnahmen gingen an die Ostpreußenhilfe e.V., Fichtenweg 1, 2107 Rosengarten, in Form von Mitgliederbeiträgen (2597 DM) und Sammlungen anläßlich der Vorführung des Tonfilms „Verlassen in der Heimat" (350 DM).

Auf der Ausgabenseite stehen unter anderem Lebensmittel 41 824,22 DM, Bargeldhilfen 4 141,50 DM, Überweisungen 1749 DM (es handelt sich dabei um Geldüberbringungen bei Besuchen bzw. -überweisungen statt Paketsendungen. Dabei werden die Versandgebühren gespart und oftmals der gleiche Zweck durch Einkauf für Westgeld erreicht; gerade in der letzten Zeit hat sich angesichts der Teuerung diese Hilfe als besonders wertvoll erwiesen), Medikamente 312,97 DM.

An Sachspenden gingen ein: Lebensmittel im Wert von 20 000 DM, Bekleidung (neu) 950 DM, insgesamt also Sachspenden im Wert von 20 950 DM. Zahlreiche weitere Lebensmittelsendungen konnten mengen- und wertmäßig nicht erfaßt werden, da sie aus vielen kleineren und größeren Einzelgaben bestanden. Das gilt in besonderer Weise für die Spenden an gebrauchter, gut erhaltener Bekleidung. Darunter waren 200 Paar Schuhe und eine größere Menge Unterwäsche. Die gespendete Garderobe hatte schätzungsweise ein Gesamtgewicht von 14 Tonnen, was etwa einem Wert von 200 000 DM entspricht. In Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien werden jetzt 2292 Familien oder Einzelpersonen, insgesamt etwa 20 000 überwiegend deutschstämmige Bewohner unterstützt. Sie werden zusätzlich von 2543 Paten betreut. Im Jahr 1987 hat sich die Zahl der Betreuten um 21 und die der Paten um 45 erhöht.

In der gesamten Bundesrepublik Deutschland ist die „Ostpreußenhilfe e.V." durch vielfache Publikationen bekanntgeworden. Die Gesamthilfe dieser 2543 Paten kann nur geschätzt werden. Durch sie wurden mindestens etwas mehr als 10 000 Pakete an ihre Betreuten versandt. Damit kommt im Jahr 1987 eine Gesamtzahl von rund 11 500 Paketen zusammen.

Bemerkenswert sind auch die Geldpatenschaften, wobei z. B. durch Dauerauftrag eine einfache, aber effektive Betreuung erfolgt, und Gruppenpatenschaften, wozu sich Mitglieder von Kirchen, politischen Parteien, karitativen Vereinen, Landfrauen-, Gesangs- und Kegelvereinen, Bürogemeinschaften und andere zusammenfanden.

Bei zahlreichen besonderen Gelegenheiten wurde für die „Ostpreußenhilfe" geworben, so bei dem schon traditionellen Staudenmarkt des Landfrauenvereins Nenndorf. Die Reinerlöse wurden dem Hilfswerk zur Verfügung gestellt. Von Bedeutung ist die Fördermitgliedschaft — damit dadurch eine kalkulierbare Einnahme für den Verein zustande kommt. Diese Mitglieder spendeten bisher einen Gesamtbeitrag von 12 900 DM.

Der Tonfilm „Verlassen in der Heimat" hat sich im Berichtsjahr für Aufklärung und Einnahme weiter als gute Unterstützung erwiesen. Der Verleih einer Kopie sowie einer Video-Kassette des Films ermöglichte zusätzliche Aufführungen. In Vorträgen u. a. in Göttingen, Kempen, Bad Aibling und Darmstadt sahen über 500 Menschen diesen Film über die Lage der Betreuten. Neben den Spenden erbrachten diese Veranstaltungen zahlreiche Patenschaften, Fördermitgliedschaften, Sachspenden und spätere Geldspenden. Berichte in der lokalen Presse machten bei den Gelegenheiten auf das Hilfswerk aufmerksam. Ein großer Teil der Patenschaften — etwa drei Viertel der Neuzugänge — kam von Lesern des Buches „Verlassen in der Heimat".

Diese Unterstützung wäre nicht möglich, wenn nicht viele Helfer ihren Beitrag leisteten. Dazu gehören die Sortierer, Auswähler, Pakker, Verschnürer und Transporteure beim Paketversand. Stellvertretend seien genannt die Mitglieder des Landfrauenvereins Nenndorf. Weiterhin wertvoll für die „Ostpreußenhilfe" ist die Unterstützung durch die Lions-Clubs Hamburg-Rosengarten und Hamburg-Harburger Berge sowie durch die Karl-H.-Ditze-Stiftung. Im übrigen war dieses Ergebnis nur möglich durch die tatkräftige Mithilfe der vom Arbeitsamt Lüneburg zur Verfügung gestellten ABM-Kraft.

Die Ostpreußenhilfe freut sich im übrigen, mitteilen zu können, daß entgegen ersten Befürchtungen auch der Kleiderversand weitergeht. Allerdings wurde er neu organisiert. Spenden an gut erhaltener Kleidung daher bitte ab sofort nur an: Paketaktion Ost, Werner Matutat, Waldschlucht 12/14, 2104 Hamburg 92.

Der Versand wird von dort aus in Zusammenarbeit mit der „Ostpreußenhilfe e.V." in gewohnter Weise durchgeführt. Selbstverständlich setzt die Ostpreußenhilfe auch ihre übrige Arbeit wie bisher fort. Sie dankt allen, die ihr dabei helfen. **Helmut Peitsch**

Bauernverband:

Mittel für Landwirte

Förderung für 1988 ist gesichert

Recklinghausen — Der Kreisverband Recklinghausen im Bauernverband der Vertriebenen Nordrhein-Westfalen e.V. weist darauf hin, daß für die Jahre 1988/89 wieder ausreichende Mittel sowohl von der Bundesregierung als auch von den Landesregierungen zur Förderung für die Ansetzung vertriebener, geflüchteter oder ausgesiedelter Landwirte auf sogenannten landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstellen zur Verfügung gestellt werden.

Die Voraussetzungen: Die Antragsteller dürfen noch nicht länger als zehn Jahre in der Bundesrepublik Deutschland wohnen. In Frage kommen Ein- oder Zweifamilienhäuser mit einer Grundstücksfläche von mindestens 800 Quadratmetern, in Ballungsräumen genügen 600 Quadratmeter.

Bei Ankauf eines Altbaues können bis zu 160 000 DM an Darlehen gewährt werden. Schwerbehinderte erhalten zusätzlich 20 000 DM, Kinderreiche ab drei Kindern 30 000 DM.

Außerdem erhält der Siedlungsberechtigte aus dem Lastenausgleichsfonds ein zinsloses Darlehen von 16 000 mit jährlicher Tilgung in Höhe von zwei Prozent. Die Kredite des Bundes und der Länder sind im allgemeinen mit 1,75 Prozent zu verzinsen und mit 2,25 Prozent zu tilgen. Siedlerstellen können auf Anfrage von der Geschäftsstelle des Landesverbands im Bauernverband der Vertriebenen NRW E.V., Markt 4, 4780 Lippstadt, nachgewiesen werden. **G. P.**

Verkehr:

Streupflicht nicht Tag und Nacht

Schnee und Glatteis müssen nicht rund um die Uhr bekämpft werden

Hamburg — Haben Sie auch schon Ihre erste „Runde" gedreht? Schnee und Glatteis sind der Schrecken vieler Autofahrer. Die Städte und Gemeinden kommen mit dem Streuen oft nicht nach. Das kann böse Unfälle zur Folge haben. Kann ein Kraftfahrzeugbesitzer in solchen Fällen auf Schadenersatz klagen?

In der Regel nicht. So befand der Bundesgerichtshof, daß außerhalb geschlossener Ortschaften eine Streupflicht der Behörde nur an besonders gefährlichen Stellen bestehe, das heißt dort, wo Anlage und Zustand der Straße die Bildung von Glatteis begünstige und wo die Autofahrer dies trotz großer Vorsicht nicht rechtzeitig erkennen könnten.

Nach einer rechtskräftigen Entscheidung des Oberlandesgerichtes Nürnberg besteht auch innerhalb geschlossener Ortschaften nicht unbedingt die Verpflichtung, alle Fahrbahnen zu streuen — erst recht nicht „rund um die Uhr". Die Verkehrsteilnehmer müßten gewisse „Einwirkungen der Naturgewalten", zum Beispiel winterliche Glätte, als „unabänderlich hinnehmen".

Mit dieser Begründung wurde die Schadensersatzklage eines Autobesitzers auf 1800 DM zurückgewiesen. Sein Sohn hatte mit seinem Wagen gegen Mitternacht auf spiegelglatter Straße zwei Verkehrszeichen gerammt. Der Vater argumentierte: Auf gestreuter Straße wäre der Unfall nicht passiert.

Die Nürnberger Richter begründeten ihre Ablehnung damit, daß in Ortschaften die Fahrbahn nur an verkehrswichtigen und gefährlichen Stellen gestreut werden müßte —und zu den üblichen Verkehrszeiten. Während starken Schneefalls bestehe gar keine Streupflicht, weil dies zwecklos sei. Wenn das Schneetreiben aufgehört habe, müsse der Kommune noch eine angemessene Zeit zum Streuen eingeräumt werden. Es ist unmöglich, daß sofort auf jeder Straße gestreut wird.

Eine Streupflicht in der Nacht bestehe, von Sonderfällen abgesehen, nicht; in kleineren Orten sei diese Pflicht auf die allgemeine Verkehrszeit beschränkt. Normalerweise ende sie um etwa 20 Uhr, in Großstädten spätestens um 22 Uhr.

In diesem Zusammenhang interessiert: Werden beim Räumen einer Straße durch einen Schneepflug mit Streusalz vermischter Schnee auf ein Grundstück geschleudert und dadurch Bäume geschädigt, so kann dies Schadenersatzansprüche begründen. **W. B.**



Auto-Unfall: Schrecken vieler Fahrer bei Glatteis — Foto Archiv

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Rosa Labenski: **Und vergib uns unsere Schuld...** (Ein historisches Dokument 1945/48, mit einem Vorwort von Helmut Gollwitzer). — Hans Hellmut Kirst: **Deutschland deine Ostpreußen** (Ein Buch voller Vorurteile). — Ottfried Graf Finckenstein: **Schwanengesang** (Roman einer versunkenen Heimat). — Arthur Freiherr von Kruedener: **Unendliche Weiten** (Erinnerungen aus dem Zarenreiche, 2. Band). — Alfred Knolle: **Trakehner Blut** (Roman). — Gustav Baranowski: **Luchterne Vögel** (Wahre ostpreußische Geschichten aus Dorf und Schloß). — Ernst Wiechert: **Das einfache Leben** (Roman). — Günther Birkenfeld (Hgb.): **Heimat** (Erinnerungen deutscher Autoren). — Hans Lipinsky-Gottersdorf: **Die Prosna-Preußen** (Roman). — André Theuriet: **Betörender Süden** (Roman einer Leidenschaft). — Eric Steinbegk: **Macht der Strahlen** (Utopischer Roman). — Ludwig Ganghofer: **Die Martinsklause** (Roman aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts). — Morris L. West: **Damaskus schweigt** (Roman von beklemmender Aktualität). — Heinz G. Konsalik: **Manöver im Herbst** (großer Familienroman). — Ernst Augustin: **Der Kopf** (Roman). — Axel Hambraeus: **Die sieben Ärgernisse** (Und andere Erzählungen). — Hans G. Bentz: **Gute Nacht Jakob** (Roman einer verschollenen Jugend). — Sloan Wilson: **Am Tisch des Lebens** (Kleiner, alltäglicher Abenteuerroman). — A. J. Cronin: **Damals im Hochland...** (Roman). — Ephraim Kishon: **Der Fuchs im Hühnerstall** (satirischer Roman) — Robert Neumann: **Festival** (Roman). — C. Nordhoff und J. N. Hall: **Hurrikan** (Roman). — Robert Ruark: **nie mehr arm** (Roman). — Alfred Otto Schwede: **Die Tagung** (Roman). — Alexandra Cordes: **Frag nie nach dem Ende** (Roman). — Boris Pasternak: **Doktor Schiwago** (Roman). — Ross Macdonald: **Sprungbrett ins Nichts — Bis auf die Knochen — Ein schwarzes Schaf verschwindet** (Kriminalromane). — Alice Ekert-Rotholz: **Wo Tränen verboten sind** (Es hat keinen Sinn zu weinen, wo Tränen verboten sind — Spruchweisheit der Hindu). — Will Berthold: **Tödliches Glück** (Nach dem Erfolgsroman ‚Der Krieg der nie zu Ende ging'). — Shirley Ann Grau: **Die Hüter des Hauses** (Roman und eine Erzählung). — Felicitas Rose: **Heideschulmeister Uwe Karsten** (Roman). — Zane Grey: **Der Mann aus dem Walde** (Roman). — Theodor Fontane: **Irrungen Wirrungen** (Roman). — Dr. Ernst Hübenthal (Hgb.): **Bei Wilhelm Raabe zu Gast** (Eine Auswahl aus seinem Werk). — Lilli Palmer: **Dicke Lilli — gutes Kind** (Autobiographie mit 42 Fotos). — Liv Ullmann: **Gezeiten** (Die uneitle Selbstdarstellung einer nachdenklichen, gefühlvollen Frau). — A. E. Brachvogel: **Friedemann Bach** (Biographie). — Nora Walin: **Süße Frucht, bittere Frucht China** (Fernost-Roman). — Walter R. Ising: **Unter den Arabern im Morgenlande** (Erlebtes und Erlauschtes). — Robert Neumann: **Mit fremden Federn** (Parodien). — Weight Watchers: **Kochbuch Nr. 2** (Schlank mit Elan). — Das große Kiehnle-Kochbuch: **Standardwerk der Kochkunst** (Mit 2365 Originalrezepten und 240 Abbildungen). — Dr. Hans-Jörgen Heuser (Einleiter): **Das große Bilderlexikon der Antiquitäten.** — Wolfgang F. Schuerl: **Burgen und Städte des Mittelalters** (Mit über 100 farbigen Abbildungen).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Kirchspiel Göritten — Die Kirchspielchronik, im Ebenroder Heimatbrief 1987/88 angekündigt, ist nun zum Preis von 55 DM (einschließlich Porto und Verpackung) lieferbar. Dem Verfasser Klaus Wendrich (Lehrer i. R.) gelang es in 5½jähriger, mühevoller Arbeit durch umfangreiche Befragungen von Landsleuten, Archiv- und Quellenstudium, eine wertvolle Dokumentation über unsere Heimat zu erstellen. Auf 600 Seiten DIN A4 findet der Leser eine Vielfalt von Informationen, die mit Hilfe von Tabellen, Karten, Dorf-Lageplänen, Abbildungen von Urkunden usw. veranschaulicht werden; eine besondere Freude sind für jeden Betrachter 350 z. T. großflächige Bilder. „Die Reise in die Vergangenheit" beginnt nach der genauen Lagebeschreibung des Kirchspiels innerhalb des Kreises Ebenrode und der einstigen Provinz Ostpreußen mit dessen Ureinwohnern und führt über die Ordenszeit zur Besiedlung der Wildnis mit Litauern und Salzburgern. Ausführlich wird das Leben auf dem Land durch die Jahrhunderte bis zur Flucht im Herbst 1944 geschildert. Eingestreute Erlebniserzählungen bringen den Russeneinfall 1914, die gute, alte Dorfschule, Jungenstreiche, beliebte Ausflüge nach Trakehnen und Rominten und Fluchterlebnisse. Diese von der Kreisgemeinschaft herausgegebene Dokumentation wird durch ihren außergewöhnlichen Rahmen nicht nur unseren ehemaligen Kreisangehörigen und deren Nachkommen starke Beachtung finden. Die Kirchspielchronik eignet sich auch durch die Aufnahme von Sitten und Gebräuchen im Grenzraum vorzüglich für die Bewahrung und Weitergabe ostdeutschen Kulturgutes; sie eignet sich als besonderes Geschenk für jung und alt bei allen Anlässen. Bestellungen schriftlich oder fernmündlich an Klaus Wendrich, Telefon 0 48 41/6 41 38, Lund 9, 2251 Schobüll.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Ortstreffen — Nach vorliegenden Meldungen sind folgende Treffen im Rahmen der Heimatortsgemeinschaften geplant: Palmnicken 19. und 20. März zum 9. Treffen der Bernstein-Anhänger im Kölner Kolpinghaus am Römerturm, St.-Apern-Straße 32. Ansprechpartner Willi Spitz, Feldstraße 42, 4018 Langenfeld.

Sarkau — 17. und 18. Juni in 2858 Spaden/Bremerhaven, Gasthaus „Zur Linde", Ansprechpartner Karl Plep, Hildesheimer Straße 41, 2800 Bremen.

Seestadt Pillau — 6. bis 9. August in 2330 Eckernförde, Stadthalle. Ansprechpartner Ulrich Groll, Kronhus 12, 2331 Osterby.

Bludau — 3. und 4. September mit Forken, Kaspershöfen und Forst Kobbelbude in 4500 Osnabrück, Hotel und Gaststätte Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2. Ansprechpartner Artur Schalt, Tizianstraße 83, 2350 Neumünster, und Erika Wetzel, Am Schlafkamp 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck.

Groß-Kuhren — 17. September in 2330 Eckernförde, Restaurant Lindenhof. Ansprechpartner Charlotte Wiese, Bergstraße 19, 2330 Eckernförde. Weitere Informationen und Hinweise dazu zeitgerecht an dieser Stelle, im Heimatbrief „Unser schönes Samland" und durch die Ansprechpartner.

Treffen der Schaaksvitter findet statt am 23. April in Bremerhaven/Lehe, Gaststätte und Restaurant „Im Wiesengrund", Telefon 04 71/5 17 16, Buschkämpen. Anmeldungen auch unter den Telefonnummern 04 71/29 03 18 oder 04 71/29 05 51.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Zum nächsten Beisammensein treffen sich die Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung am Freitag, dem 4. März, um 15.30 Uhr in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congreß Centrum Hamburg (CCH). Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreisgeschäftsführer — Vor einigen Wochen teilten wir unseren Landsleuten an dieser Stelle im Ostpreußenblatt mit, daß der langjährige Kreisgeschäftsführer Kurt Berg sein Amt zum 30. September 1987 aus Altersgründen niedergelegt hat. Sein Nachfolger wurde der bisherige Stellvertreter Kurt Woike. Seit dem 1. Oktober 1987 übt er nun die ehrenamtliche Tätigkeit aus. Heute sollen noch über beide Landsleute einige Anmerkungen gemacht werden. Kurt Berg ist gebürtiger Pommer, aber seit Jahrzehnten mit Ulla Poppien aus Stolzenberg verheiratet und auf diese Weise sehr mit den Ostpreußen verbunden. Die Gemeinde Stolzenberg lag ihm immer sehr am Herzen und zusammen mit seiner Frau hat er die Gemeinschaft der Stolzenberger sehr gefördert, so daß sie heute eine starke Gruppe in unserer Kreisgemeinschaft bilden. Am 11. September 1976 wurde Kurt Berg in den Kreisausschuß Heiligenbeil gewählt und arbeitete sofort aktiv mit. Am 14. Juni 1980 erfolgte die Wahl zum Kreisgeschäftsführer. Von nun an bemühte er sich intensiv um den Aufbau und Ausbau der bestehenden Kirchspiel- und Ortsvertreterorganisation. Kurt Berg hatte guten Erfolg und die Vertreter dankten es ihm mit den steigenden Sondertreffen, was wieder zu steigenden Teilnehmerzahlen bei den Kreistreffen führte. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit waren das Museum, das Industriewerk Heiligenbeil und die Organisation der Kreistreffen. Kurt Berg war in den letzten Jahren eine Säule unserer Heimatarbeit. Wir danken ihm für seine Arbeit und Treue. Es ist gut, daß er dem Kreisausschuß als Beisitzer weiterhin erhalten bleibt. Während der Kreistagssitzung anläßlich des letzten Kreistreffens wurde Kurt Berg mit der Silbernen Ehrennadel und der Ehrenurkunde ausgezeichnet.

Kurt Woike hat nun all die Aufgaben von Kurt Berg übernommen. Einige Jahre war er schon Stellvertreter, so daß er sich auskennt. Kurt Woike ist Ingenieur und in Arnstein geboren. Sein Vater war dort Landwirt und hat nach dem Krieg lange Jahre bei der Kreigemeinschaft mitgearbeitet. Kurt Woike war schon in jungen Jahren an der Heimat sehr interessiert und übernahm zunächst das Amt des Kirchspielvertreters von Tiefensee, zu dem die Gemeinde Arnstein auch gehört. Als Kirchspielvertreter organisierte er zahlreiche Busreisen in den Kreis Heiligenbeil und Sondertreffen in Burgdorf. Auch jetzt noch fährt er jährlich mit seinen Landsleuten nach Ostpreußen und organisiert die Reisen. Kurt Woike arbeitete frühzeitig mit dem Computer. Seit einem Jahr stellt er zusammen mit seiner Frau die Heiligenbeiler Kreiskartei auf Computerlisten um. Eine große Aufgabe, die Jahre in Anspruch nehmen wird. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil ist froh, daß sie einen jungen Nachfolger für die arbeitsreiche Aufgabe des Kreisgeschäftsführers gewonnen hat. Wir alle wünschen Kurt Woike Glück und Erfolg für seine Tätigkeit.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Schülergemeinschaft Schwalbental — Das dritte Treffen der einstigen Schülerinnen und Schüler aus dem Kirchspiel Schwalbental (Jodlauken), Kreis Insterburg, Ostpreußen, findet statt vom 1. April, 15 Uhr, bis zum 3. April, 15 Uhr. Quartier und Ort des fröhlichen Wiedersehens ist das Hotel-Hospiz Loccumer Hof, Kurt-Schumacher-Straße 16, 3000 Hannover 1 (0,3 Kilometer vom Hauptbahnhof entfernt). Zimmerpreis mit allem Komfort, in Ein- und Zweibettzimmern einschließlich reichhaltigem Frühstücksbüfett: 45 DM pro Person und Nacht. Sofortige Anmeldung ist erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Telefon 02 21/49 66 06, Losheimer Straße 4, 5000 Köln 41.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Orts- und Schulgemeinschaften — Die Organisatoren solcher Treffen werden zum 23. und 24. April in das Ostheim nach Bad Pyrmont zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch eingeladen. Es sollen auch geplante Vorhaben besprochen werden. Anmeldungen sind bis 1. März zu richten an Wilhelm Czypull, Telefon 0 51 32/28 71, Wintershallallee 7, 3160 Lehrte.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Deutschlandtreffen — Diesmal werden sich vermutlich die Königsberger in der Halle 5 auf dem Messegelände in Düsseldorf treffen. Es wird dort natürlich auch wie immer eine kleine Ausstellung über Königsberg zu sehen sein. Die Stadtgemeinschaft wird dort einen Informationsstand ständig besetzt halten; der für Auskünfte zur Verfügung steht. Selbstverständlich wollen wir für die Königsberger Gruppen, Vereinigungen usw. Plätze reservieren. Wir möchten aber vermeiden, daß unnötige Plätze reserviert werden und an anderer Stelle Gedränge entsteht. Deshalb werden wir die Tischkarten erst dann aufstellen, wenn von der betreffenden Vereinigung bereits jemand eingetroffen ist und Platz nimmt. Meldekopf ist in jedem Falle immer unser Informationsstand. Für alle angemeldeten Vereinigungen werden wir Tischkarten vorbereiten. Anmeldungen und Auskünfte richten Sie bitte an Friedrich Voss, Telefon 0 23 65/1 46 39, 4370 Marl, Adolf-Grimme-Straße 8, W 421.

Neuwahl der Stadtvertretung — Am 12. November findet innerhalb des Königsberger-Treffens in Duisburg eine Mitgliederversammlung der Stadtgemeinschaft statt, in der für eine Amtszeit von sechs Jahren die Stadtvertretung gewählt wird. Wir bitten heute bereits um rege Beteiligung, aber besonders um Vorschläge für geeignete Kandidaten, die zur Mitarbeit bereit sind und sich zur Wahl stellen. Die Stadtvertretung besteht aus 40 Personen, die möglichst im ganzen Bundesgebiet verteilt wohnen sollten, obgleich der Schwerpunkt unserer Arbeit geographisch in nördlichem Rheinland liegt. Diese Stadtvertretung wählt dann aus ihrem Kreise den Stadtausschuß als Vorstand der Stadtgemeinschaft. Wegen Gesundheits- und Altersgründen müssen wir diesmal fast die Hälfte unserer Stadtvertreter durch neue und jüngere Mitarbeiter ersetzen. Wir können mit Freude feststellen, daß uns eine Anzahl neuer Mitarbeiter bereits vorgeschlagen wurden. Als Demokraten möchten wir jedem die Chance einer Beteiligung geben und bitten besonders die Königsberger Gruppen und Vereinigungen um ihre Vorschläge und Unterstützung. Ihre Anregungen richten Sie bitte an Friedrich Voss, 4370 Marl, Adolf-Grimme-Straße 8, W 421.

Museum Haus Königsberg — Die Stadtgemeinschaft plant folgende Veranstaltungen: 4. März, Eröffnung einer Ausstellung „Königsberg in Ansichtskarten und Bildern"; 22. April, Kant-Veranstaltung am und im Rathaus. Bitte benachrichtigen Sie das Haus Königsberg, falls sich Ihre Anschrift geändert hat. Sie ersparen uns unnötiges Porto und sich selber Ärger, wenn der Königsberger Brief nicht bei Ihnen ankommt. — Am Freitag, dem 4. März wird eine Ausstellung „Königsberg in Ansichtskarten und Bildern" um 18 Uhr mit einem Einführungsvortrag von Robert Albinus, Hannover, eröffnet. Robert Albinus ist der Autor des „Lexikon der Stadt Königsberg (Pr) und Umgebung", dies Buch wird demnächst in der zweiten Auflage erscheinen. Diese Ausstellung werden wir sehr wahrscheinlich auch Pfingsten beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf in der Halle der Stadtgemeinschaft zeigen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Ältere Heimatbriefe — Der Heimatbrief „Unser schönes Samland" wird als Nachschlagewerk immer begehrter. Auch die älteren Ausgaben, insbesondere die Folgen 1 bis 50 und die jüngeren Folgen 61, 70, 72 sowie ganz besonders Folge 81. Bis auf Belegexemplare sind diese aber alle vergriffen, so daß die Nachfrage nicht befriedigt werden kann. Darum bitten wir um Zusendung von überzähligen bzw. nicht mehr benötigten Heimatbriefen an die Geschäftsstelle in Pinneberg. Damit wird interessierten Landsleuten geholfen.

Heimatbriefbestellung — Der Geschäftsstelle in Pinneberg bereitet es Sorge, wenn von Beziehern des Heimatbriefes für eine dritte Person dieser zum laufenden Bezug bestellt wird, die nichts davon weiß bzw. ihn nicht in Empfang nehmen will. Mit „Annahmeverweigerung" und mit nicht selten unfreundlichen Bemerkungen wird dieses Exemplar zurückgesandt. Diese Bestellpraxis verursacht unnötig Arbeit und Kosten. Wir bitten deshalb hiervon abzusehen und die Bedachten selber bestellen lassen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Goldene Hochzeit — Am 28. Februar können Walter Waldhauer und seine Ehefrau Lotte, geb. Kowalsky, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Während der Ehemann — er feiert an diesem Tag auch seinen 75. Geburtstag — aus Pronitten stammt, war Allenburg im Kreis Wehlau der Heimatort seiner Frau. So fand die Trauung im Jahr 1938 auch in der Allenburger Kirche statt. Beeinflußt durch die Jahre des Krieges, wohnten die Eheleute im Schloß Lablacken, das zuletzt der Familie Waldhauer gehörte. Es ist als einer der Handlungsorte des Goethe-Romans „Im Schatten der Titanen" bekannt. Nach dem Krieg sollte Bremerhaven und besonders das nahegelegene Beverstedt bestimmend werden. Dort bildete ein kleines Gemischtwarengeschäft über viele Jahre die Existenz. Es bleibt rückschauend auch sehr zu würdigen, daß sich die Eheleute nahezu 30 Jahre tatkräftig zum Wohle des BdV-Ortsverbands einsetzten und Lm. Waldhauer somit die goldene Ehrennadel erhielt. In gleicher Weise engagierte er sich auch als Vorsitzender des Reichsbunds. So gelten ihnen an dieser Stelle unser aller herzliche Glück- und Segenswünsche. Möge es ihnen vergönnt sein, noch recht viele Jahre bei guter Gesundheit und Zufriedenheit zu erleben. Wer ihnen persönlich nahesteht, weiß, daß die Liebe und Treue zur angestammten Heimat hierzu immer eine Kraftquelle bedeutete.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Kirchspiel Milken — Erna Ebling, Telefon 0 61 64/25 40, Am Langacker 7, 6101 Reichelsheim, lädt wieder zu einem Treffen derer aus dem Kirchspiel Milken zu sich nach 6101 Reichelsheim, OT Gumpen, in die Gaststätte „Zum schönsten Wiesengrund" ein. Zur Begegnung ist das Wochenende 16. und 17. April 1988 vorgesehen. Erna Ebling bittet um Anmeldungen mit Quartierwünschen an ihre Anschrift. Telefonanruf genügt auch.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Ortspläne — Wer hat noch Unterlagen über Ortspläne des Kreises Memel oder wer kann aus dem Gedächtnis in eine Meßtischkarte 1:25 000, in der die einzelnen Gehöfte verzeichnet sind, die Namen der Besitzer eintragen? Der Kreisvertreter bittet um Angabe der Anschriften der Betreffenden und wird sich dann mit ihnen umgehend in Verbindung setzen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Paul Tallarek †. Am 7. Dezember vergangenen Jahres starb in Bielefeld im Alter von 87 Jahren Paul Tallarek, der in Gregersdorf einen 81 Hektar großen Bauernhof, den er von seinen Eltern übernommen hatte, mit den modernsten Maschinen bewirtschaftete. Wahrzeichen seines Anwesens war ein Windrad, welches bereits vor dem Verstromen des Ortes elektrischen Strom für die Beleuchtung der Gebäude erzeugte und schon von weitem zu sehen war. Auf der Flucht wurde er in Peglitten/Kreis Allenstein von den Russen zur Zwangsarbeit herangezogen und später in das Gefangenenlager Preußisch Eylau gebracht, aus dem man ihn erst 1948 entließ. Seine Ehefrau fand er im Kreis Güstrow in Mecklenburg wieder und entwickelte im Laufe der Jahre sein dortiges Anwesen in Wolken/Kreis Gützow zu einem mustergültigen Kleinbetrieb. Als dieser 1960 der Zwangskollektivierung in der DDR zum Opfer fiel, siedelte er in die Bundesrepublik über, wo er bis zu seinem Umzug nach Bielefeld in der Stadtgärtnerei in Oberhausen tätig war. Mit Paul Tallarek hat die Kreisgemeinschaft wieder einen treuen Landsmann verloren.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Anna Trawny †. Im Alter von 90 Jahren starb die Bäuerin Anna Trawny, geb. Fidorra. Sie war die älteste ihrer Heimatgemeinde Rodefeld Czenczel und einst Schülerin von Lehrer Passauer, dank dessen Aufmerksamkeit das Grab des russischen Heerführers und Gegners Hindenburgs und Ludendorffs, General Samsanow, nach der Schlacht bei Tannenberg gefunden werden konnte. Anna Trawny bewirtschaftete mit ihrem Mann bis zur Vertreibung einen Ausbauhof in Rodefeld, den sie von ihren Eltern geerbt hatte. Der Hof befand sich seit einigen Generationen im Besitz der Familie Fidorra, die zu einer alteingesessenen Sippe der Willenberger Landschaft gehörte. Sie lebte im Haushalt ihrer Tochter Helene Zechow, geb. Trawny, Holunderweg 54, 4019 Monheim-Baumberg, wo sie von ihren Töchtern, Enkeln und Urenkeln bis zu ihrem Tod liebevoll umsorgt wurde. In Ehrfurcht gedenkt die Kreisgemeinschaft Ortelsburg einer aufrechten Patriotin, der die Heimat in Liebe und Treue ans Herz gewachsen war.

Landsmann Joachim Linke, Ortelsburg, hat wieder geschrieben. Es ist ein Gedichtband „Poesie aus Männerhand". Dabei wurde dem Vordermann nicht über die Schulter geguckt, auch von niemandem etwas abgehört und nicht nach einem gelungenen Reim getrachtet. Er hat vielmehr niedergeschrieben, was er mit feinsten Empfindungen der Natur, ja Himmel und Erde abgelauscht hat. Es lohnt, diesen Gedichtband in die Hand zu nehmen. Er ist beim Herausgeber J. Linke, Ostfelder Straße 37, 3000 Hannover 71 zu beziehen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Jugendfreizeit 1988 — Liebe Mädel und Jungen, die Jugendfreizeit findet in der Zeit von Sonnabend, 23. Juli, bis zum Sonnabend, 30. Juli, wieder in der Jugendherberge Verden statt. Sie ist kostenlos. Nur die An- und Abreise müßt Ihr selber tragen. Teilnehmen können Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Jugendliche begrenzt. Bitte sofort anmelden. Anmeldeschluß ist der 15. März, letzter Termin Ende März. Anmeldung an Anschrift: Hans Herrmann, Telefon 0 45 1/69 17 42, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup. Liebe Eltern und Großeltern, liebe Kreistagsmitglieder, bitte informieren Sie Ihre Kinder bzw. Enkelkinder über die Jugendfreizeit und über die Heimat. Informieren Sie bitte unsere Landsleute aus Ihrem Wahlbezirk über die Jugendarbeit für den Sinn und die Wichtigkeit der Jugendfreizeit und den Fortbestand der Kreisgemeinschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Wehlau wird zu Pfingsten in Düsseldorf im Rahmen des großen Deutschlandtreffens der Ostpreußen stattfinden. Auf dem Messegelände in Düsseldorf beginnen schon am Freitag vor Pfingsten etliche Aktivitäten. Auf alle Fälle sollten Besucher schon am Pfingstsonnabend, dem 21. Mai, anreisen. Viele Veranstaltungen und Ausstellungen im Rahmen des Deutschlandtreffens, über die in diesem Blatt noch berichtet werden wird, können besucht werden. Auch wir aus dem Kreis Wehlau werden am Sonnabend da sein. Verabreden Sie sich bitte jetzt schon mit Nachbarn, Freunden und Verwandten. Es wird auch Zeit, ein Nachtquartier zu buchen. An dieser Stelle werden wir mehrmals über unser kommendes Hauptkreistreffen berichten.

Die Stadt Syke, Patenstadt unserer Kreisstadt Wehlau, hat die Großfotos von Wehlau, die während der Kundgebung in der Aula des Gymnasiums in Syke anläßlich der 650-Jahr-Feier von Wehlau 1986 zu sehen waren, jetzt in den Räumen des Rathauses fest angebracht, wie uns Stadtdirektor Wodtke auf der letzten Kreistagssitzung berichtete.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Deutschlandpolitisches Seminar — Die GJO führt vom 27. März bis 2. April im Ostheim in Bad Pyrmont ein Seminar für 16- bis 20jährige Jungen und Mädchen durch. Referate und Arbeitskreise werden den Teilnehmern Informationen zum Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis in Vergangenheit und Gegenwart" vermittelt. Wir empfehlen allen Jugendlichen, die eine Fahrt nach Ostpreußen machen wollen, an diesem Seminar teilzunehmen; sie erhalten das nötige Grundwissen für eine solche Fahrt. Natürlich sind auch alle herzlich eingeladen, die zur Zeit nicht planen, nach Ostpreußen zu fahren. Auch Volkstanz, Spielen und Singen stehen auf dem Programm. Weiterhin unternehmen wir eine Fahrt an die innerdeutsche Grenze nach Goslar. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Die Fahrtkosten werden in Höhe der Deutschen Bundesbahn 2. Klasse erstattet. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 80 DM erhoben. Interessenten melden sich bitte bei der GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Jugendseminar — Zum Jugendseminar „Demokratische Traditionen in Deutschland" vom 8. April bis 10. April in Bacharach/Rhein laden die GJO-Landesgruppen NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz ein. Auf dem Programm des Jugendseminars für 16—25jährige Jungen und Mädchen stehen Referate von Dr. Klaus Kremp „Vom Hambacher Fest zum Frankfurter Paulskirchenparlament 1848/49" und dem Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Otto Moratzky „Das Dritte Reich — Zwölf Jahre bestimmen unsere Geschichte?". In der anschließenden Diskussionsrunde wird die Frage gestellt, ob ein normaler Umgang mit der deutschen Geschichte möglich ist. Auf dem Programm steht ferner die Besichtigung des kleinen Winzerstädtchens Bacharach am Rhein. Teilnehmerbeitrag Jugendliche 30 DM; Fahrtkosten werden in Höhe 2. Klasse Deutsche Bundesbahn erstattet. Anmeldungen bis 20. März an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen, oder Frauke Müller, Telefon 0 61 31/7 39 49, Menzelstraße 24, 6500 Mainz.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 6. März, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**: 16 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

Mi., 9. März, **Frauengruppe der LO**: 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

Do., 10. März, **Gumbinnen**: „Domklause", 15 Uhr, 1/31, Hohenzollerndamm 33 am Fehrbelliner Platz, Wahl und gemeinsame Kaffeetafel

Sbd., 12. März, **Ortelsburg**: 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 13. März, **Sensburg**: 15 Uhr, Rixdorfer Krug, 1/44, Richardstraße 31/32

So., 13. März, **Rastenburg**: 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

So., 13. März, **Treuburg**: 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Sbd., 19. März, **Insterburg**: 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 208

Sbd. 19. März, **Johannisburg**: 15 Uhr, Deutschlandhaus 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

So., 20. März, **Memel**: 16 Uhr, Kantine Domizil, Paul-Löbe-Institut, 1/30, Lützowplatz 9

Do., 24. März, **Ostpreußisch Platt**: 18 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Sbd., 26. März, **Lötzen**: 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

Sbd., 26. März, **Osterode**: 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 27. März, **Allenstein**: 15 Uhr, Cafe bei Margot, 1/21, Gotzkowskystraße 36

So., 27. März, **Königsberg**: 16 Uhr, Restaurant zum Brückenkopf, 1/33, Hohenzollerndamm 50

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Landesgruppe — Mittwoch, 2. März, 17.30 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Jahreshauptversammlung. — Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen vom 21. und 22. Mai in Düsseldorf beabsichtigt die Landesgruppe bei genügender Beteiligung von Hamburg mit einem Bus zum Treffen zu fahren. Preis für Hin- und Rückfahrt sowie Übernachtung im Hotel pro Person etwa 120 DM. Plakette für den Eintritt 10 DM. Abfahrt ZOB, Sonnabend, 21. Mai, 7 Uhr, Rückfahrt Sonntag, 22. Mai, 17 Uhr. Anmeldungen und Auskunft bis 5. März bei Günter Stanke, Telefon 0 41 09/90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106 und 108 bis Mühlenkamp-Hofweg), Kaffeetafel mit Frühling in Ostpreußen sowie Wort-, Lied- und Volkstanzbeiträgen zum Mitmachen.

Bergedorf — Dienstag, 22. März, 9.20 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Treffen zur Wanderung nach Lottbek Zur alten Mühle und weiter nach Poppenbüttel. — Sonnabend, 26. März, Alt-Lohbrügger-Hof, Reise eines Vierländers im Winter nach Pommern, Danzig und Ostpreußen.

Hamm-Horn — Sonntag, 13. März, 15 Uhr, Altentagesstätte am Gojenboom (U-Bahn Station Horner Rennbahn), Treffen unter dem Motto „Dem Frühling entgegen" mit Kaffee und Kuchen sowie der Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden. Bitte Mitgliedsbeiträge mitbringen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Tilsit-Stadt und Umgebung — Sonnabend, 12. März, 14.30 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Hanseatenraum, Kirchenallee 45 (gegenüber dem Hauptbahnhof), Hamburg 1 (S- und U-Bahn, Busse 37 und 108), Zusammenkunft und Kaffeetafel. Diavortrag „Ich war in Memel" von Horst Zander, Redakteur beim Ostpreußenblatt. Anmeldung bis 8. März bei Dora Gerullis, Telefon (0 40) 6 31 83 77, oder bei Ursula Meyer-Semlies, (0 40) 22 11 28.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 1. März, 19 Uhr, Alte Tagesstätte, Lorenzenweg 2 b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 8. März, 16 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Treffen.

Wandsbek — Donnerstag, 3. März, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft, Spielabend.

SALZBURGER VEREIN

Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 5. März, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee, Hamburg (gegenüber dem Hauptbahnhof), Vortrag von Pfarrer i. R. Scharffetter über „Mein Besuch in Memel".

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Freitag, 26. Februar, 19 Uhr, Strandlust, Ostpreußenball mit Fleck und Klopsen. — Sonntag, 22. Mai, Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf, Preis 35 DM, einschließlich Eintrittsplakette, für Jugendliche 15 DM, Besucher aus der DDR und den Ostgebieten reisen kostenlos. — Sonnabend, 21. Mai, Zwei-Tages-Fahrt nach Düsseldorf, Preis einschl. Plakette 50 DM, Jugendliche 25 DM, keine Unterbringung.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Itzehoe — Donnerstag, 3. März, 15 Uhr, Cafe Schwarz, Treffen der Frauen in Zusammenarbeit mit dem Landesverein für ländliche Erwachsenenbildung. Hamster hält einen Diavortrag über Binsenernte und -verarbeitung. Diese Ausführungen stehen im Vergleich mit der Binsenernte in Ostpreußen. — Donnerstag, 10. März, Klosterhof 9a, Treffen der Handarbeitsgruppe. — Auf der vergangenen Zusammenkunft der Frauengruppe führte Kurt Karl mit einem Referat in das Wattenmeer. Den Abschluß des gelungenen Nachmittags bildeten Aufnahmen aus dem Nolde-Museum in Seebüll. Mit herzlichem Dank verabschiedete Hennig den Referenten und seine Frau, die assistiert hatte.

Neumünster — Mittwoch, 23. März, 15 Uhr, Kantklause, Thema Bessarabien.

Schleswig — Donnerstag, 24. März, 15 Uhr, Hotel Skandia, Generalversammlung. Das Gedeck Kaffee und Kuchen kostet 6,50 DM. Im Anschluß an die Regularien hält der Kieler Journalist Uwe Greve um 15.45 Uhr einen Lichtbildervortrag „Auf den Spuren August des Starken". Gäste herzlich willkommen.

Uetersen — Im Vordergrund der monatlichen Zusammenkunft der LO-Gruppe stand die Jahreshauptversammlung mit Wahlen. Vorsitzende Lydia Kunz begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute zur Veranstaltung. Nach gemütlichem Kaffeetrinken wurden die Regularien abgehalten. Dem bisherigen Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Alice Kollex übernahm die Wahlleitung. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzende Lydia Kunz, 2. Vorsitzende Christel Kippar, Schriftführerin Ilse Rudat, Kassenführerin Herta Kranke. Im Anschluß hielt DRK-Kreisbeauftragte Anneliese Tittel ein Referat für Haus- und Notruf über den sogenannten Fünffinger für alleinlebende Senioren. Für Rückfragen stehen entweder das DRK-Pinneberg, der Kreisverband oder Anneliese Tittel aus Seestermühle zur Verfügung. Als Geschenk für das Haus Ueterst End überreichte die Malerin und Mutter der DRK-Kreisbeauftragten, Anneliese Tittel, Vorsitzender Lydia Kunz ein Aquarell von Niedersee in Masuren.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst — Sonnabend, 5. März, 15 Uhr, Delmeburg, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit Neuwahlen und Ehrung langjähriger verdienter Mitglieder.

Göttingen — Freitag, 25. März, 18 Uhr, Gasthaus Zur Linde, Kiesseestraße, Grützwurst- und Fleckessen mit Musik und Tanz. — Sonntag, 22. Mai, 4.30 Uhr, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Fahrpreis etwa 25 DM. Den Betrag bitte bis 1. Mai mit dem Vermerk „Düsseldorf" einzahlen auf: Postscheckkonto Hannover, Ktonr. 87 818-300 oder Kreissparkasse Göttingen, Ktonr. 46 417.

Hannover — Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr, Saal Hannover, Hauptbahnhof, Treffen der Heimatgruppe Königsberg. Nach der Kaffeetafel hält Welder einen Diavortrag über eine Baltikum-Reise. — Anmeldungen für die Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf werden entgegengenommen. Der Februar war für die Landsmannschaft ein veranstaltungsreicher Monat. Das Jahresfest fand mit einem karnevalistischen Programm der Döhrener Karnevalsgesellschaft statt. Die flotte Musik der Kapelle Reichelt spielte zum Tanz für jung und alt bis in die frühen Morgenstunden. Dann folgte der fröhliche Nachmittag der Frauengruppe unter dem Motto „Winterzeit — fröhliche Zeit". Nachdem Lieselotte Bodeit die Teilnehmer im überfüllten Saal begrüßt hatte, traten Elli Sieloff und Edith Rohns mit dem Programm ihrer Theatergruppe auf, das sie auch noch mit Akkordeon-Musik verschönerten. Mit ihren lustigen Aufführungen brachten sie die Teilnehmer immer wieder zum Lachen. Die Stimmung bei beiden Veranstaltungen war einmalig. An diesen Veranstaltungen hat auch der Bezirksvorsitzende Dr. Hans-H. Dembowski teilgenommen.

Hannoversch Münden — Auf der vergangenen Veranstaltung hielt Hewelt einen Vortrag über die Geschichte Danzigs und die Hanse. Dias von alten Stichen und Gemälden veranschaulichten den Vortrag.

Hildesheim — Freitag, 11. März, 16 Uhr, Kantine des Landessozialamtes, Mitgliederversammlung. — Mittwoch, 16. März, 15.30 Uhr, Härkeklause, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 21. Mai, 8 Uhr, ZOB, Fahrt der Kreisgruppe zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Anmeldungen an Theo Fischer, Telefon 3 66 16. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Theo Fischer, 2. Vorsitzender Dr. Dietrich, Schatzmeisterin Michl, Kulturwart Grentz, Schriftführerin Ruth Lankowski. Lm. Konstanty verzichtete aus gesundheitlichen Gründen auf eine Wiederwahl. Nach dem Totengedenken erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht des Vorstands. Konstanty gab den Bericht der Frauengruppe. Der Kassen- und der Kassenprüfungsbericht ergaben eine günstige Finanzlage. Nach gemeinsamen Abendessen ging man zum gemütlichen Teil über mit musikalischer Umrahmung von Braukmüller.

Lehrte — Sonnabend, 21. Mai, 6.30 Uhr ab Lehrte und 7 Uhr ab Hannover ZOB, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Fahrt, Übernachtung mit Frühstück sowie Festplakette zum Preis von 80 DM, einzuzahlen auf das Konto der Kreissparkasse Hannover, BLZ 250 502 99, Ktonr. 110 700 1859. Anmeldung bei Ursula Neumann, Wilhelm-Henze-Straße 5, 3160 Lehrte.

Lüneburg/Bezirksgruppe — Sonnabend, 19. März, 10 Uhr, Bad Bevensen, Kurhaus, Raum A, Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe mit Satzungsänderungen und Nachwahl des Vorstands.

Oldenburg — Montag, 7. März, 14.45 Uhr, Landessparkasse, Eingang Berliner Platz, Treffen zum Vortrag von Winkelmann über „Wir und unsere Enkel, Erfahrungen von früher, Ansichten von heute". — Zur vergangenen Veranstaltung begrüßte die Leiterin der Frauengruppe Margot Zindler viele Landsleute. Ältere Mitglieder erhielten anläßlich ihrer runden Geburtstage das Präsent „Ostpreußen bittet zu Tisch". Ferner wurde einem goldenen Hochzeitspaar gratuliert. Fröhliche Geschichten, Gedichte und Lieder heimatlichen Ursprungs wechselten einander ab. Wehrhagen erfreute in heimatlichem Platt und Hartmann trug kleine Anekdoten in Oldenburger Plattdeutsch vor. Die Leiterin überraschte die Gruppe mit einem Sketch von anno dazumal in entsprechender Kleidung.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Der Heimatnachmittag war mit 250 Besuchern eine der bestbesuchtesten Veranstaltungen. Die Festrede hielt wieder Pfarrer Hans-Joachim Falkenberg aus Goldap, jetzt in der hiesigen Altstädter Nicolaikirchen-Gemeinde tätig. Zur musikalischen Umrahmung trug ein Posaunenchor bei. Nach gemeinsamer Kaffeepause, gemeinsamem Singen von Liedern, Vorträgen von Gedichten und Erzählungen wurde ein Lichtbilder-Vortrag über „Ost- und Westpreußen nach 40 Jahren" gezeigt. Die Besucher sahen und hörten vom Land zwischen Memel und Weichsel, wie es sich nach 40 Jahren an verschiedenen Orten mit typischen Eindrücken wie von Ordensburgen, Städten und Dörfern, Chausseen und Denkmälern jetzt darstellt. Der Vortrag fand bei den Anwesenden großen Anklang.

Bonn — Die Kreisgruppe Bonn feierte in der Godesberger Stadthalle unter dem Motto „Mit Frohsinn über die geneigte Ebene" ihr traditionelles Winterfest. Als Ehrengäste konnte Vorsitzender Manfred Ruhnau das Ehrenmitglied Annemarie Suckow-von Heydendorff, den Vorsitzenden der Landesgruppe, Alfred Mikoleit, den Landesjugendreferenten Nordrhein-Westfalen, Hans Herrmann, den Vorsitzenden der Stadt Königsberg, Klaus Weigelt, den Vorsitzenden des BdV-Kreisverbands Bonn, Hans-Günther Parplies, sowie fast alle Vorsitzenden der in Bonn vertretenen Landsmannschaften begrüßen. Außerdem viele Mitglieder und Freunde Ostpreußens. Kulturwartin Alma Reipert, die über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinaus durch ihren kulturellen Einsatz bekannt ist, wurde durch den Landesvorsitzenden für ihre Verdienste mit der Verleihung des Ehrenzeichens der LO geehrt. Ferner erhielten einige Mitglieder für ihre über 30jährige Mitgliederschaft die Treueurkunde. Mit einer ausführlichen Erklärung von Alma Reipert über die geneigten Ebenen von Elbing bis Deutsch-Eylau, mit heimatlichen Vorträgen und Sketchen sowie mit einer Darbietung alter Tänze einer Bonner Tanzschule und mit viel Tanz vergingen die Stunden wie im Flug. Zum leiblichen Wohl trugen Königsberger Klopse und Pillkaller bei. Den Hauptgewinn der Tombola, ein Fahrrad, gewann ein bewährtes Mitglied.

Düren — Sonntag, 3. März, 14 Uhr, St. Joachim Düren-Nord, Ermländer-Treffen, Pfarrer Werr aus Süßenberg feiert das heilige Meßopfer, anschließender Kaffeeplausch im Jugendheim, Video-Filmvorführung „Aus dem Nichts zu neuen Ufern — Odyssee der Ermländer".

Düsseldorf — Freitag, 25. März, bis Sonntag, 27. März, Akademie Biggetalsperre, Karl-Arnold-Stiftung, Drei-Tage-Preis 50 DM.

Essen — Mittwoch, 2. März, 15 Uhr, Sternquelle, Schäferstraße 15, Faschingsnachmittag. — Donnerstag, 3. März, 15.30 Uhr, Saalbau, Orangerie, spricht im Rahmen der Veranstaltungsreihe des Zollernkreises-Preußeninstitut, Professor Dr. Wolfgang Stribrny über das „Dreikaiserjahr 1888 — Deutschlandpolitik 1988".

Krefeld — Sonnabend, 5. März, 18 Uhr, Haus Blumenthal, Moerser Straße 40, Traditionelles Grützwurstessen mit Musik, Tanz und Tombola, Anmeldung bei Fritz Lerbs, Hubertusstraße 98, Krefeld, bis Sonntag, 28. Februar.

Lüdenscheid — Mittwoch, 2. März, 15 Uhr, Kerksighalle, Treffen der Frauengruppe. — Freitag, 4. März, 19 Uhr, Kulturhaus, Theaterschänke, gemütliches Beisammensein. — Sonnabend, 12. März, 17 Uhr, Gemeindezentrum St. Joseph und Medardus, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands, anschließendes Grützwurstessen, Anmeldung bei Lm. Ramminger, Telefon 2 95 51, und Mann, Telefon 8 33 26. — Freitag, 25. März, 19 Uhr, Kulturhaus, Theaterschänke, Dia-Film über Trakehnen.

Neuss — Sonntag, 6. März, 15 Uhr, St. Cornelius, Erfttal, bunter Nachmittag für Spätaussiedler. — Die örtliche Gruppe versammelte sich zu ihrer dies-

Erinnerungsfoto 685



Herderschule Königsberg — Nanu, da hat sich ja eine beachtliche Zahl Puppen mit auf das Foto „geschlichen". Eine nette Idee, mit den kleinen Geschöpfen die Aufnahme aufzulockern. Die Klasse fünf der Herderschule in Königsberg stellte bzw. setzte sich 1931 für dieses Klassenfoto in „Reih und Glied". Inmitten der Mädchen steht Klassenlehrer Heidecker. Die Einsenderin, Lisa Jakobi, geb. Wilde, erinnert sich noch an einige Namen ihrer damaligen Mitschülerinnen: Hildegard Goldbach, Dora Kloschinski, Hilde Schirrmacher, Dorothea Obst, Lisa und Dita Wilde und Elisabeth Neuber. Lisa Jakobi appellierte an unsere Leser: „Wer sich auf dem Bild erkennt, möchte bitte schreiben." Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 685" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Landsmannschaftliche Arbeit

jährigen Jahreshauptversammlung mit Grützwurst essen und karnevalistischen Einlagen. Vorsitzender Kurt Zwikla bedankte sich bei den Landsleuten für das zahlreiche Erscheinen. Nachdem der Kassenbericht von Schäfer vorgetragen war, gab der Vorsitzende einen Überblick über das vergangene Jahr. Die Kasse weist keine roten Zahlen auf und die Mitgliederzahl ist beträchtlich gestiegen, dies seien gute Zeichen zur Weiterentwicklung. Zwikla bat die Anwesenden, sich der landsmannschaftlichen Gruppe anzuschließen, um die Kultur und Sitten der Heimat pflegen und weitergeben zu können. Er bedankte sich bei allen für die gute Zusammenarbeit, besonders bei der Frauengruppe, die den selbstgebackenen Kuchen spendete. Ferner wurde auch erwähnt, daß nun auch eine Heimatstube zur Verfügung steht, und ein Gedenkstein dieses Jahr eingeweiht wird. Weiter hat die Gruppe der Neusser Stadtbücherei über 50 Bücher über Ostpreußen geschenkt, damit genug Literatur für die Landsleute angeboten wird. Nach dem offiziellen Teil gab es dann Grützwurst mit Kumst, zubereitet von Fleischermeister Dombrowski. Auch die karnevalistischen Einlagen fanden viel Beifall. Mit Singen und Schunkeln wurde der Nachmittag beendet.

Rhein-Sieg — Die Kreisgruppe Rhein-Sieg-Siegburg feierte Karneval im Haus Schlesien in Heisterbacherrott. Für Stimmung und Unterhaltung sorgte eine gute Kapelle, zwei Neffen der Blumen-Malerin Gretzki. Die große Überraschung war der Besuch des Prinzenpaares mit seiner Garde, die Prinzessin, eine Ostpreußin aus Gumbinnen. Mit einem selbstgebrauten Bärenfang der Familie Pietsch wurden die Gäste begrüßt. Als Orden verteilte Severin selbstgebackene Marzipanherzen. Zur Bereicherung trug auch die Tombola von Platz bei, unter Mithilfe und Spenden von anderen Mitgliedern. Das Heimatlied „Land der dunklen Wälder" wurde abschließend gesungen.

Solingen — Mit schmissiger Musik eröffnete das Klingenstädter Fanfarenkorps das Kappen- und Kostümfest des BdV, das von den rund 400 Närrinnen und Narren im Stadtsaal Wald begeistert empfangen wurde. BdV-Vorsitzende Else Fleischer konnte mit launigen Versen den Altenpfleger der Stadt Solingen Heinz Pauly begrüßen, die Pommernfamilien Ehlert aus Kaarst, Pommern aus Remscheid mit ihrem Vorsitzenden Heinz Knüppel; BdV-Vorsitzenden Paul Stüwe aus St. Augustin und das „Erntepaar" aus Niederpleis. „Heut' dürft Ihr alle schwofen", war ihre Aufforderung an das Narrenvolk. Conferencier Martin Schubert, Vorsitzender der Schlesier, übernahm die Regie und ließ die Tanzgarde der Funkengarde Blau-Weiß aufmarschieren, die in schillernden Kostümen ihre hervorragenden Tanzkünste zeigte. Das Klingenduo brachte mit seinen „Liedern von der Waterkant" das Narrenvolk in Hochstimmung und ließ die Wellen des Frohsinns beim Schunkeln hochschlagen. Lachsalven ließen den Saal erzittern, als die Modenschau mit sechs Damen auf der Bühne begann. Ein künstlerischer Genuß wurde dem Narrenvolk durch die achtfache Deutsche Meisterin im Mariechentanz, Christiane Schreiber, und ihre Schülerin Silke Jonas geboten, die bei ihren Tänzen artistisches Können zeigten. Zu den Klängen der Tanzkapelle „Comet 2000" unter Leitung des Ostpreußen Dieter Meding wurde anschließend getanzt oder an der Sektbar gescherzt und gelacht. Martin Schubert war wie immer ein hervorragender Conferencier, der als wahrer Karnevalsprofi durch das Programm führte.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bergstraße/Kreisgruppe — Freitag, 18. März, 19.30 Uhr, Hotel am Bruchsee, Heppenheim, 2. Preußische Tafelrunde, Thema „Immanuel Kant in Königsberg seit 1945", Referent Professor Dr. Rudolf Malter, Anmeldung bis Dienstag 8. März.

Dillenburg — Freitag, 25. März, 15.30 Uhr, Veranstaltungsraum im Dillenburger Bahnhof, Film „Backsteingotik in Ostdeutschland".

Frankfurt — Sonntag, 13. März, 15 Uhr, Haus Dornbusch, großer Saal, Eschersheimer Landstraße 248 (zu erreichen mit der U1, U2, U3, Haltestelle Dornbusch oder Fritz-Tarow-Straße, Buslinie 34, Haltestelle Marbachenweg), Mitgliederhauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands, Anträge bis Dienstag, 8. März, beim Vorstand einreichen.

Fulda — Freitag, 25. März, 14.30 Uhr, DJO-Heim, Monatsversammlung mit Diavortrag. — Die Kreisgruppe Fulda feiert in diesem Jahr ihr 40jähriges Bestehen. Die Veranstaltungsreihe im Jubiläumsjahr begann mit der Jahreshauptversammlung, bei der der Vorsitzende ein volles Haus begrüßen konnte. Nach der Totenehrung sowie Kaffeetafel folgten die Berichte der Vorstandsmitglieder über ihre Arbeit in den beiden letzten Jahren. Der Bericht des Vorsitzenden ließ erkennen, daß eine rege Veranstaltungstätigkeit stattgefunden hatte, auch wurden neue Mitglieder aufgenommen. Arbeiten als Schriftführer, Kassenwart, Betreuung von Alten und Kranken, Verschickung von Paketen, wurden weiterhin, ehrenamtlich, geleistet. Auch Besichtigungsfahrten in die nähere Umgebung wurden durchgeführt. Die Mitglieder Jaeschke, Drillich und Klinger wurden besonders erwähnt und mit einem Buchgeschenk belohnt. Aus gesundheitlichen Gründen sowie Wegzug aus Fulda hatten einige Vorstandsmitglieder nicht mehr kandidiert, so daß Neuwahlen notwendig wurden. Nach der Entlastung des alten Vorstands wurden dieselbigen durchgeführt. Der neue bzw. wiedergewählte Vorsitzende, Walter Theike, bedankte sich bei den ehemaligen Vorstandsmitgliedern für die Mitarbeit sowie bei den Mitgliedern für Treue und ihren Glauben an die Geschichte.

Gelnhausen — Zur Jahreshauptversammlung begrüßte Vorsitzender Fritz Kalweit die anwesenden Gäste, als Ehrengäste besonders Pfarrer Gottschalk, Hans Heiduschat und den Vertreter der Gelnhauser Zeitung, Dudene. Mit dem Ostpreußenlied wurde die Jahreshauptversammlung eröffnet, danach wurde der Toten gedacht. In seinem Jahresbericht verwies Kalweit auf erfolgreiche Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr. Es gab Heimatnachmittage, eine Studienfahrt, eine Fahrt zur Edertalsperre, zwei Besuchsfahrten nach Hanau, eine Hindenburggedenkfeier. Einen Dankesgottesdienst zu Ehren der Glocke aus Pillkallen/Schloßberg, die im Turm der Martin-Luther-Kirche eine neue Heimstatt gefunden hat. In diesem Jahr wird die Kreisgruppe Gelnhausen, die 1948 in der Barbarossastadt gegründet wurde, ihr 40jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß wird eine durch Spenden geschaffene Gedenktafel, die das Trakehner Pferd als Lebenskameraden und Helfer der ostpreußischen Menschen, besonders auch als Helfer auf der Flucht, symbolisiert im Rahmen der Jubiläumstage vom 18. bis 19. Juni enthüllt. Besonders herzliche Grüße der Jahreshauptversammlung gingen an Hessens älteste Bürgerin, die 108jährige Elfriede Lippert, am 5. Februar 1880 in Stralsund geboren und seit 1951 Mitglied der Landsmannschaft ist. Die anstehenden Ergänzungswahlen zum Kreisvorstand brachten folgendes Ergebnis; in dem erweiterten Kreisvorstand werden zukünftig vertreten sein Hartmanns, Gelnhausen, Pfarrer Gottschalk, Brachtal, Charlotte Marschner und Erich Krumat, Bad Orb sowie Harald Kalweit, Wächtersbach. Mit dem traditionellen Fleckessen wurde die Jahreshauptversammlung beendet.

Heppenheim — Freitag, 18. März, 19.30 Uhr, Hotel am Bruchsee, 2. Preußische Tafelrunde, Thema „Immanuel Kant in Königsberg seit 1945", Referent Professor Dr. Rudolf Malter, Anmeldung bis Donnerstag, 10. März, bei Hans-Ulrich Karalus, Telefon 0 62 52/7 35 25, Heinestraße 10, 6148 Heppenheim.

Werra-Meißner-Kreis — Sonnabend, 12. März, 17.30 Uhr, Hochzeitshaus, Bad Sooden-Allendorf, Dia-Vortrag „Der Deutsche Ritterorden", Königsberger Klopse-Essen und Grützwurst, Anmeldung unter 0 56 52/32 25.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt — Freitag, 25. März, 19 Uhr, Volkshochschule, Vortrag „Breslau, eine deutsche Stadt" Referent Dr. Prüfer

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Aalen — Vor mehr als 30 Jahren haben die Faschingsbälle in Aalen für die Gruppe begonnen. Nach mehreren Stationen entwickelte sich diese Gaudi hinaus auf den „Grauleshof". Hier waren die Räumlichkeiten ideal und es gab kaum ein freies Plätzchen mehr. Die Kapelle „Schwarz-Weiß" sorgte für Stimmung und Musik. Das Narrenkomitee unter Regie von Hänschen Potzka hatte ein effektvolles Programm vorbereitet. Viel Spaß gab es bei der amüsanten Show um das „1. Ballkleid", vorgetragen von Hannelore Daszenies. Von einem vielgeplagten Lehrer berichtete Hans Potzka. Friedl Trampenau versuchte, die Gaudi schwäbisch zu bereichern, als „Mariele von Schripflinga" und als Blumenfrau. — Wer am 21. und 22. Mai zum Deutschlandtreffen fahren möchte, der melde sich bei Lm. Potzka, Telefon 0 73 61/85 97, oder Lm. Daszenies, Telefon 0 73 64/82 44.

Bayern

Amtierender Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Erlangen — Donnerstag, 10. März, 19.30 Uhr Frankenhof, Treffen der Kreisgruppe zu einem Vortrag in Verbindung mit dem HdO von Wolfgang Freyberg, Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen, über „Professor Thienemann von der Vogelwarte Rossitten".

Memmingen — Sonnabend, 27. Februar, 15 Uhr, Weißes Roß, Jahreshauptversammlung. — Sonnabend, 19. März, 15 Uhr, Weißes Roß, Versammlung, Tagesthemen und Einzelheiten zum Deutschlandtreffen.

Regensburg — Montag, 28. März, 15 Uhr, Ostern-Schmuckkasten — Bräuche und Sitten aus der Heimat.

Weilheim — Sonnabend, 5. März, 15 Uhr, Gasthof Oberbräu, Jahreshauptversammlung mit Diavortrag „Unser schönes Ostpreußen".

Urlaub/Reisen

Auch — 1988 — wieder

„Reisen in den Osten"

Für Sie — problemlos — preiswert — und bequem —

Unsere Zielorte: Elbing — Heilsberg statt Bartenstein — Frauenburg — Danzig — Allenstein

Jeder Zielort ist eine komplette Reise, Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Ihr Reisedienst

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg — 050 37-35 63.

FAHRTEN NACH OSTPREUSSEN

Fahren Sie nach Ostpreußen! Drei schöne Reisen laden Sie dazu ein.

13. 06. 88—22. 06. 88 10-Tagesfahrt
05. 08. 88—18. 08. 88 14-Tagesfahrt
08. 09. 88—17. 09. 88 10-Tagesfahrt

Ihr Standorthotel liegt in Allenstein. Von dort großes Ausflugs- u. Besichtigungsprogramm, u. a. Marienburg, Masurische Seenplatte, Heilsberg, Wolfsschanze, Heiligelinde, Rothebucher Forst, Dampferfahrt auf dem Oberlandkanal. Daneben besteht genügend Zeit zur freien Verfügung, z. B. für einen Besuch des alten Heimatortes. Alle Fahrten mit modernen Fernreisebussen. Deutsche Reisebegleitung.

Bitte ausführlichen **Farbprospekt** anfordern!

TOURISTIKUNTERNEHMEN DETERMANN & KREIENKAMP
Lazarettstr. 3, 4400 Münster. Tel.: 02 51/27 86 00



Fremdenverkehrsverband A-5450 Werfen ☎ 00 43/64 68/3 88 Größte Eishöhle der Welt

Ostpreußentreffen in Werfen vom 12.—15. 5. 1988.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

10 Tg. Allenstein — Sensburg — Danzig — Stettin

Hotel 1. Kat. HP — **Seit 21 Jahren, mit deutscher Reiseleitung**

01. 04.—10. 04.	Posen — Danzig — Stettin	DM 698,—
12. 05.—21. 05.	Posen — Allenstein	DM 698,—
10. 06.—19. 06.	Stettin - Danzig - Masuren - Sensburg	DM 879,—
12. 08.—21. 08.	Posen — Sensburg	DM 899,—
09. 09.—18. 09.	Posen — Allenstein — Danzig — Stettin	DM 879,—
30. 09.—09. 10.	Posen — Sensburg	DM 689,—

SUPER-LUXUSBUS — 21 JAHRE ERFAHRUNG IHR ERFOLG.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Telefon: 02 41 /2 53 57 /8

Hotel-Pension Schwarzer Adler

I-39011 Lana bei Meran, Südtirol, Tel. 0 03 94 73/5 11 06 + 5 13 42

empfiehlt sich mit seiner gepflegten Gastlichkeit und persönlicher Note. Es ist alles da, was man für einen erholsamen Urlaub braucht: Schwimmbad, Parkplatz, TV, Weinstüberl und das „Wiener-Café Royal" im Parterre. Tennisplätze in nächster Nähe.

Bes. u. Dir. Anita Zuegg-Schluep (früher Molkerei Drugehnen, Samland)

reimann-reisen

Taxi- und Reise-KG, 3420 Herzberg am Harz, Duderstädter Straße 5 (gegenüber Hauptbahnhof), Ruf: 055 21-50 50

Mehr Reise-Erlebnis + mehr Reise-Komfort + mehr Sicherheit

9. 9.—20. 9. 88:
12-Tagesfahrt nach STETTIN, DANZIG, ELBING, ALLENSTEIN, THORN, POSEN UND BRESLAU
HP DM 1190,—

Leistungen: Neuer Reisebus mit WC, Küche, Kühlbar, Garderobe, deutsche und polnische Reiseleitung, Visagebühren, Zwangsumtausch, Grillparty mit Bier vom Faß, Schweinehaxen und Würstchen, Stadtrundfahrt in Stettin, Danzig, Posen und Breslau, Ausflug mit dem Tragflächenboot nach Swinemünde, in Oliva Orgelkonzert in der Kathedrale, mit dem Schiff über den Oberlandkanal (die sogenannte „Schiefe Ebene"). Möglichkeit mit unserem Bus nach Marienburg, Heiligelinde und Nikolaiken zu fahren.
Prospekte und weitere Auskünfte beim Reiseunternehmen.

20.—28. Juli 1988: Lötzen, Ostpreußen

Wir fahren Pfingsten
zum Ostpreußentreff
nach Düsseldorf

Nähere Informationen senden wir Ihnen auf Anfrage gern zu.
Koslowski Busreisen
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden, Telefon 0 42 31/32 47

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen
Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen nach **Pommern Danzig bis Masuren Memel, Schlesien Böhmerwald**

VR Polen, UDSSR, CSSR, Ungarn

Abfahrtsorte: ab Köln, Bochum, Bielefeld, Osnabrück, Hannover, Neumünster, Hamburg, Bremen, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2, 5810 Witten
Tel.: 0 23 02/2 40 44

Bad Herrenalb
Urlaub in Fewo 2 Pers. DM 50,—. Haus mit Rest./Hallenbad, ruhige Lage. Edith Geelhaar, Weinbrennerstraße 84, 7500 Karlsruhe 21, Telefon (07 21) 55 69 57

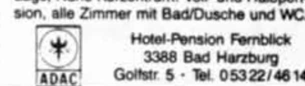
Wir fahren nach Memel, Riga Schlesien, Pommern, Danzig Masuren. Sonderprospekte.



Reisebüro Büssemeier
Rotthauser Str. 3, 4650 Gelsenkirchen
Telefon 0209-15041

Urlaub in Bad Harzburg

HOTEL-PENSION FERNBLICK
Das Haus mit Atmosphäre in sehr ruhiger Lage, Nähe Kurzentrum. Voll- und Halbpension, alle Zimmer mit Bad/Dusche und WC.



Hotel-Pension Fernblick
3388 Bad Harzburg
Golfstr. 5 · Tel. 0 53 22/46 14

Bei Ostpreußin **Urlaub od. Überwintern auf den Philippinen!** Kleine, familiäre, gemütl. preiswerte Pension direkt am Strand mit Korallengarten in einer geschützten Bucht auf Cebu. Auskunft: Beate Schülein, Nachtweide 102, 6085 Nauheim, Tel.: 0 61 52/6035, oder direkt: Pension Carola Rubia, Poblacion Looc Argao-Cebu, Philippinen

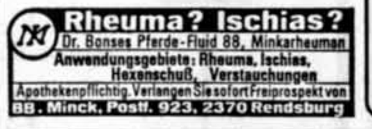
Spessart Naturpark erfreut jung u. alt. Erholungsort b. Bad Soden, urige Wälder (Hirsche), Ausflüge, Angeln, behz. Schwimmb., Kneipp, Arzt i. Ort, gepfl. Privatpens., ja gesunde Küche, H.-Schlacht., Aufenthaltsr., Farb-TV, 2 Liegew., Grillhütte, Spielpl., Zi. Balk., WC/Du, Ü/F: 21—25,50, HP: 28,50—32,50, VP: 36,50—40,50. Vor- u. Nachs., sow. Ki.Ermäß. **Jägerhaus Ziegler, 6483 Bad Soden-Salmünster,** Stadtt. Mernes, Tel.: 0 66 60/3 64, priv. 13 17.

Kompl. günst. Fe.-Wohng., 45 qm, in Nordfriesland, Du, WC, FarbTV, Ölhzg., 2—4 Pers., Wald-Heide- und Marschlandschaft, Nordseenähe, eig. Fahrräder, keine Nebenkosten, bis 15. 6. Vorsais.-Preise. Familie Reich, 2255 Langenhorn, Tel.: 0 46 72/3 71

Busreise nach Osterode/Ostpr. u. durch den Kreis mit Wohnsitz Allenstein am 27. 5. 88. Auskunft u. Buchung, Tel.: 02 31/46 08 32.

Gemütliche Urlaubstage in Hachenburg/Westerwald, ideal für Senioren. Abholung mögl. Tel.: 0 26 62/37 10

Ratekau-Ostsee: In ruh. Waldlage, 8 Auto-Min. v. Timmend. Strand entfernt, bietet preiswerten Urlaub. Frau Erna Preuß, 2401 Ratekau, Wuhrowstr. 1, Tel.: 0 45 04/52 25.



Familien-Anzeigen

Wir haben uns vermählt

Anni Schäfer
geb. Kaiser
Oberndorf

Emil Schäfer
Grieswalde, Angerapp
und Kiwitten, Heilsberg

2170 Hemmoor 1, im März 1988

Liebe Eltern

Kurt  Erna

Wir wollen es mal so probieren, zum 45. Hochzeitstag zu gratulieren: Gesundheit, Glück und Gottes Segen, viel Sonnenschein und wenig Regen. Liebe Wünsche von uns allen, wir hoffen, daß wird Euch gefallen.

Das wünschen Euch Eure Töchter
Ingrid + Ute
Fritz + Manfred
die Enkelkinder
Christina + Claudia

Am 2. März 1988 feiern
Johann und Marie Marzinzik
geb. Alexy
aus Gr. Warnau, Kreis Lötzen
jetzt Suhlburger Straße 78
7171 Obermünkheim
das Fest der eisernen Hochzeit

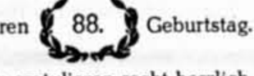
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Kinder mit Familien
Enkel und Urenkel

Seinen  Geburtstag

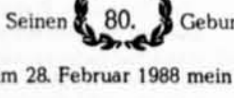
feiert am 28. Februar 1988
Fritz Bronsert
aus Friedrichsdorf
Kreis Wehlau, Ostpreußen
jetzt Birkenstraße 25
7858 Weil/Rh. 5
Tel.: 0 76 21/6 54 92

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
Johann und Gisela Zöllmer-Bronsert und Kinder

Am 3. März 1988 feiert unsere liebe Schwester
Helene Weber
Wwe., geb. Lukas
aus Dankfelde, Kreis Lötzen, Ostpr.
jetzt Herm.-Löns-Weg 3, 4520 Melle

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
die Geschwister
Heinrich Lukas, Faulück
Otto Lukas, Ostbüren
Hans Lukas-Kock, Manndorf
mit ihren Kindern
und allen Anverwandten
Alle wünschen dir alles Liebe und gute Gesundheit und Gottes Segen auf deinem weiteren Lebensweg!

Seinen  Geburtstag

feiert am 28. Februar 1988 mein lieber Mann
Ewald Dalchow
aus Königsberg (Pr)
Es gratulieren herzlich
Anni Dalchow, geb. Führer
und alle Verwandten, Bekannten und Freunde im In- und Ausland

Ortsteinweg 4a, Hamburg 72

Wir freuen uns, daß wir nach dem Geburtstag unseres Vaters den

 Geburtstag

unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Betty Weißel, geb. Grubert
aus Schillen, Kreis Tilsit, Ostpreußen
jetzt Dinglinger Hauptstraße 99, 7630 Lahr, Schwarzwald
am 24. Februar 1988 feiern konnten.

Alles Gute weiterhin wünschen
Reintraud und Familie — Erika und Familie

Tod ist nur der
der vergessen ist!

Nach langer Krankheit, für uns jedoch unerwartet, hat uns mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Tessarek

aus Karwik, Ostpreußen

am 8. Februar 1988, nach einem arbeitsreichen Leben, in seinem 71. Lebensjahr für immer verlassen.

Wir trauern um ihn
Gertrud Tessarek, geb. Löst
Dieter und Waltraud Tessarek
Klaus-Dieter und Michael
Jürgen und Rosi Tessarek
Henk und Doris Bonder

4750 Unna, 10. Februar 1988

Nach Gottes heiligem Willen ist meine Frau, unsere Pflegemutter, Schwägerin, Tante, Großtante, Urgroßtante und Freundin

Else Froese

geb. Bergmann

* 9. 10. 1898 † 5. 2. 1988

von 1935 bis 1945 Pfarrfrau in Paterswalde, Kreis Wehlau, Ostpreußen

sanft entschlafen.

In Dankbarkeit
Pfarrer Ernst Froese, Braunschweig
Christel Jens, geb. Modernitzki, Stade
Irmgard Fitze, geb. Modernitzki, Schweiz
Vera Groeger, geb. Modernitzki, Amerika

Helmstedter Straße 35 — Bethanien 213, 3300 Braunschweig

Die Trauerfeier fand am 12. Februar 1988 in der Klosterkirche Riddagshausen und anschließend die Beisetzung auf dem Friedhof Riddagshausen statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Tante, Großtante und Cousine

Elfriede Sommer

* 2. 3. 1903 † 2. 2. 1988

In Liebe und Dankbarkeit

Walter Sommer
Gertrud Ott, geb. Sommer
nebst allen Angehörigen

Brüttstraße 9a, 2223 Meldorf

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 9. Februar 1988, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Meldorf statt.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Mann, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Paten

Gustav Bernotat

* 10. 10. 1905 in Eichkamp, Kreis Ebenrode
† 16. 2. 1988 in Kirchhain

In stiller Trauer
Liesbeth Bernotat, geb. Marchand
Erwin Bernotat und Familie
Trautgard Thiessen und Familie
Christel Nörtemann und Familie

Am Holderstrauch 2, 3575 Kirchhain
Die Beerdigung fand am 19. Februar 1988 in Kirchhain statt.



„Ach, jiw mi een Platzke am Himmelsrand
Doa, wo ek kann sehne min Heimatland"

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

August von Gazali

* 1. 3. 1901 † 5. 2. 1988
Perkallen, Gumbinnen

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha von Gazali

Vor der Au 46, 6464 Linsengericht 1

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln. Psalm 23

Unsere liebe Schwester, Cousine, Tante

Auguste Kowalzik

geb. Wischnewski
* 31. 8. 1902 in Reuß, Ostpreußen
† 19. 2. 1988 in Lilienthal

ist in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Marie Rogalski, geb. Wischnewski
Auguste Schuster, geb. Royla
Heiko und Renate Schomerus
geb. Schuster
mit Foolke, Hajo, Mareike

2804 Lilienthal, Ev. Hospital, Pflegestation 18A
Moorhauser Landstraße 3

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Helene Borm

geb. May
aus Tilsit, Rosenstraße 22

ist im Alter von 82 Jahren für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
trauern um sie
Günter Borm und Familie
Reinhard Borm und Familie
sowie alle Anverwandten

Donnersbergstraße 42, 6750 Kaiserslautern, den 6. Februar 1988
Die Beerdigung war am 11. Februar 1988 um 13.30 Uhr.



Willy Seddig

* 17. 12. 1919 in Mandeln, Kr. Königsberg (Pr)
† 8. 2. 1988 in Henstedt-Ulzburg, Kreis Segeberg

In stiller Trauer
Annemarie Seddig, geb. Kawald
Martin Seddig
Axel Seddig
sowie alle Angehörigen

Schlesienstraße 17, 2359 Henstedt-Ulzburg 2

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 16. Februar 1988, in Henstedt-Ulzburg statt.

Ich bin dankbar für die Zeit mit Dir
und glaube an ein Wiedersehen,
denn kommen wird einst unser Tag,
wo wir in lichten Höh'n wieder beieinander steh'n

Margarete Böttcher

geb. Jacobeit
* 11. 4. 1903 † 31. 1. 1988
aus Königsberg (Pr), Waisenhausplatz 8d

Für immer verließ uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwägerin und Tante.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Renate Jones, geb. Böttcher
Adalbert Böttcher
Elsa Rosslan, geb. Jacobeit
Fritz Jacobeit
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Birkenallee 5, 2000 Hamburg 73
Die Beisetzung fand am 4. Februar 1988 von der Kapelle des Friedhofes Rahlstedt, Am Friedhof, aus statt.

Wir trauern um unseren Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater

Georg Perk

* 1. 10. 1903 † 15. 2. 1988
aus Hanshagen, Kreis Pr. Eylau

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Pahl und Frau Elisabeth
geb. Perk

4573 Löningen, den 15. Februar 1988
Tannenbergstraße 8



Die Kreisgemeinschaft Wehlau trauert um Herrn

Willy Seddig

* 17. 12. 1919 † 8. 2. 1988
Kreistagsabgeordneter
für das Kirchspiel Paterswalde

In jahrzehntelanger, stetiger Arbeit hat sich Willy Seddig in seiner überlegten und ausgleichenden Persönlichkeit um Paterswalde und den Kreis Wehlau verdient gemacht.

Werner Lippke
Vorsitzender des Kreistages

Joachim Rudat
Kreisvertreter

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Metz

* 7. 10. 1911 in Königsberg (Pr)
† 21. 2. 1988 in Köln

In Liebe und Dankbarkeit
Christel Metz, geb. Bartau
Peter Metz
Luise Metz, geb. Decker
Klaus Metz
Rosi Metz, geb. Saager
Gabi Blum, geb. Metz
Hans-Josef Blum
Christiane Timpke
Horst Timpke
Erna Strauss, geb. Metz
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Burgstraße 70, 5000 Köln 91 (Vingst)

Trauerfeier am Donnerstag, 25. Februar 1988, um 9 Uhr in der Trauerhalle des Köln-Höhenberger Friedhofes.

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, entschlief am 17. Februar 1988 unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Berta Claßen/Czaczkowski

geb. Kaminski
aus Thalheim, Kreis Neidenburg, Ostpreußen
* 21. 1. 1905 in Klein-Kosel, Kreis Neidenburg

Gleichzeitig gedenken wir unseres Vaters

Herrmann Czaczkowski

letzter Bürgermeister der Gemeinde Thalheim

der, 1945 von den Russen erschossen, in der Heimaterde ruht.

In stiller Trauer
Herbert und Waltraud Kauer
geb. Czaczkowski
Walter und Helga Wienberg
geb. Czaczkowski
Eitel und Alwine Claßen
geb. Voermanns

Bogenstraße 34, 4320 Hattingen-Welper

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 22. Februar 1988 auf dem Kommunalfriedhof in Hattingen-Welper statt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb heute, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Gers

Konrektor i. R.
* 20. 9. 1905 † 16. 2. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
Herta Gers, geb. Bleier
Manfred und Ursula Gers, geb. Mehwald
mit Jochen, Volker und Ellen
Edith Jungeblut, geb. Gers
mit Birgit und Karin
und Schwager Hermann Bleyer

Ahornweg 14, 2170 Hemmoor

---

† Sie starben fern der Heimat

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.
Jes 41,10

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ida Dietrich

geb. Hofer
aus Skrudszen, Kreis Stallupönen
* 1. 8. 1900 † 16. 2. 1988

in Frieden heimgegangen.

In Dankbarkeit und Liebe
Prof. Dr. Gerhard Dietrich und Frau Ursula, geb. Klode
mit Sibylle und Christine
Martin Dietrich und Frau Marion, geb. Gernand
mit Matthias
Erwin Deyß und Frau Dorothea, geb. Dietrich
mit Beate und Stephan

Bienenweg 34, 3500 Kassel
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 19. Februar 1988, um 9.00 Uhr von der Hauptfriedhofskapelle Kassel, Karolinenstraße, aus statt.

Siehe Herr, ich habe nichts verdorben.
Die Uhr, sie blieb von selber stehen.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Freund

Ernst Karl Turowski

verstarb im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Edith Turowski, verw. Gamer, geb. Millè
Karl-Ernst Turowski und Frau Margret
Rainer Gilles und Frau Ingrid
Udo Gamer und Frau Christa
Jürgen Gamer und Monika Völkner
Enkel und Urenkel

Teneriffa, den 7. Februar 1988
Die Beerdigung fand am 9. Februar 1988 auf Wunsch des Verstorbenen auf Teneriffa statt.
(Edith Turowski, La Romantica I, Casa 40, Los Realejos/Teneriffa)

Eine festliche Preußentafel in Bayern

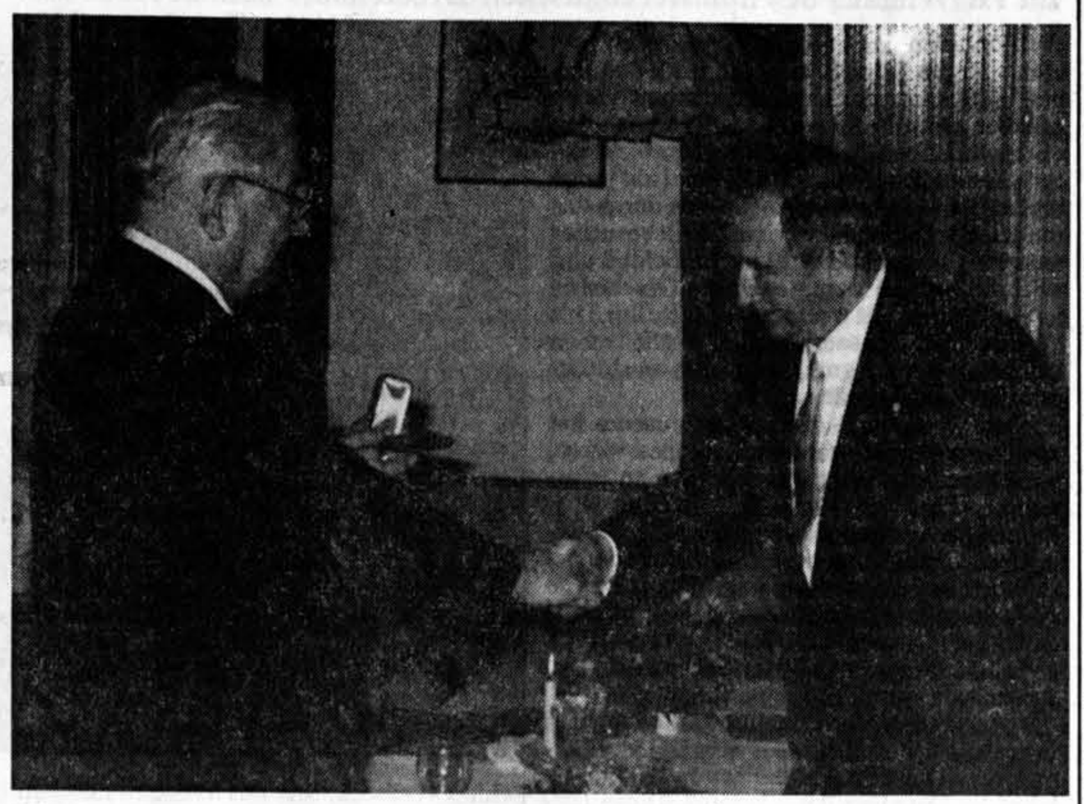
Kurator der Ost- und Westpreußenstiftung Dr. Ulrich Grigull mit „Ehrenschild Deutschordensland" gewürdigt

Oberschleißheim — Im Haus der Ost- und Westpreußen zu Oberschleißheim fand eine festliche „Preußentafel" statt, zu der sich rund 90 geladene Gäste eingefunden hatten. Darunter war Altministerpräsident Dr. Alfons Goppel, Regierungsdirektor Dr. Rösner-Kraus vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Kuratoriumsmitglieder der Ost- und Westpreußenstiftung sowie der Vorsitzende Fritz Maerz von der LOW-Landesgruppe in Bayern nebst Mitgliedern des Landesvorstands und den Vorsitzenden örtlicher Gruppen sowie Vertreter der nordostdeutschen Landsmannschaften in Bayern.

In seinem Grußwort hob Dr. Rösner-Kraus die Bedeutung der Erhebung Preußens zum Königreich und die Gründung des Deutschen Reichs für die preußische, deutsche und europäische Geschichte hervor. Er stellte dazu fest: „Angesichts der Lage unserer Nation im geteilten und von Abtrennung gezeichneten Deutschland kommt diesem Gedanken mehr als die Bedeutung eines Nachhalls zu, es ist ein Bekenntnis der Ost- und Westpreußen, die zu den treuesten zählen, zu Deutschland als Ganzem und zu ihrer Heimat im besonderen." Der in Bayern mit der Patenschaft für die Ostpreußen vollzogene Schritt habe eine „erweiterte Dimension ihrer politischen und kulturellen Bestätigung eröffnet". Dieses Patenschaftsverhältnis habe deutlich gemacht, daß der Freistaat Bayern im Rahmen seiner Möglichkeiten keineswegs „hinter dem engagierten und couragierten Willen zur Zusammenarbeit, wie ihn die Ostpreußen an den Tag legen, zurückzustehen gedenkt".

Der anschließende Festvortrag Dr. Heinz Radkes ging vor allem auf die politische Lage in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein und die völlig verworrene Situation im Nordosten Europas.

Preußens Aufstieg, seine Entwicklung zur schlagkräftigen Militärmacht, zum geistigen und moralischen Vorbild und zu einer in Wirtschaft und Verwaltung straff organisierten Einheit waren die Voraussetzungen für die Bildung dieses Staatsgefüges. Das erwachende Geschichtsbewußtsein in beiden Teilen Deutschlands, die Rückbesinnung auf die moralischen Kräfte der Nation könnten heute die Grundlage bilden für die politische Einheit Europas als stabilisierendes Element im Kräftefeld der Weltmächte USA und UdSSR.



Würdigung: Ministerpräsident a. D. Dr. Alfons Goppel bei der Überreichung des Ehrenschildes Deutschordensland an Professor Dr. Ulrich Grigull (rechts) Foto Radke

Anschließend erfolgte die Verleihung des „Ehrenschildes Deutschordensland" an den ehemaligen Präsidenten der Technischen Universität München und derzeitigen Kurator der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Ulrich Grigull. Er wurde in Gallingen bei Bartenstein geboren und wuchs in Ostpreußen auf. Grigull studierte an der Technischen Hochschule Danzig und entwickelte seit 1960 als Professor für Thermodynamik eine vielseitige Lehr- und Forschungstätigkeit. Sie fand ihren Niederschlag in zahlreichen wissenschaftlichen, international weit verbreiteten Fachpublikationen, in einer Reihe bedeutender Auszeichnungen sowie der Berufung in die Bayerische Akademie der Wissenschaften. Altministerpräsident Dr. Alfons Goppel überreichte die hohe Auszeichnung und die Urkunde. Das „Ehrenschild Deutschordensland" wird nur an zwölf lebende Persönlichkeiten vergeben.

Zum Abschluß seiner Laudatio für Professor Grigull gab Altministerpräsident Goppel ein bewegendes Bekenntnis — für sich selbst wie auch für den Freistaat Bayern — zum Patenschaftsverhältnis zwischen Bayern und Ostpreußen. Wörtlich sagte er: „Unser Verbundensein mit der gesamten Entwicklung der Gebiete im Osten ist in diesem Bestreben eingeschlossen. Entscheidend ist hier das Zusammengehörigkeitsgefühl, aber auch das Gefühl Ihrer Landsleute des Aufgefangenseins und in der gemeinsamen Verwurzelung in dem, was uns überkommen ist. Sie wissen, daß ich selbst die Klage beim Bundesverfassungsgericht unterschrieben habe und daß damit aufrechterhalten blieb, daß das Deutsche Reich in seinen Grenzen von 1937 weiterbesteht und daß es Aufgabe aller Deutschen sein muß, die Wiedervereinigung anzustreben.

Wir sollten dies nicht aufgeben! Und darum bin ich immer wie zu Hause bei Ihnen!"

Doro Radke

Der Heimat in der Kunst begegnen

18 Ausstellungen sind das Ergebnis zehnjähriger Zusammenarbeit

Frankenthal — Der Grundstein wurde schon im März 1978 mit der Ausstellung „Künstlerische Ansichten aus Ostpreußen" im Frankenthaler Rathaus gelegt. Zehn Jahre fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen der Stadt Frankenthal (Pfalz) und der Ostdeutschen Galerie Regensburg sind bisher vergangen. Ihr Resultat sind bis heute 17 Ausstellungen.

Und auch die 18. Ausstellung hat bereits ihre Pforten geöffnet. Sie wird noch bis Freitag, 11. März, im Rathaus der Stadt Frankenthal unter dem Thema „Von der Ostsee bis zur Donau — Städte- und Landschaftsbilder" gezeigt. 40 Werke mit Motiven aus der ostpreußischen Heimat ziehen die Aufmerksamkeit der Besucher an. Darunter sind Bilder von Königsberg, Danzig, der Marienburg, des Breslauer Doms, der Kurischen Nehrung oder auch der alten Häuser in Stettin. Die Darstellungen bringen dabei auch die schrecklichen Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges schmerzlich zum Ausdruck.

Doch diese direkte Konfrontation mit Ostdeutschland und seiner leidvollen Geschichte ist durchaus beabsichtigt. „Wir wollen Menschen die Begegnung zumindest durch das Medium der Kunst mit ihrer Heimat oder derjenigen ihrer Eltern und Großeltern ermöglichen", formulierte Bürgermeister Peter Popitz das Ziel dieser Ausstellung anläßlich der Eröffnung.

Dabei sprach der Bürgermeister der Stadt Frankenthal der Ostdeutschen Galerie, vertreten durch Direktor Dr. Werner Timm und Kustos Dr. Rupert Schreiner, besonderen Dank aus. Die Stadt Frankenthal komme mit den kontinuierlichen Ausstellungen damit vor allem den Erwartungen der heimatvertriebenen Bürger Frankenthals entgegen — dazu zähle immerhin jeder vierte Mitbürger. So habe die gespaltene Nation nur dann Aussicht auf eine Annäherung der Positionen, wenn „wir das gemeinsame Erbe pflegen und für die nachkommenden Generationen bewahren und an sie weitergeben", führte Popitz, der übrigens aus dem ostpreußischen Fischhausen stammt, aus.

Abschließend rief Popitz dazu auf, „mit Beharrlichkeit und Mut die Teilung Deutschlands und Europas überwinden zu helfen" und äußerte sich zuversichtlich darüber, daß die gemeinsamen Anstrengungen letztlich doch zu Frieden und Versöhnung führen würden, denn „Trauer allein kann uns nicht weiterhelfen". **AzH**

Mit tiefer Heimatverbundenheit aktiv

Ehrenvorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen Heinrich Lukas

Hamburg — Heinrich Lukas, Ehrenvorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen, feierte am 22. Februar die Vollendung seines 85. Lebensjahres. Lukas, der im Samland die Leitung der Kreisbauernschaft innehatte, ist ein Mann von bodenständigem Charakter und tiefer Heimatverbundenheit. Im Kreis der Samländer erfreut er sich eines hohen Beliebtheitsgrades. Die Kreisgemeinschaft Fischhausen wurde von ihm ganz entschieden geprägt und es ist sein großer Verdienst, daß sie im Kreis Pinneberg so stark verwurzelt ist.

Lukas war von 1951 bis 1977 ihr Vorsitzender. Er stellte die entscheidenden Weichen dafür, daß die Kreisgemeinschaft über einen guten Ruf im Reigen aller ostpreußischen Kreise verfügt. Unter seiner Regie entstand auch der samländische Heimatbrief „Unser schönes Samland". Wie ein roter Faden ziehen sich seine Aktivitäten und Verdienste durch den Heimatbrief. Ganz besonderen Wert legte er stets auf eine intensive Pflege der Patenschaft zum Kreis Pinneberg, die 1951 gegründet wurde. So war es für ihn selbstverständlich, ständig persönlichen Kontakt zu den Repräsentanten des Kreises Pinneberg zu pflegen. Unter all diesen Voraussetzungen war es leicht, die Kreisgemeinschaft Fischhausen weiterzuführen, die heute nicht nur innerhalb der LO, sondern auch im kulturellen Geschehen des Kreises Pinneberg einen anerkannten Stellenwert besitzt. Dem Ehrenvorsitzenden ist man sehr dankbar dafür, daß er sich nicht zurückgezogen hat, sondern sich aktiv und konstruktiv in das Geschehen der Kreisgemeinschaft einschaltet. Nicht zuletzt auch deswegen steht die Kreisgemeinschaft heute als feste und geschlossene Gemeinschaft da. Sie wird zudem noch gefördert und unterstützt von seiner Gattin, Irma Lukas, die ihm stets helfend zur Seite steht.

Dem Jubilar ist außerdem zu verdanken, daß die samländische Jugend sich innerhalb der Kreisgemeinschaft Fischhausen organisiert hat und sich auf Tagungen, Seminaren und Kreistreffen mit aktuellen Themen befaßt, die nicht nur Ostpreußen zum Inhalt haben. Aus dieser Gemeinschaft junger Samländer rekrutiert sich nach und nach der Vorstand der Kreisgemeinschaft Fischhausen.

Lukas hat sich um das Samland und um Ostpreußen und damit um die Kreisgemeinschaft sehr verdient gemacht. Die Samländer schätzen ihn sehr und hoffen, daß er mit seinem großen Sachverstand und mit seiner echten naturgegebenen Heimat- und Vaterlandsliebe noch lange unter ihnen stehen möge. **L.-F.S.**

Veranstaltungen

Ostsee-Treffen 1988

Ostseebad Damp — Freitag, 6., bis Sonntag, 8. Mai, Ostseebad Damp, 4. Ostsee-Treffen, veranstaltet vom Kuratorium Erinnerungsstätte Albatros und dem Ostsee-Archiv Heinz Schön. Programmablauf: Freitag, 6. Mai, 17 Uhr, Haus des Kurgastes, zwangloses Treffen der Teilnehmer; 19.30 Uhr, Wiedersehens-Abend. Sonnabend, 7. Mai, 9 Uhr, Museumsschiff „Albatros", Flaggenparade und Eröffnung des Treffens durch den ersten Vorsitzenden des Kuratoriums, Fregattenkapitän a. D. Friedrich Rohlfing; anschließend Gottesdienst vor dem Schiff, gehalten von Marine-Dekan Irmin Barth; 11 Uhr, Feierstunde im Haus des Kurgastes, musikalisch umrahmt vom Musik-Korps Ostsee, Festansprache des Ministers für Innerdeutsche Beziehungen, Dr. Dorothea Wilms, Grußworte des Geschäftsführers des Ostseebad Damp, Dr. Wolfgang Hoppe, und des Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen, zugleich stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Harry Poley, Ehrung von Rettern und Übergabe der Rettungsmedaille „Ostsee 45"; 13 Uhr Mittagessen; 14 Uhr, Pressekonferenz; 15.30 Uhr Dampferfahrt zur Kranzübergabe auf See; anschließend Kaffeetafel und später Festessen im Haus des Kurgastes; 20 Uhr Wiedersehensfest mit Gesang, Musik und Tanz. Sonntag, 8. Mai, Abreise der Teilnehmer.

Ostdeutsche Kulturtage

Winsen/Luhe — Mittwoch, 2. März, 18 Uhr, Rote-Kreuz-Straße 6, Vorstellung der Schloßberger Heimatstube. 20 Uhr, Grundschule I, Eckermannstraße, Dia-Vortrag „Schloßberg einst und jetzt". — Samstag, 5. März, Exkursion zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Abfahrt 14.30 Uhr vom Schloßplatz Winsen, ab 15 Uhr Besichtigung des Museums. Kostenbeitrag 5 DM (inkl. Fahrt und Führung). — Montag, 7. März, 20 Uhr, Stadthalle Winsen, Autorenlesung von Christine Brückner. Eintritt 5 DM.

Ostpreußen-Vortrag

Hamburg — Montag, 14. März, Congress Centrum Hamburg, Saal 2, Ostpreußen-Vortrag von Michael Welder, veranstaltet vom Hamburger Abendblatt. Eintrittskarten im Vorverkauf für 9 DM in den Abendblatt-Geschäftsstellen Dammtorstraße 1 und Mönckebergstraße 5 erhältlich.

Neues vom Sport

Hugo Schlegel (61) konnte auch im vergangenen Jahr eine große Zahl sportlicher Erfolge verbuchen. Bei den Hamburger Seniorenmeisterschaften errang er drei erste Plätze in der Klasse M60 im 100 m-Lauf, im Weitsprung und im Kugelstoßen. Einen zweiten Platz im Hochsprung und einen dritten im Weitsprung erreichte Schlegel bei den Deutschen Seniorenmeisterschaften. Auch an den Weltmeisterschaften für die Senioren in Melbourne, Australien, nahm der Leichtathlet teil. Gut vorbereitet ging Schlegel an den Start und wurde erneut Weltmeister in der deutschen 4 x 100 Meterstaffel. Für die Klasse M60 stellte er mit 49,09 Sekunden eine neue Weltrekordzeit auf. Deutsche Rekordzeit erreichte er mit 12,44 Sekunden im 100 m-Lauf. Den vierten Platz über 200 m errang Hugo Schlegel mit 26,32 Sekunden. Diese beachtliche Bilanz seiner Siege läßt auch 1988 viel erwarten. **H.H.**

Kirchliche Mitteilungen

Ermländer-Treffen

Düren — Sonntag, 6. März, 14 Uhr, St.-Joachim-Kirche, Düren-Nord (unweit vom Bahnhof), Ermländer-Treffen. Die heilige Messe hält Pfarrer Werr (früher Süßenberg). Nach dem Gottesdienst findet eine Kaffeetafel im Jugendheim statt. Johannes und Joachim Komsthöft spielen einige Werke auf dem Klavier. Gegen 16 Uhr wird der Video-Film „Aus dem Nichts zu neuen Ufern — Odyssee der Ermländer" gezeigt. Dauer 90 Minuten.

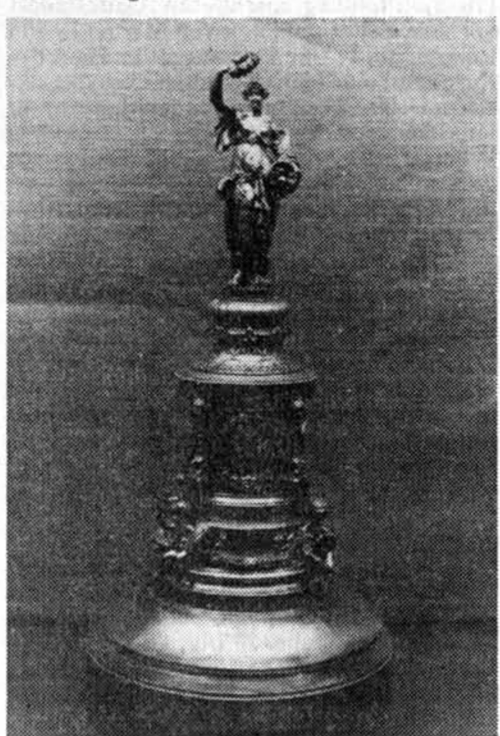
Kulturstätte:

Ein Stück Heimatgeschichte in Westfalen

Im Herrenhaus des münsterländischen Drostenhofs befindet sich das Westpreußische Landesmuseum

Zwei mächtige Schaugiebel mit Muschelaufsätzen und einen Turm mit Steintreppe besitzt das 1557 errichtete Herrenhaus des Schlosses Münster-Wolbeck. Als der Bischof von Münster jenen Teil Westfalens regierte, war das Land zu Verwaltungszwecken in Amtsbezirke eingeteilt, an deren Spitze der Amtsdroste stand. Nach dem Wiedertäuferkrieg ließ sich der Droste Dirk von Merveldt das Schloß Drostenhof zu Wolbeck bauen. Die Raumaufteilung ist bis heute nicht verändert worden, jeder der Räume verfügt über einen Kamin und war beheizbar. Vor 17 Jahren fand das Westpreußische Landesmuseum dort seinen Platz.

Im 17. Jahrhundert erhielten zwei Säle Stuckdecken, Medaillons in bestechenden Ornamenten stellen Szenen aus der Antike und der Jagd dar. Im 19. Jahrhundert wurden



Preußens Glanz: Silberner Tafelschmuck von 1860

Räume im Erdgeschoß der preußischen Amtsverwaltung zugestanden, nach dem Ersten Weltkrieg bezog der Eigentümer Franz Reichsgraf von Merveldt das Schloß. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden Flüchtlinge und Heimatvertriebene Unterkunft.

Heute steht der Drostenhof unter Denkmalschutz, und das Prädikat „D-int" sichert dem einzigartigen Bauwerk — zumindest auf dem Papier — Schonung im Kriegsfall.

Nachdem der Drostenhof lange Zeit als Lager für Exponate des Landesmuseums Münster diente, wurde am 5. Juli 1975 eine kulturhistorische Ausstellung eröffnet, die den Grundstein zum Westpreußischen Landesmuseum legte. Die Kulturgutsammlung ist ein Teil des Dokumentations- und Kulturzentrums Westpreußen, zu dem noch eine Bibliothek, ein Archiv und eine Bild-, Film- und Tonsammlung gehören, die inzwischen von Organisationen wie der Kulturstiftung der Landsmannschaft und der privatrechtlichen Erik-von-Witzleben-Stiftung zur Pflege altpreußischer Kultur übernommen und ausgebaut wurde. Aus der Sammlung wurde im Laufe der Jahre eine ständige kulturhistorische Ausstellung „Westpreußen — Geschichte, Land und Menschen". Die Bestände werden ergänzt durch Leihgaben aus privater Hand oder sogar durch vereinzelte Schenkungen. So wurde eine prachtvoll mit Danzigmotiven bestickte Tischdecke, die im „Danzig-Zimmer" ihren Platz gefunden hat, dem Museum zum Geschenk gemacht. Die Regel ist eine solche Freigiebigkeit allerdings nicht. Meist wollen, so erläutert Museumsleiter Hans-Jürgen Schuch, Landsleute Exponate aus ihrem Privatbesitz nur gegen hohe Summen veräußern: „Oft überschätzen sie dabei den materiellen Wert." Glücklicherweise läßt sich daran aber auch ersehen, daß die Zeiten der Not, in denen man verkaufen mußte, um zu überleben, vorbei sind.

Die Bundesregierung, das Land Nordrhein-Westfalen und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, der 1960 die Patenschaft für die Landsmannschaft übernommen hat, unterstützen das Museum und fördern die kulturelle Arbeit. Ebenso helfen viele in der Bundesrepublik Deutschland lebende Westpreußen durch Spenden und Stiftungen, die Bestände auszubauen. Selten, und darum umso erfreulicher sind Errungenschaften wie ein Silberpokal, der als Thorner Gastgeschenk für einen Engländer 1730 angefertigt wurde und vor zehn Jahren bei Sotheby's Auktionshaus in London ersteigert werden konnte.

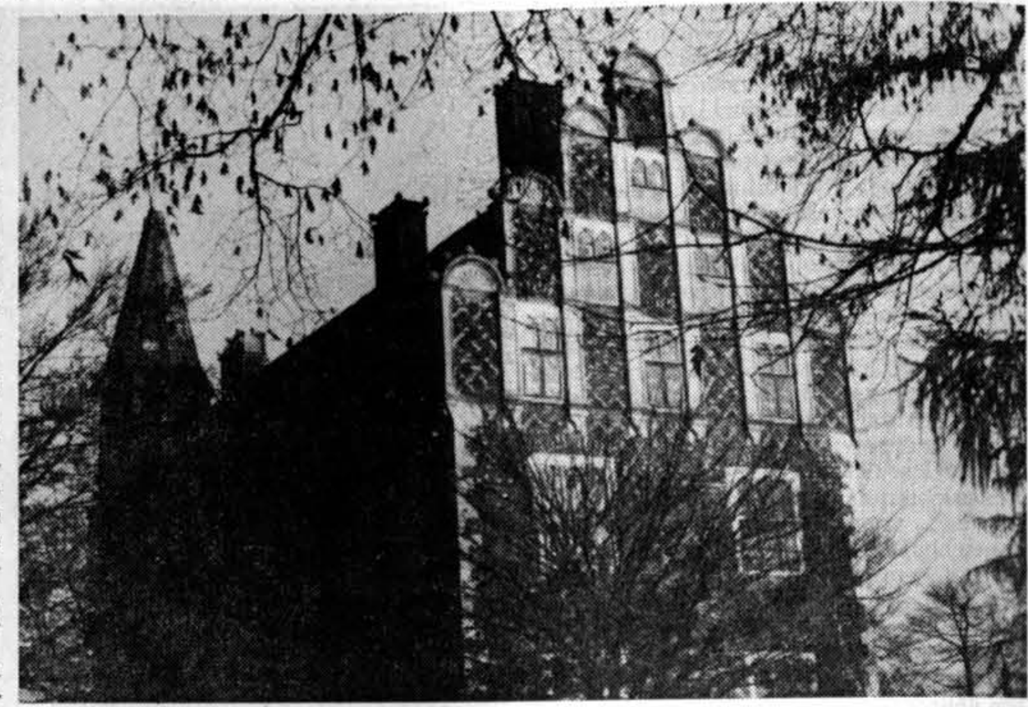
Die eindrucksvolle Fassade des Drostenhofs lädt genauso zur Besichtigung ein, wie das am Portal angebrachte Schild „Eintritt frei".

„Wir müssen konkurrenzfähig bleiben", so Hans-Jürgen Schuch, zugleich auch Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, denn die Museen in Münster nehmen ebenfalls keinen Eintritt. Außerdem wirke gerade dieses „Eintritt frei" einladend auf junge und zufällige Besucher. Angezogen durch das malerische Gebäude werden Zufallsbesucher neugierig gemacht, betreten das Schloß und erfahren sodann westpreußische Geschichte in Verbindung mit westdeutscher Kultur. Das Westpreußen-Museum in dem westfälischen Schloß sei ein Zeugnis für eine ost-westdeutsche Begegnungsstätte.

„Das Westpreußische Landesmuseum hat es sich zur Aufgabe gemacht, zu konservieren, zu restaurieren, aber insbesondere zu informieren." Für Hans-Jürgen Schuch ist es wichtig, daß die westpreußische Kultur der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird und jeder die seltenen Exponate sehen kann. Eine primäre Aufgabe sollte es auch in Zukunft sein, die ostdeutsche Museenlandschaft zu erweitern, so daß der deutsche Osten auch demnächst im Bewußtsein der Bevölkerung bleibt.

In der ständigen Ausstellung findet man im Erdgeschoß des Schlosses das Danzig-Zimmer, einen Raum mit Mobiliar von 1900, angelehnt an Danziger Barockmöbel. Diese Einrichtung kam im Jahr 1920 nach Berlin und überlebte so den Krieg. Im Treppenhaus des Obergeschosses finden sich mehrere Gemälde mit westpreußischen Motiven. So zum Beispiel ein Danziggemälde, ein Bild von Graudenz, gemalt 1898, ein Bild mit Weichselbrücken und einige Thorner Motive. Diese Arbeiten wurden seinerzeit von einem westfälischen Künstler gemalt, der als Gast in Westpreußen lebte und 1945 seinen Aufenthalt beenden mußte. Allerdings verlor er nicht seine Heimat, wie die Landsleute, mit denen er fliehen mußte.

Eine Vitrine beherbergt Heimaterde, gebrannte, nämlich Tontöpfe aus Cadiner Rot, Majolika-Tonarbeiten. Im ersten Zimmer des



Schloß Wolbeck: Sitz des Westpreußischen Landesmuseums — Fotos (4) Weischer

Rundgangs befinden sich mehrere Kupferstichkarten des 17. und 18. Jahrhunderts von Ost- und Westpreußen. Darunter sind deutsche, italienische und französische Arbeiten, auch eine Militärkarte ist zu sehen. Besondere Aufmerksamkeit erregen Vorlaubenhäusermodelle, die von Schülern angefertigt wurden. Ein Wintergemälde zeigt im Vordergrund Adventsmütterchen aus den Elbinger Spitälern, die für Arme und Alte sammelten, aber auch Kinderwünsche für das Weihnachtsfest entgegennahmen. „Den Brauch üben wir auch heute noch in unseren Treffen aus", so eine Museumsbesucherin, „es ist wichtig, daß man die Traditionen nicht verkommen läßt."

Interessante Exponate mit Seltenheitswert nicht nur für Landsleute

Im nächsten Raum zieht eine Madonnenfigur die Blicke auf sich, eine Nachbildung der Thorner Madonna aus der Johanniskirche, die immer als die Schönste aus der Madonnenreihe galt, obwohl die Danziger Madonna die bekannteste war. Das Original der 1,50 Meter hohen Steinfigur aus der Taufkirche des Copernicus ist seit 1945 verschollen, nur ein Modell, aus Lindenholz geschnitzt, zeigt die Perfektion der Arbeit.

Des weiteren erregen genau gearbeitete Schiffsmodelle die Aufmerksamkeit des Besuchers, er findet dort zum Beispiel typische Wasserfahrzeuge, wie den Kaffenkahn, den Plot oder die Lomme. Auch die Großartigkeit der westpreußischen Gebäude wird anhand von Modellbauten dargestellt. Das Kapitalschloß Marienwerder mit Dom und Dansker sowie das Thorner Rathaus geben ein Beispiel der westpreußischen Baukunst.

Im nächsten Raum sind private Exponate zu finden, die auch die Schulzeit wieder aufleben lassen, so Schülermützen der Oberrealschule

Preußens Gloria: Helm eines Hauptmanns und Kommandeurs

Graudenz und des königlichen Gymnasiums Graudenz. Aber auch Zeugnisse der Franzosenzeit finden ihren Platz in den Vitrinen, beispielsweise der silberne Totenkopf, der zu einer Totenkopfhusarenmütze gehörte.

Ein anderes Zimmer verweist auf die Industrie in Westpreußen, denn nicht allein die Landwirtschaft versorgte die Einwohner. Exponate der Schichau-Werft und der Zigarrenfabrik Löser & Wolf haben ihren Platz ebenfalls im Westpreußischen Landesmuseum.

Die letzte Station des Rundgangs beherbergt den weniger erfreulichen Teil der westpreußischen Geschichte. Eine große Notgeldsammlung zeugt von der weltweiten Wirtschaftskrise, Fotomaterial und Treckwagenmodelle illustrieren schließlich die Zeit von Flucht und Vertreibung. „Diese Zeit ist zwar schon lange vorbei, aber die Erinnerung an Not und Unglück ist leider noch ganz frisch", äußert ein Museumsbesucher beim Anblick der Modelle.

Neben Ausstellungen westpreußischer Künstler gibt es seit 1976 auch jährliche Sonderausstellungen, die westpreußische Geschichte oder Städte behandeln. Die 750jährigen Geburtstage der Städte Thorn, Marienwerder und Elbing wurden mit Hilfe großer Ausstellungen gebührend begangen. Mehrere westpreußische Künstler, wie zum Beispiel Fritz A. Pfuhle, Bruno Schmialek, Dierk Engelken, Ernst Oldenburg, Horst Eisbrecher oder erst kürzlich Eva van Blericq fanden eine Hommage an ihren Arbeiten in den großzügigen Räumlichkeiten. Die Kabinettsausstellungen, aber auch Themen wie 150 Jahre Schichauwerke oder Elbing vor der Zerstörung finden ihren Platz. „Die Sonderausstellung interessiert mich am meisten, die ständige Ausstellung kenne ich ja nun schon", so Stimmen von regelmäßigen Besuchern des Museums. Aber auch die Gemälde-Sonderausstellungen haben viele Freunde. Oft ist die Begeisterung so groß, daß Gemälde käuflich erworben werden.

Die geschichtlichen Sonderausstellungen werden aufgrund bundesweiter Nachfrage auf Wanderung geschickt. „Allerdings ist es mit erheblichen finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten verbunden, eine so große Ausstellung wie die über Elbing auf die Wanderung zu schicken, obwohl staatliche Hilfen bereitstehen", erklärte Schuch, „man hat vor allem die Verantwortung für die geliehenen Exponate". In diesem Jahr finden noch drei große Sonderausstellungen statt, vom 16. bis 10. April „Westpreußen im 19. Jahrhundert, Landschaft — Gutshäuser — Städte, Ansichten aus dem Unteren Weichselland", vom 16. April bis 18. September „Am Unterlauf der Weichsel, Fotos — Gemälde — Zeichnungen — Modelle", vom 24. September bis 26. Dezember „Klaus Broschinski — Ölgemälde, Aquarelle und Zeichnungen eines Elbinger Malers".

Diese wechselnden Ausstellungen tragen sicherlich dazu bei, daß viele Besucher wiederkommen. Die Besucherzahlen liegen bei 16 000 im Jahr, die Elbing-Ausstellung brachte es allein auf 12 000 Interessierte. Auf die Frage, wer denn hauptsächlich das Museum aufsuche, antwortete Hans-Jürgen Schuch, daß der Anteil der Landsleute unter 50 Prozent liege. Ihr Interesse gelte hauptsächlich den historischen Exponaten. Der Rest, also über 50 Prozent der Besucher, seien westdeutscher Herkunft. Die Kunstausstellungen sind besonders bei jungen Leuten beliebt, Kunstkurse der Schulen kommen zur Besichtigung. Auch erlebte Schuch, daß ein Geschichtskurs das Museum besuchte und spontan Geschichtsunterricht abhielt.

Das Interesse der jungen Leute ist ganz unterschiedlich, ein Teil ist historisch sehr versiert und begeistert sich für die ständige Ausstellung, andere richten ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Exponate oder Gemälde. Wichtig bleibt aber zuletzt, daß mit Fakten gearbeitet wird, um ein wahres Bild der Vergangenheit zu präsentieren. Das Westpreußische Landesmuseum hat sicherlich ähnlich wie beispielsweise das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, die Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim, die Gemälde-Galerie Pommern im Kieler Schloß und das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen-Hösel dazu beigetragen.

Judith Weischer



Eva van Blericq: Die Marienburg (Kohlezeichnung von 1952)